



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Sozio-ökonomische Migrationsgründe arabisch-christlicher
Minderheiten von Hatay nach Mersin – eine Fallanalyse

Verfasserin

Nadine Friedrich

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Internationale Entwicklung

Betreuerin: Dr. Zeynep Sezgin, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Definitionen und Formen der Migration.....	4
1.1.1 Definition.....	4
1.1.2 Formen der Migration	5
1.2 Steckbrief: arabische ChristInnen.....	9
1.2.1 Christliche Minderheiten in der Türkei	9
1.2.2 Arabisch-orthodoxe Minderheiten	11
1.3 Die Stadt Mersin – geschichtlicher Abriss.....	13
1.3.1 Die Entwicklung Mersins bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts	14
1.3.2 Verstärkung, Wirtschaft und Migrationsbewegungen ab dem 20. Jahrhundert	17
2. Migrationsforschung und sozio-ökonomische Migrationstheorien.....	22
2.1 Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Migrationsforschung	23
2.2 Wirtschaftstheorien	24
2.2.1 Erste Wanderungstheorien mit ökonomischem Schwerpunkt.....	24
2.2.2 Push-Pull-Modell: <i>Anziehende</i> und <i>abstoßende</i> Faktoren der Wanderung ..	31
2.3 Soziale Netzwerkanalyse	36
2.3.1 Globalisierung und Migration	36
2.3.2 Soziale Netzwerke	37
2.3.3 Familiennetzwerke, Familienstrukturen und Migration	40
2.3.4 Hemşehrilik	42
2.4 Binnenmigration in der Türkei	44
2.4.1 Binnenmigrationsforschung	44
2.4.2 Modernisierung und Binnenmigration in der Türkei.....	45
2.5 Studie zur Migrationsbewegung nach Mersin	48
2.6 Die Problematik der fehlenden Daten.....	52
2.7 Annahmen.....	55
3. Methodik und Vorgehensweise.....	56
3.1 Qualitative Sozialforschung.....	56
3.2 Datenbeschaffung und Zugang	57

3.3	Feldforschung	58
3.3.1	Qualitative Interviews und Fragebögen.....	58
3.3.2	InterviewpartnerInnen, Verlauf und Sprache.....	61
3.3.3	Informelle Konversationen, Gruppengespräche und teilnehmende Beobachtung.....	63
3.4	Analyse und Interpretation	65
3.5	Interviews	67
3.5.1	Führungspersonen (A1-A6).....	67
3.5.2	Hintergrund zu den Interviews B1- B10	71
4.	Analyse - Migration arabisch-christlicher Minderheiten von Hatay nach Mersin.....	73
4.1	ÖKO – Ökonomische Faktoren	74
4.1.1	ÖK1 - Geographische Lage	74
4.1.2	ÖK2 - Arbeitsmöglichkeiten	78
4.1.3	ÖK3 - Attraktivität der Stadt	82
4.2	SOZ – Soziologische Faktoren	87
4.2.1	SK1 - Qualifikation der MigrantInnen	87
4.2.2	SK2 - Geschlechtsspezifische Unterschiede	91
4.2.3	SK3 - Religion als Anziehungspunkt	94
4.2.4	SK4 - Soziale Netzwerke	97
4.3	Bleiben oder zurück in die Heimat?	105
4.4	Arabisch-orthodoxe Jugend	108
4.5	Exkurs: Die katholische Gemeinde in Mersin	109
5.	Conclusio.....	113
6.	Anhang	118
	Literaturverzeichnis.....	130

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Darstellung des Push-Pull Modells.....	32
Abbildung 2	Migrationsgründe	49
Abbildung 3	Migrationsgründe für Mersin.....	50

1. Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Themenbereichen Stadtentwicklung, Migration und Minderheiten. In ihrem Rahmen wurde eine Untersuchung durchgeführt, die eine verstärkte Binnenmigration zwischen zwei Provinzen an der türkischen Mittelmeerküste untersucht. Dabei wird die Migrationsbewegung von arabisch-christlichen Minderheiten von Hatay nach Mersin¹ behandelt.

Die Angehörigen der arabisch-orthodoxen Minderheiten sind autochthone EinwohnerInnen aus der Provinz Hatay, welche eine Provinz der Türkei ist und vor 1939 Syrien angehörte. Arabische ChristInnen sind eine kleine Minderheitengruppe die in der Türkei hauptsächlich in Hatay, Mersin, Ankara und Istanbul leben. Der Großteil dieser Minderheitengruppe lebt im 21. Jahrhundert in Syrien und im Libanon, viele sind jedoch auch nach Europa und Amerika ausgewandert.

Da die analysierte Gemeinde einen kleinen Anhängerkreis hat, ist sie auch in der Türkei nicht derart bekannt. Innerhalb der Türkei sind unter dem Begriff „AraberInnen“ Gruppierungen in der Gegend von Hatay bekannt, jedoch werden diese von der Bevölkerung nicht genauer unterschieden. Ebenso unter dem Begriff „Rum“ sind Gruppierungen in der gleichen Region bekannt, wofür das gleiche gilt.

Mersin ist eine Provinz der Türkei in der Nähe der Provinz Hatay. In beiden Provinzen machen christliche Minderheiten einen Großteil der Minderheiten aus und beide verbindet außerdem eine gemeinsame geschichtliche Entwicklung.

Die große Migrationsbewegung zwischen den 1950er und 1970er Jahren von Hatay nach Mersin bot sich als Thema für diese Untersuchung an. Da sich herausgestellt hat, dass größere Migrationswellen nach Mersin nach der Mitte des 20. Jahrhunderts stattfanden und das befragte Kollektiv mit diesen Wellen in die Stadt kam, liegt der zeitliche Schwerpunkt dieser Untersuchung in dieser Zeitspanne, welche bis heute Auswirkungen auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung hat. Die vorliegende Arbeit zeigt anhand dieses Beispiels, dass globale Prozesse lokale Auswirkungen haben und dass diese miteinander in Beziehung stehen.

Die Gründe, die ein Individuum dazu bewegen können, den Wohnort zu wechseln, hängen

¹ Landkarte der Türkei im Anhang, 6.1 Politische Landkarte der Türkei

von persönlichen Faktoren und Faktoren, die dem Umfeld zugeschrieben werden können, ab. Anhand der theoretischen Grundlage von E. Lee (1972) werden überwiegend abstoßende Faktoren von Hatay und überwiegend anziehende Faktoren von Mersin dargestellt und individuelle Entscheidungen zusammengefasst.

Diese abstoßenden (türk. *itici*), weiterleitenden (türk. *iletici*) und anziehenden (türk. *çekici*) Faktoren entscheiden, *ob* ein Mensch, *wohin* ein Mensch und *warum* ein Mensch migriert.

Das Forschungsinteresse liegt neben der Erarbeitung der anziehenden und abstoßenden Faktoren von Hatay und Mersin auch darin, die Transformation einer interaktiven christlichen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die wirtschaftliche Entwicklung unter dem Einfluss religiöser Einrichtungen auf die Migrationsentscheidungen herauszuarbeiten. Die Größe der Gemeinde, die Lage und Entwicklung der Stadt und weitere beeinflussende Faktoren werden als gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen analysiert.

Bei den sozialen Faktoren spielen sowohl familiäre als auch andere soziale Netzwerke wie beispielsweise hemşehri-Beziehungen (Kurtoğlu 2005) eine wichtige Rolle. Die Beachtung dieser vorhandenen Netzwerke ermöglicht es, Migrationsbewegungen besser zu analysieren und zu erklären. Dabei stellt sich die Forschungsfrage:

Inwiefern beeinflussten sozio-ökonomische Faktoren arabisch-christliche Individuen bei ihrer Migration von Hatay nach Mersin?

Das Ereignis der Migration von Individuen oder Familien beeinflusst sowohl auf soziologische als auch auf wirtschaftliche Weise die Wandernden, aber auch die BewohnerInnen der Zielregion. Dies ist somit ein beidseitiger Prozess, der auch die Stadt Mersin und ihre BewohnerInnen verändert hat. Für die MigrantInnen kann es neben positiven Veränderungen durch eine Migration, wie höheres Einkommen und bessere Lebensverhältnisse, auch zu Problemstellungen wie Sprachbarrieren, Assimilation etc. kommen. Hierauf wird in der Analyse ebenso Bezug genommen und geklärt, in welcher Situation die Befragten nach ihrer Migration waren. Dabei werden auch sozio-ökonomische Entwicklungen bis ins 21. Jahrhundert gestreift, die in allen Interviews angesprochen wurden.

Da die meisten arabischen ChristInnen ins Ausland migriert sind, ist ein auffälliger Rückgang der Zahlen christlicher Minderheiten in der Türkei zu sehen. Generell ist eine

Abnahme der christlichen Minderheiten in der Türkei festzustellen: Vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sank die Zahl der ChristInnen auf die Hälfte, anschließend, im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf ein Viertel der Bevölkerung. Im 21. Jahrhundert ist zu erkennen, dass nur mehr weniger als ein Prozent der türkischen Bevölkerung christlich ist, wobei es regionale Unterschiede gibt. (Anschütz 1989: 455f)

Ziel dieser Arbeit ist, die Migration dieser Bevölkerungsgruppe aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Perspektive darzustellen. Aufgrund der enormen Abwanderung dieser Minderheitengruppe aus den Dörfern und Städten verblasst deren lokale Kultur und dadurch gehen Informationen verloren (da durch die Abwanderung beispielsweise Kulturgüter nicht instand gehalten werden können). Diese Arbeit soll auf diese Situation aufmerksam machen.

Gliederung der Arbeit

Zu Beginn dieser Arbeit werden typische Formen und Definitionen von Migration besprochen, wobei die Binnenmigration, Arbeitsmigration und Kettenmigration für diese Untersuchung am stärksten zu beachten sind. Nach einem wirtschaftsgeschichtlichen Abriss über die Stadt Mersin und einem Steckbrief der behandelten arabisch-christlichen Minderheitengruppe folgen Kapitel zur Migrationsforschung und zu Migrationstheorien mit Daten zur Binnenmigration in der Türkei. Bestimmte ökonomische und soziale Migrationstheorien wurden ausgewählt, um ein geeignetes theoretisches Fundament für diese Untersuchung zu schaffen, in der diese Theorien mit den tatsächlich angegebenen Motivationen der MigrantInnen verknüpft und verglichen werden.

Anschließend wird eine Migrationsstudie über die Migrationsbewegung nach Mersin von Y. Erjem behandelt und auf die Problematik der fehlenden Daten hingewiesen. Danach wird die methodische Herangehensweise der Untersuchung erläutert. Nun folgt die Analyse der Interviews und Gruppengespräche, im Rahmen derer mit der Beantwortung der folgenden Unterfrage die Gründe für eine Migration erklärt werden sollen:

Was sind die (Haupt-)Gründe der arabisch-christlichen MigrantInnen, ihre Heimat zu verlassen? Welche Beweggründe hatten MigrantInnen, in die Stadt Mersin zu ziehen?

Die Beantwortung dieser Fragen liefert Gründe für die Migration der Befragten.

Anhand der Analyse der bisher genannten Punkte gemeinsam mit den durchgeführten Interviews sollen die Zusammenhänge auf der Makroebene mit wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Migration, institutionellen Rahmenbedingungen (wie Schul- und

Gesundheitswesen) und dem historischen Kontext in Mersin und ihren Beziehung zu Hatay aufgezeigt werden, genauso wie auf der Mikroebene mit wirtschaftlichen Migrationsentscheidungen der Befragten, individuellen Entscheidungsfaktoren und den EntscheidungsträgerInnen der Migration.

Mit dieser explorativen Arbeit soll ein weiterer Einblick in das Feld der Migrationsforschung gewährt werden und sie soll als Basis für neue Untersuchungen dienen.

Positionierung

Die Region Mersin wurde ausgewählt, da ein Teil der Familie der Autorin in dieser Region beheimatet ist, bzw. war. Da es sich hierbei jedoch nicht um viele Verwandte oder weitere Bekanntschaften handelt und nie an religiösen Zeremonien teilgenommen wurde, war keine Verbindung mit der lokalen christlichen Community vorhanden.² Somit trat die Autorin im Rahmen der Feldforschung als eine Außenstehende in diese Gemeinde ein und wurde als türkischsprachige europäische Reporterin angesehen, obwohl die Forscherin immer wieder betonte, Studentin zu sein.

Diese Position verschaffte einen Zugang mit vorerst oberflächlichem Vorwissen. Der persönliche Kontakt zu einzelnen Individuen gewährte einen tieferen Einblick in das Geschehen. Der Zugang in die Community erfolgte also als Fremde, dennoch erfolgten Betrachtungen auch aus der Sicht eines Insiders, da Verhaltensweisen und kulturelle Aspekte schon vorher bekannt waren, und Zusammenhänge leichter erkannt werden konnten. Diese Situation, eine genaue Beschreibung des methodischen Vorgehens (Transparenz) und eine gewisse Standardisierung lassen objektiv an die Arbeit herangehen. (Bortz, Döring 2006: 326)

1.1 Definitionen und Formen der Migration

1.1.1 Definition

Der Begriff Migration (lat. migrare: wandern) ist ein sehr komplexer und hat im Laufe der Jahre sowohl einen begrifflichen als auch einen inhaltlichen Wandel durchgemacht. Der Migrationsdiskurs ist heutzutage in allen wissenschaftlichen Disziplinen aufzufinden, besonders aber in den Sozialwissenschaften, der Geographie und den

² Ein Teil der engeren Familie lebt zwar in der Stadt, gehört aber ebenfalls nicht zur lokalen Community.

Geschichtswissenschaften. "In den Sozialwissenschaften wird Migration als dauerhafte Ortsveränderung definiert, die mit einer Grenzüberschreitung verbunden sein kann und mit einem Wechsel des sozialen und kulturellen Bezugssystems einhergeht." (Reinprecht; Weiss 2012: 15)

„Migration sind [sic!] [somit] komplexe soziale Prozesse, die sowohl die migrierenden und nicht-migrierenden Personen betreffen als auch die Gesellschaft und Orte, in und zwischen denen sich die Menschen bewegen.“ (Strasser 2009: 15)

Menschen erkennen durch den Ortswechsel Unterschiede zwischen sich und *den Anderen*. *Das Fremde* wird differenziert und die Grenze zum *Eigenen* wird sichtbar.

Der technologische Fortschritt der Vergangenheit brachte immer mehr räumliche Mobilität. Durch die verstärkte Mobilität wurden Vergleiche zwischen unterschiedlichen Orten einfacher, was Ungleichheiten hinsichtlich der Lebensbedingungen aufdeckte. Ungleiche Lebenschancen lassen Menschen wandern.

Wandernde Personen werden als MigrantInnen definiert, wobei dieser Begriff, jedenfalls im europäischen Raum, tendenziell eine negative Konnotation hat. Eine neuere Bezeichnung wäre „Personen mit Migrationshintergrund“, die jedoch keine wesentlich bessere Konnotation hat. Allerdings ist dieser Begriff auf die folgenden Generationen ausgeweitet, denn ab der zweiten Generation kann nicht mehr von einer migrierten Person gesprochen werden. Personen der zweiten Generation sind meist schon im Zielland geboren oder aufgewachsen.

Durch die Verlagerung des Wohnsitzes entsteht ein gegenseitiger Lernprozess, bei dem Herkunfts- und Empfängerländer mitmachen und zwischen Segregation und Integration entscheiden.

Zu den Gründen von Wanderung können ökonomische Faktoren wie Arbeitslosigkeit, fehlende Infrastruktur etc., gesellschaftliche Probleme wie Armut, Diskriminierung etc. oder politische Faktoren wie Krieg, Unterdrückung etc. gehören. Auch Umweltfaktoren wie Naturkatastrophen oder die Verknappung von Ressourcen können Migrationsgründe darstellen.

1.1.2 Formen der Migration

Migrationsformen existieren auf sehr unterschiedlichen Ebenen und aus verschiedenen Sichtweisen, wie etwa durch die Begriffe *Aus-* und *Einwanderung* (=Emigration und Immigration) deutlich wird. Auch allgemeine Formen wie Fern- und Nahwanderung

können unterschieden werden. Weitere Formen sind:

Nationale und internationale Migration

Binnenmigration ist eine häufigere Migrationsform als internationale Migration und beinhaltet viele Unterkategorien wie PendlerInnen, SaisonarbeiterInnen etc.

Unter dem Begriff „Binnenmigration“ wird allgemein eine Wanderungsbewegung innerhalb eines definierten Raumes verstanden, dies kann ein Staat, eine Region oder eine Gemeinschaft sein. Die gängige Definition bezieht sich jedoch auf die territorialen Grenzen: „Wenn eine Wanderung innerhalb eines Territoriums verbleibt und keine internationale Grenze überwunden wird, dann liegt eine Binnenwanderung vor.“ (Fassmann 2012: 70) D.h. innerhalb von nationalen Grenzen, egal wie weit voneinander entfernt oder wie nah zueinander Ursprungs- und Zielort liegen, wird von nationaler Migration gesprochen.

Über diese Grenzen hinweg ist es internationale Migration, die sich sehr unterschiedlich entwickelt hat. Zwei Unterkategorien der internationalen Migration sind die Flüchtlingsmigration und die Arbeitsmigration, deren Entstehung parallel einherging. „Der Charakter der internationalen Migration in den Staaten des Südens (Flüchtlingsmigration) unterscheidet sich von jenem im Norden (Arbeitsmigration).“ Dies zeigt, dass der Norden und der Süden miteinander in Beziehung stehen, wobei nur ein kleiner Teil der nicht registrierten Flüchtlinge in Europa und Nordamerika Schutz sucht. Die meisten Flüchtlinge sind in Asien und Afrika, da sie dort zwischenlanden. (Reinprecht; Weiss 2012: 14)

Arbeitsmigration und Kettenmigration

Die Arbeitsmigration ist eine der bekanntesten und häufigsten Formen der Migration. Sie stellt ein Massenphänomen dar und findet sowohl national als auch international statt.

Der Arbeitsmigration folgt oft die Kettenmigration: „Wenn eine Wanderung dorthin erfolgt, wo sich Zuwanderer einer Vorperiode bereits niedergelassen haben, und diese durch persönliche Informationen oder materielle Hilfe weitere Zuwanderer zur Niederlassung motivieren, dann spricht man von Kettenmigration.“ (Fassmann 2012: 70)

Da auch hinsichtlich der Dauer von Migration unterschieden werden kann, ist nicht nur ein dauerhafter Ortswechsel, sondern auch eine Wanderung auf Zeit als Migration zu bezeichnen. „Migrationen beinhalten in der geographischen Wanderungsforschung die

intentional dauerhafte oder zumindest längerfristige Verlagerung des Lebensmittelpunktes, wobei jeweils unterschiedliche territoriale [innerstaatliche oder nationalstaatliche] Grenzen überschritten werden müssen.“ (Fassmann 2012: 68)

Kurzzeit- und Langzeitmigration

Unter Kurzzeitmigration verstehen die Vereinten Nationen eine Umsiedlung für drei bis zwölf Monate. Sie definieren: A short-term migrant is „a person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of a least 3 months but less than a year (12 months except in cases where the movement to that country is for purposes of recreation, holiday, visits to friends and relatives, business, medical treatment or religious pilgrimage)“. (UN 2013) Wenn die Verlagerung des Wohnsitzes mehr als zwölf Monate andauert, handelt es sich laut der UN um Langzeitmigration. Die allgemeine Definition der UN lautet: A long-term migrant is „a person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of a least a year (12 months), so that the country of destination effectively becomes his or her new country of usual residence“. (UN 2013)

Neben kurzfristiger (temporärer) und dauerhafter (permanenter) Migration, gibt es die zirkuläre Migration (Pendel- und Saisonarbeit). „Wenn Wanderungen so verbunden werden, dass nach der Errichtung des neuen Wohnsitzes eine Rückkehr zum alten „usual residence“ erfolgt, dann spricht man von zirkulärer Migration.“ (Fassmann 2012: 70)

Freiwillige und unfreiwillige Migration

Auch zwischen autonomer (freiwilliger) und erzwungener (unfreiwilliger) Migration wird unterschieden; d.h. die individuelle Migrationsentscheidung wird differenziert in freiwillige Migration und Vertreibung mit Gewalt bzw. Flucht aus Angst vor Gewalt. Diese Unterscheidung entspricht in etwa der Unterscheidung in wirtschaftlich-motivierte und politisch-motivierte Migration, wobei politisch-motivierte Migration mit unfreiwilliger und erzwungener Migration gleichzusetzen ist. Gründe wie politische Zwangsmaßnahmen, Kriege etc. bewirken, dass Menschen ein Land bzw. eine Region verlassen.³

³ Die Genfer Flüchtlingskonvention legte 1951 Kriterien zur Rechtsstellung von Flüchtlingen fest. (Strasser 2009: 22)

Transnationale Migration und weitere neue Formen der Migration

Zu den neueren Wanderungsformen gehört die sich immer weiter ausbreitende transnationale Migration, da laut Fassmann (2012) durch den technologischen Fortschritt eine intensivere Vernetzung durch Verkehrs- und Kommunikationsmöglichkeiten ermöglicht wird und sich somit weiter ausbreiten kann. „Wenn bei einer internationalen Wanderung ein neuer Wohnsitz errichtet wird, der alte Wohnsitz jedoch weiterhin erhalten bleibt und durch Interaktion (Telefonate, häufige Reisen) ein grenzüberschreitender Sozialraum konstituiert wird, dann kann man diese Wanderung als transnationale Migration – oder besser als transnationale Mobilität – bezeichnen.“ (Fassmann 2012: 70) Eine neue und aktuelle Form von temporärer Migration ist die Pendelmigration. Ebenso neuere Formen sind Rückkehrmigration (Strasser 2009: 19) und Doppelzugehörigkeit bzw. Identitätsprobleme von MigrantInnen.

Spezifische Migrationsformen

Noch spezifischere Formen wie Altenwanderung (beispielsweise aufgrund des Pensionsantritts), Bildungswanderung (mit dem Ziel, eine Ausbildung zu genießen), und Heiratsmigration (Personen, die im Grunde nur im Zuge der Heirat einen Wechsel des Wohnortes vornehmen), sind weitere Typen von Wanderung.

Ebenso spezifischere Unterformen sind Migration mit Bezug auf Bildung, bei der zwischen niedrigqualifizierter (*low skilled*) und hochqualifizierter (*highly skilled*) MigrantInnen und deren Migrationsgründen unterschieden wird. (Strasser 2009: 19)

Rechtliche Kategorisierung von Migration

Neben der bisher genannten sozialwissenschaftlichen Kategorisierung von Migration lässt sich noch die rechtliche Kategorisierung unterscheiden. Diese wird vor allem bei der internationalen Migration sichtbar und spielt in sozialen und politischen Angelegenheiten wie dem Interesse an Arbeitsmigration oder dem Familiennachzug⁴ eine Rolle. (Fassmann 2012: 70) Auf der juristischen Ebene wird zwischen In- und AusländerIn bzw. legaler und illegaler Migration unterschieden. Auch Begriffe wie *Arbeitskraft mit befristetem Aufenthalt*, *Konventionsflüchtling*, *Umweltmigration* oder *RückkehrerIn* zeigen rechtliche Aspekte von Migration. (vgl. Abadan-Unat 2005: 364)

⁴ Beispielsweise haben die Behörden der EU-Länder spezifische Kriterien für die Einwanderung wie die Beschränkung auf den Nachzug der Kernfamilie. (Fassmann 2012: 71)

"Die soziologische Perspektive [der Migration] verknüpft systematisch die Dimensionen Raum und Zeit (Ortsveränderung und Zeithorizont), Grenze (Überschreitung politisch-administrativer Trennlinien), Sozialstruktur (Statusordnungen, Schichtgefüge) und kulturelles System (Werte- und Normensystem)." (Reinprecht; Weiss 2012: 15) Mit dieser Perspektive kann Migration in einem globalen System gesehen werden, wobei die Vernetzungen und Schwerpunkte der unterschiedlichen Dimensionen eine wichtige Rolle spielen.

Zu den Basiskonzepten der Migrationsforschung gehören „Integration (Einbindung in die gesellschaftlichen Teilsysteme), Akkulturation (Werte- und Normenanpassung) und Assimilation (Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft)“. (Reinprecht, Weiss 2012: 16)

1.2 Steckbrief: arabische ChristInnen

Nun folgt ein Überblick über die arabisch-christlichen Minderheiten mit dem Hauptaugenmerk auf der geschichtlichen Entwicklung in der Türkei. Diese Minderheiten sind die analysierte Gruppe in dieser Arbeit.

1.2.1 Christliche Minderheiten in der Türkei

Im Laufe der islamischen Herrschaft im Gebiet der heutigen Türkei bis zum 10. Jahrhundert traten viele ChristInnen zum Islam über. Übertritte vom Islam zum Christentum waren eher selten, da Repressionen vonseiten der islamischen Herrscher gefürchtet wurden. (Anschütz 1989: 454)

AnhängerInnen der christlichen Kirchen leben schon seit den ersten Jahrhunderten in der Türkei und gehören somit zur autochthonen Bevölkerung. In der Zeit des Osmanischen Reiches lebten sie unter dem *Millet*-System, einer religiösen Rechtsordnung, in Kirchenorganisationen⁵. „Durch die Missionstätigkeit abendländischer Kirchen seit dem 18. Jahrhundert schlossen sich Teile dieser ursprünglichen Kirchen in Unionen an Rom an oder bildeten selbstständige protestantische Gemeinschaften.“ (Anschütz 1989: 454)

Im 19. Jahrhundert, aber vor allem während des 1. Weltkrieges verließen viele ChristInnen

⁵ Diese Kirchenorganisationen der rechtlich anerkannten Minderheiten - JüdInnen, ArmenierInnen und GriechInnen – konnten interne Angelegenheiten selbst regeln. Dabei wurden Eheschließungen, Scheidungen oder Erbangelegenheiten innerhalb der Gemeinde verhandelt. Probleme zwischen einer nicht-muslimischen Person und einer muslimischen Person wurden unter dem islamischen Recht gelöst. (Kara 2004: 43)

das Land, da sie in das Spannungsfeld zwischen osmanischer Herrschaft und europäischen Großmächten gerieten und im Zuge der Kriege und der damit verbundenen Verfolgung Angehörige verloren. (Anschütz 1989: 455) Auch Diskriminierung von Seiten der Regierung und Auseinandersetzungen mit dem armenischen und griechischen Volk von Seiten der muslimischen Bevölkerung Anfang des 20. Jahrhunderts ließen viele ChristInnen in andere Länder ziehen. Dies galt ebenso für AlevitInnen, die mit der Übergabe von Hatay an die Republik Türkei 1939/40 aufgrund der „staatlich unverhinderten“ Diskriminierung nach Syrien auswanderten. (Metz 1995a)

Die Rechte der Minderheiten in der Türkei sind in den Artikeln 37 bis 45 des Lausanner Friedensvertrags von 1923 festgehalten. Diese Rechte gelten nicht für alle NichtmuslimInnen; sie gelten nur für GriechInnen aus Konstantinopel, ArmenierInnen und JüdInnen (Neyzi 2004: 287), nicht jedoch für syrisch- und arabisch-orthodoxe ChristInnen, da zur Zeit der Erstellung des Vertrages die Organisation der Kirche noch unklar war, wobei sich auch die OsmanInnen in die inneren Angelegenheiten der griechischen Gruppe (türk. *Rum Milleti*) einmischten. Diese griechische Gruppe wurde aufgrund ihrer Abgeschiedenheit im türkischen Raum in ihrem Alltagsleben nicht beeinträchtigt und lebte ungehindert fort. (Anschütz 1989: 454)

Die Rechte der NichtmuslimInnen waren laut dem Lausanner Vertrag wie folgt:

“The freedom of living, religious beliefs and migration,
The rights of legal and political equality,
Using the mother tongue in the courts, opening their own schools or similar institutions,
The holding of religious ceremonies”. (Litvinoff 1997: 379)

Sie bekamen also die gleichen Rechte wie die muslimische Bevölkerung. (Anschütz 1989: 454) Mehrere politische Krisen wie der 2. Weltkrieg und die Zypernkrise folgten, welche ChristInnen aus dem Süden, Osten und Südosten der Türkei besonders nach Europa auswandern ließen. In den 1980er und 1990er Jahren kam es ebenso zu einer großen Wanderungswelle. Diese Abwanderung ließ die kurdischen Gruppen in die teilweise verlassenen Gebiete ziehen, weshalb sich die Regionen auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene veränderten.

ChristInnen waren die ersten EinwandererInnen nach Mersin, wobei sich diese Gruppe sowohl aus Rum-Orthodoxen aus Kappadokien und den Inseln als auch aus Arabisch-Orthodoxen zusammensetzte. Arabische ChristInnen in Mersin stammen größtenteils aus Hatay und sprechen heute Arabisch und Türkisch. In Mersin leben sie gemeinsam mit

muslimischen *Yörük* und *Tahtacı* zusammen. *Yörük*⁶ und *Tahtacı* sind Viehbauern, die nur in den Städten der Provinz Mersin und in der Umgebung des Taurusgebirges leben. (siehe Anhang 6.2 Ethnische Minderheiten in der Türkei)

1.2.2 Arabisch-orthodoxe Minderheiten

Die arabisch-christliche Minderheitengruppe wird in türkischen Quellen in die Kategorie der AraberInnen eingeordnet. Sie werden als arabische ChristInnen, MelkitInnen oder Nasrani⁷ bezeichnet (Andrews 1989: 154) und gehören der griechisch-orthodoxen Kirche von Antakya⁸ an.

„Der Name ‚griechisch-orthodox‘ bezieht sich auf die Nachfolger der alten byzantinischen Reichskirche und darauf, daß sie den byzantinischen Ritus am Ende des 13. Jahrhunderts auch offiziell annahmen.“ (Anschütz 1985: 110) Deswegen werden sowohl die Griechisch-Orthodoxen aus Antakya wie auch die aus dem heutigen Istanbul gleichermaßen als „griechisch-orthodox“ bezeichnet.

Die AnhängerInnen der griechisch-orthodoxen Kirche mit dem Patriarchat in Antakya leben heute größtenteils in Syrien (ca. 1 Mio.) und dem Libanon. (Anschütz 1989: 469) Neben der Türkei leben Gruppen auch in Jordanien, Irak, Kuwait, Palästina, Afrika, Amerika, Australien und Europa. (Anschütz 1985: 109)

In der Türkei leben arabische ChristInnen hauptsächlich im Süden der Provinz Hatay⁹, besonders in der Stadt Antiochia (türk. Antakya) und Umgebung (ca. 9000 Personen) und in den Städten İskenderun (ca. 2000), Samandağ (ca. 2500), Altınözü (ca. 3000) und Yayladağı; ebenso migrierten viele nach Mersin (ca. 1000), Adana und Istanbul.

⁶ Die Tabelle zeigt, dass muslimische Yörük Aleviten sind. In der vorliegenden Untersuchung wurde jedoch festgestellt, dass nicht alle Yörük Aleviten sind, sondern viele von ihnen Sunniten, was wahrscheinlich auf die Türkisierung zurückzuführen ist.

⁷ arab. für ChristInnen in der arabischen Welt.

⁸ Daneben gibt es auch eine griechisch-orthodoxe Kirche mit Patriarchat in Konstantinopel, wobei die meisten (etwa 3500) Personen in Istanbul und der Umgebung lebten und auch heute noch leben. Diese Kirche ist nicht mit jener in Antakya zu verwechseln, denn die griechische Kirche gehört nicht zu den orientalischen Kirchen. (Karimova, Deverell 2001: 22)

Heute werden die in der Türkei lebenden Griechisch-Orthodoxen noch immer aufgrund der Geschichte *Rum* genannt, die Griechen aus Griechenland an sich werden als *Yunan* bezeichnet.

Die GriechInnen in der Türkei und die TürkInnen in Griechenland (die meisten waren in Kreta) haben im Rahmen des Bevölkerungsaustausches ab den 1923er Jahren eine große Wanderung mitgemacht, wobei griechisch-kulturelle Gebräuche übernommen wurden, die bis heute vorhanden sind. Der Bevölkerungsaustausch sorgte nicht nur bei den GriechInnen (türk. *yunan*) in der Türkei, sondern auch bei den anderen Minderheitengruppen in der Türkei für Verunsicherung. (vgl. Çetin 2010)

⁹ Hatay war aufgrund seiner Lage strategisch gesehen ein wirtschaftspolitisch relevanter Ort. Das Interesse der türkischen Regierung war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts groß, den Staat Hatay in die Republik aufzunehmen. Zu dieser Zeit gehörte Hatay unter dem französischen Mandat zu Syrien. Hatay wurde dann 1938 von Frankreich an die Türkei abgetreten. (vgl. Karakoç 2009)

(Göckenjan 1981: 119 zit. nach Andrews 1989: 155)

In Antakya lebten christliche Minderheiten Ende des 19. Jahrhundert in bestimmten Bezirken¹⁰ wie Kantara, Katsel, Sarı Mahmud etc. gemeinsam mit der muslimischen Bevölkerung. (Kara 2004: 38) Im Laufe der Jahre zerstreuten sich diese und aufgrund des Schwindens der Angehörigen sind deren Wohnmuster nicht mehr zu erkennen.¹¹

Bestimmte Berufsgruppen waren den Nicht-MuslimInnen bzw. arabischen ChristInnen zuzuordnen. Nicht-MuslimInnen arbeiteten in Antakya zumeist im Handel. (ebd.: 45)

Zu den Berufen gehörten vor allem ArchitektIn, SchneiderIn, FilzherstellerIn, VerzinnerIn, HändlerIn und GewürzhändlerIn. (ebd.: 46) Auch Berufe auf dem Land als Bauern und Bäuerinnen waren vorhanden.

Laut dem Minderheitenbericht von 2001 leben etwa 10.000 christliche AraberInnen in der Türkei. (Karimova, Deverell 2001: 15)¹² Der Report der Minority Rights Group International zu den Minderheiten in der Türkei präsentiert wenige Daten zu den einzelnen Minderheitengruppen. Zu den griechisch-orthodoxen Minderheiten (türk. *Rum Ortodoks Hirstiyanlar*, Karimova, Deverell 2001: 15) gibt es Daten, die sie ethnisch in GriechInnen aus Istanbul und Umgebung und Nicht-GriechInnen aus Antakya unterteilen. Laut dem Bericht ist heute eine Gesamtzahl von 16.100 griechisch-orthodoxen Personen zu verzeichnen, wobei davon nur 4.300 Personen im Lausanner Vertrag inkludiert sind.¹³ (Minority Rights Group International 2007: 16)

In der Türkei lebte diese Minderheitengruppe im Spannungsverhältnis zwischen Syrien und der Türkei und mit dem langsamen Verlust der arabischen Sprache und Kultur, weshalb viele Personen abwanderten. Im 21. Jahrhundert leben in der Türkei sowohl Gruppen der Mittelschicht in Städten, als auch ärmere Schichten auf dem Land. (Neyzi 2004: 287) Die meisten in Nord- und Mitteleuropa lebenden AnhängerInnen der

¹⁰ Bezirke (=Landkreise) sind Regionen innerhalb der Provinzen.

¹¹ A. Kara (2004) macht in seinem Artikel detaillierte Angaben zu den einzelnen *millets* (dt. Völkern) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Antakya. Ebenso berichtet er anhand von Familienstrukturen, Heirat, Nachbarschaftsbeziehungen etc. über die sozialen Beziehungen innerhalb der drei Gruppierungen GriechInnen aus Konstantinopel, ArmenierInnen und JüdInnen und mit den MuslimInnen in Antakya.

¹² Dass es nur sehr wenige Daten zu dieser Bevölkerungsgruppe gibt, beweist der Minderheitenbericht von Karimova und Deverell. In diesem 24-seitigen Bericht über Minderheiten in der Türkei existiert nur ein Satz und ein Tabelleneintrag zu den arabisch-christlichen Minderheiten.

¹³ Die Aussage im Bericht, dass nur 4300 Personen im Vertrag inkludiert sind, geht höchstwahrscheinlich auf die unsicheren Daten der Minority Rights Group zurück, die ihre Daten von MitarbeiterInnen aus den Kirchen erhoben haben. Neben den fehlenden Daten ist eine fehlende Differenzierung unter der orthodoxen Minderheitengruppe zu erkennen, sodass keine genauen Daten angegeben werden konnten.

griechisch-orthodoxen Kirche aus Antakya waren GastarbeiterInnen oder auch AsylwerberInnen. Die Angaben über die Zahl der Orthodoxen im orientalischen Raum¹⁴ gehen stark auseinander, wobei die Zahlen zwischen 600.000 und 1,5 Millionen schwanken. Das liegt einerseits daran, dass es keine genaue Erfassung der Gruppierung seitens des Staates gibt und die Daten andererseits auch von den christlichen Einrichtungen selbst nicht genau erhoben werden bzw. diese nicht gewillt sind, die Zahlen preis zu geben.

Die ursprünglich griechische Liturgiesprache in Metropolen und die syrisch-aramäische Sprache der Landbevölkerung wurden im Mittelalter durch Arabisch ersetzt, welches bis heute Volks- und Kirchensprache blieb. (Anschütz 1985: 110) Die griechisch-orthodoxe Kirche mit Patriarchat in Antiochia hat heute ihren Sitz in Damaskus und ist als orientalische Kirche bekannt. (Andrews 1989: 155)

1.3 Die Stadt Mersin – geschichtlicher Abriss

Nach einem Überblick über christliche Minderheiten in der Türkei wird nun die untersuchte Region mit den Provinzen Mersin und Hatay beschrieben, wobei der Fokus auf Mersin liegt.

Die Stadt Mersin liegt in der gleichnamigen Provinz¹⁵, welche im Osten der Mittelmeerregion, zwischen Adana im Osten und Antalya im Westen, angesiedelt ist und als Çukurova¹⁶ bekannt für ihre fruchtbaren Böden und Niederungen (türk. *ova*) ist. (vgl. Rother 1972)

Die geographische Lage der Çukurova nach Rother beeinflusste das Städtewesen in dieser Region in den letzten Jahrhunderten. Rother (1972: 10) listet vier Lagefaktoren auf:

- 1.) die Lage westlich des „Fruchtbaren Halbmondes“
- 2.) die politisch-kulturelle Grenz- und Durchgangslage zwischen den Großräumen Kleinasiens und Arabiens
- 3.) die Verkehrslage am Südausgang der Kilikischen Pforte, an der einzigen großen Passstraße über den Taurus

¹⁴ Der orientalische Raum beinhaltet die arabisch-islamischen Gebiete Kleinasiens, des Nahen Ostens und Nordafrikas.

¹⁵ Die Republik Türkei ist in 81 Provinzen unterteilt, Mersin ist eine davon. (siehe Anhang 6.1 Politische Landkarte der Türkei)

¹⁶ Der Name der Region Çukurova beschreibt die geographische Lage mit *çukur* (dt. Vertiefung) und *ova* (dt. Niederung). Diese Region wird in Lothar Rother's Werk (1971) über den Wandel der türkischen Städte Adana, Mersin und Tarsus, welche in der Region Çukurova liegen, beschrieben.

4.) die Lage am Meer

Zu den weiteren Besonderheiten neben der Lage im östlichen Mittelmeerraum gehören die kulturelle Entwicklung und die historischen Bauten. Viele Ausgrabungen und Funde sind Beweise für eine lange interessante Geschichte.

Mersin ist reich an alter Geschichte und war schon lange als ein Teil von Kilikien (türk. *Kilikya*) bekannt. Diese Region umfasste sowohl Adana als auch Mersin, weshalb diese beiden Regionen eine gemeinsame Geschichte verbindet. (vgl. Rother 1972)

Nun folgen geschichtliche Daten, mit dem Fokus auf den Wandel Mitte des 20. Jahrhunderts. Zu diesem Zeitpunkt erlebte Mersin ein enormes wirtschaftliches und demographisches Wachstum, welches sich für diese Arbeit als besonders wichtig herausgestellt hat.

1.3.1 Die Entwicklung Mersins bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Mersin (Stadt) liegt zwischen der Region des alten Mesopotamien und dem Nahen Osten, welche beide starken Einfluss auf die Stadt hatten. In dieser Region entstanden die ersten Hochkulturen und großen Religionen, außerdem wurden hier auch die ersten Schriften entwickelt. (Yorulmaz 2002: 2) Mersin ist schon seit langer Zeit durch die Zuwanderung aus der Umgebung und das Zusammenleben verschiedenster Menschen gekennzeichnet.

Die Stadt ist aufgrund ihrer Lage außerdem ein zentraler Punkt für den Transport von Gütern aus dem Osten in den Westen, was historisch von großer Bedeutung für die Entwicklung der Stadt war. Sie war seit langem für die zuwandernde Bevölkerung, die vom Handel lebte, ein Lebensraum, in dem sie ein neues Leben aufbauen konnten und ihre mitgebrachten Traditionen mit den lokalen vermischten.

Das zeigt sich in den Straßen von Mersin wieder. Der Einfluss der christlichen Kultur war durch den Einfluss im Alltag, die architektonischen Bauten, die Sprache etc. groß in der Provinz Mersin¹⁷ und spiegelte sich in der Stadtentwicklung wider. Das ehemalige Dorf am Meer mit seinen kleinen Gassen und Geschäften, entwickelte sich zu einer Großstadt mit großen auf dem Reißbrett geplanten breiten Straßen und bekannten Supermärkten.

Die Gebäude bestanden zu Anfangszeiten aus weißen Schnittsteinen und waren meist einstöckig. Viele dieser Häuser wurden von katholischen Handelsmännern gebaut und gehören zur christlichen Kultur. (vgl. Yorulmaz 2002). Aufgrund der Abwanderung der

¹⁷ Mersin ist zugleich der Name der Provinz und der der Provinzhauptstadt.

christlichen EinwohnerInnen gibt es keine ErhalterInnen mehr, sodass auch orthodoxe Minderheiten, die Anfang des 20. Jahrhunderts in diesen Häusern wohnten, diese verkauften. Heute gibt es noch einige dieser Häuser, die jedoch zu Museen und staatlichen Einrichtungen umfunktioniert wurden. Viele verfallen aber auch, da sich niemand um sie kümmert. Besonders alt und noch gegenwärtig sind die orthodoxe (türk. *Arap Ortodoks Kilisesi*) und die katholische Kirche (türk. *Latin-İtalyan Katolik Kilisesi*).

Die Häuser waren auf eine Art Terrasse gebaut. Die Hauptstraße ging entlang des Stadtzentrums in Richtung Adana und vereinigte sich dort mit Adana. Dieser Weg führte ebenso zu den Zug- und Busstationen (türk. *demir- & gar yolu*), welche oft genutzt wurden und in alle anderen Landkreise und Gemeinden führen. Noch heute sind diese Wege vorhanden und die Stationen sind in Gebrauch. Ein intensiver Busverkehr ist in der Türkei üblich, denn dieses Verkehrsmittel ist das meistgenutzte in der Türkei. Viele BürgerInnen fahren in andere Gemeinden innerhalb des Landes um ihre Familien, Verwandte, Freunde etc. zu besuchen. Die Hauptstraßen der alten Handelsrouten bilden heute immer noch die Grundstruktur der Stadt.

Mersin¹⁸ wurde im 17. Jahrhundert von Evliya Çelebi¹⁹ als turkmenisches Dorf und Anfang des 19. Jahrhundert als ein aus Hütten bestehendes Fischerdorf dargestellt. (Yorulmaz 2002: 4) Mitte des 19. Jahrhundert änderte sich dies, denn Mersin entwickelte sich sehr schnell zu einer Hafenstadt. Im Osmanischen Reich gehörte Mersin zur Region Çukurova, deren Zentrum Adana war. Obwohl Mersin zu Beginn dem Hinterland angehörte, gewann das Gebiet aufgrund des Hafenhandels immer mehr an Bedeutung und grenzte sich dann vom Hinterland ab und wurde zu einer Stadt.

Mersin war eine bekannte Stadt in der Levante²⁰, die sowohl den Handel des Ostens als auch den des Westens beeinflusste. Schon das Osmanische Reich nutzte die Lage von

¹⁸ Im Werk von Evliya Çelebi wird Mersin auch als „Sohn Mersin“, (türk. *Mersin-oğlu*) bezeichnet. Die Bedeutung ist als *Kind des Staates*, als neu wachsende Stadt, zu verstehen. Im Gegensatz zu Adana und Tarsus ist der Name Mersin ein relativ neuer. „Er entstand erst bei der Neugründung der Stadt im 19. Jahrhundert (1832) und leitet sich entweder von der an dieser Stelle besonders stark verbreiteten Myrten-Vegetation (myrtus – türk.: *mersin*), oder von einem ehemals an der Küste ansässigen Turkmenenstamm, den 'Mersin-oğlu', ab“ Was tatsächlich für die Namensgebung ausschlaggebend war, ist aufgrund mangelnder Informationen leider unbekannt. (Altay 1965: 86f zit. nach Rother 1972: 20)

Die Provinz Mersin hieß bis zum Jahre 2002 İçel, danach wurde sie wie die Stadt in Mersin umbenannt.

¹⁹ Der Schriftsteller Evliya Çelebi bereiste die Nachbarländer des Osmanischen Reichs und ist sehr bekannt in der osmanisch-türkischen Literatur. Auf seinen Reisen sammelte er seine Informationen in einem Reisebuch namens *Seyahatname*.

²⁰ Die Levante umfasste Länder, welche östlich des Mittelmeerraumes liegen, wozu auch die Türkei und ihre umliegenden Länder gehören. Europäische Handelsmänner und -frauen (jedoch hauptsächlich Männer) migrierten in diese Region und betrieben Handel. LevantinerInnen werden definiert als Personen, die aus dem europäischen Raum stammen, im Osten (Levante) leben und mit dem Handel zu tun hatten. (vgl. Yorulmaz 2002: 7)

Mersin, um den Handel mit Europa²¹ koordinieren zu können. Seit dem Mittelalter existieren Aufzeichnungen, die im Laufe der Entwicklungen des 19. Jahrhunderts immer häufiger und genauer wurden.

Die Region wurde aufgrund ihrer Hafennähe, ihrer hohen Bewässerungsqualität und erfolgreichen Baumwollproduktion zu einem der wichtigsten Exportzentren in Anatolien²². “Analyzing Mersin as the hybrid urban milieu it was shows us that its transformation resulted from the many different layers through which the international, imperial and local levels intersected.” (Toksöz 2002: 15)

In den 1890er Jahren wurden in dem Gebiet Adana-Tarsus Baumwollfabriken (türk. *pamuk çırçır fabrikası*) gegründet, welche bis heute noch im Bild von Çukurova eine wichtige Rolle spielen. In den Jahren von 1896 bis 1913 steigerte sich der landwirtschaftliche Handel. (Yorulmaz 2002: 4) Anatolische Eisenbahnschienen erreichten in diesen Jahren die Stadt Mersin. Die Anatolische Eisenbahngesellschaft (türk. *Anadolu Demiryolu Şirketi*) verschaffte GrundbesitzerInnen beim Kauf von hochwertigem Saatgut, bei der Einführung von deutschen Maschinen und bei Investitionen im landwirtschaftlichen Bereich Kredite. Die Region Çukurova war aufgrund dieser Faktoren eines der wichtigsten Gebiete im Bereich des landwirtschaftlichen Handels im Osmanischen Reich Anfang des 20. Jahrhunderts. Sowohl auf dem Land als auch in den Städten kam es zu großen Wanderungen.

Dass das Osmanische Reich eine Mosaikgesellschaft war, zeigt sich in der Stadt Mersin deutlich. Die ethnische, religiöse oder kulturelle Vielfalt stieg und sank mit dem Wachstum der Hafenstadt. Trotz der Immigration verschiedenster Personengruppen blieben die Bewohner Mersins mehrheitlich muslimisch.

Die Ortschaft bestand zu Beginn aus TurkmenInnen, AlevitInnen und muslimischen

²¹ Die Entstehung Mersins als Handelsstadt und den Handel mit Europa beschreibt S. Yorulmaz (2002) in ihrem Werk sehr umfangreich. Sie geht auf die Kolonialmächte, die nach Mersin kamen und sich dort teilweise niederließen, sehr genau ein.

²² Eine bedeutende ökonomische Entwicklung haben zuerst Istanbul und Izmir, dann auch Mersin mitgemacht. Da sich aber Mersin erst später in die Liste der kosmopolitischen Städte eingegliedert hat, machte es eine andere Entwicklung durch. Die lokalen Gegebenheiten, Einflüsse der Umgebung und besonders das schnelle Wachstum der Stadt unterscheiden sich von der Entwicklung von Istanbul und Izmir.

Istanbul ist aufgrund seiner reichen Vergangenheit die kosmopolitischste Stadt in der Levante.

Die Entwicklung Izmirs im Handel und als Hafenstadt eröffnete dem Osten Anatoliens und somit auch Mersin die Türen im Handel.

“Because it was the emergence of such an eastern Mediterranean port-town that set the stage, first, for infrastructural changes at Mersin, second, for the establishment of a commercial network with its center at Mersin, and finally, for the development for a new agrarian system in the plain.” (Toksöz 2002: 15)

„Fellah“²³, welche aufgrund ihrer arabischen Abstammung so genannt wurden. Die arabische Kultur, egal ob mit christlichem oder muslimischem Hintergrund, war früh in Mersin zu spüren.

Die Mischung von in der Çukurova lebenden muslimischen TurkmenInnen und OsmanInnen, christlichen ArmenierInnen und GriechInnen und die (freiwillige oder unfreiwillige) Zuwanderung von AraberInnen, KurdInnen, PerserInnen, kretischen, bulgarischen, albanischen und rumänischen Muhadschirs, EuropäerInnen und auch noch einigen anderen Ethnien bis ins 19. Jahrhundert war in dieser Form kaum einer anderen Stadt Kleinasien anzutreffen. (Langlois 1861: 26 zit. nach Rother 1971: 95)

Die ersten Gruppen, die sich zur lokalen Bevölkerung in dieser Region niederließen, waren ChristInnen. Es kamen neben den meist katholischen Handelsmännern und -frauen²⁴ griechisch Orthodoxe von den umliegenden Inseln und aus Kappadokien, welche dem Patriarchat in Konstantinopel angehörten, und ebenso griechisch-orthodoxe AraberInnen aus Syrien und dem Libanon, welche dem Patriarchat in Hatay angehörten.

1.3.2 Verstädterung, Wirtschaft und Migrationsbewegungen ab dem 20. Jahrhundert

Das am Ende des Ersten Weltkrieges zersplitternde Osmanische Reich brachte neue politische Grenzen, was sich auch auf die Wirtschaft auswirkte. Davon waren wieder viele Städte und vor allem Hafenstädte wie Mersin beeinflusst, welche nach und nach eine Nationalisierung der Wirtschaft anstrebten, aufgrund dessen eine Homogenisierung der Strukturen sichtbar wurde. 1927 wurde Mersin zu einer Provinz der Republik und war mit seiner Bevölkerung, Wirtschaft, Kunst, und Kultur eine der gut entwickelten Regionen der Türkei. (Erjem 2009: 33)

Mersin ist ab Mitte des 20. Jahrhunderts eine Stadt mit großer Fluktuation, aber mangelnden sozio-ökonomischen Standards geworden. Der hohe Anteil an junger Bevölkerung aus dem Osten stammenden MigrantInnen und „Terror und Gewalt“, den sie nach Mersin „mitbrachten“, sind ein wichtiger Aspekt für die schlechte Entwicklung.

²³ Fellah sind arabische Bauern (Arabvillagers), die aus Syrien und Ägypten im 19. Jahrhundert nach Mersin kamen. (Rother 1971: 66) Dies ist ein arabischer Begriff und wird in Mersin auch in negativem Sinne für AraberInnen gebraucht. (Redhouse 1979)

²⁴ Deutlich ist zu erkennen, dass die Anzahl der KatholikInnen extrem zurück gegangen ist. Viele dieser Personen bzw. Nachfahren der HändlerInnen sind nach Europa oder Asien ausgewandert. Gebliebene haben sich sozusagen „türkisiert“, treffen sich dennoch in ihren Kreisen, meistens in der katholischen Kirche im Zentrum der Stadt. Dies wurde durch die Feldforschung in Mersin, bei einem Interview mit einem Vertreter der katholischen Kirche ersichtlich.

(Erjem 2009: 5) Politische Unruhen und militärischer Konflikt zwischen der türkischen Regierung und der kurdischen Bevölkerung in der Türkei, die im Osten sehr stark vorhanden waren, weiteten sich aus und wirkten sogar auf die Stadt Mersin.

Ab den 1950er Jahren stieg die Bevölkerung und es bildeten sich Städte und Kleinstädte rund um die Stadt Mersin. Dadurch stieg auch die Binnenmigration in dieser Gegend deutlich an. Da sich nun auch die ländlichen Regionen, besonders in den Bereichen Gesundheit und Bildung entwickelten, wuchs die Bevölkerung dort ebenso an. (Işık; Pınarcıoğlu 2005: 60)

Die Mechanisierung der Landwirtschaft in Mersin legte ab 1950 ihren Schwerpunkt auf die Baumwollproduktion. Da Baumwollmonokulturen eingeführt wurden, kam es zu einer starken Verarmung der Böden und somit der Landbevölkerung, was die Abwanderung in die Städte der Çukurova zur Folge hatte. (Rother 1971: 128) Die Gemüse- und Zitrusfruchtkulturen (türk. *narenciye*) verdrängten die Baumwollfelder und produzierten zu diesem Zeitpunkt gemeinsam mit Adana und Hatay 35 Prozent bis 40 Prozent der türkischen Gemüseproduktion. (ebd.: 128)

Sowohl die Energieversorgung als auch die Verkehrsentwicklung liefen Mitte des 20. Jahrhunderts von Mersin über Adana bis nach Hatay. (vgl. Rother 1971: 130ff) Diese wirtschaftlichen Verbindungen und die entstandene Nähe zeigen sich auch heute noch.

Der natürliche Reichtum des Grenzgebietes, die Reaktion auf die Besetzung und die dabei zutage getretenen französischen Wirtschaftshoffnungen sowie der Konkurrenzkampf des Hafens Mersin mit dem syrisch-französischen Alexandrette [türk. *İskenderun*] begründeten die besondere Fürsorge, die die Çukurova seitens der Atatürkregierung erfuhr. (Klinghardt 1925: 96)

Die dominante Rolle Adanas, als eines der Hauptzentren der Wirtschaftsentwicklung, ließ viele Individuen für eine Arbeitsstelle in diese Region ziehen. (Rother 1971: 174, siehe Anhang 6.3 Verteilung der Erwerbstätigen von Adana, Mersin und Tarsus)

Im Vergleich zu Adana gab es in Mersin nach 1950 zunächst keine wesentliche Ausweitung der industriellen Funktionen, außer der Gründung einiger weniger Fabriken. Mit der Eröffnung des Großhafens 1961 in der Stadt Mersin änderte sich schlagartig das städtische Wirtschaftsleben und neue Betriebe wurden gegründet. (Eraydın: 2001: 16) Aufgrund der Ausweitung des Hafenhandels entwickelte sich der Handel in eine positive Richtung, wobei sich die Zahlen nach 1961 verfünffachten und die des Hafens von İskenderun übertrafen. (Rother 1971: 154)

[Mersins] erst zu Beginn der sechziger Jahre fertiggestellter und modernst ausgerüsteter Großhafen vermittelt bei ständig steigenden Umschlagsziffern den Export der vorwiegend

agrarischen Produkte der Çukurova und eines weit nach Inneranatolien reichenden Hinterlandes und dient zugleich als wichtiger Importhafen für ausländische Rohstoffe und Fertigwaren. (Rother 1972: 8)

Agrumen-, Sortier- und Verpackungsbetriebe und die Gründung der Erdölraffinerie ATAS 1957 brachten viele Arbeitsplätze (Eraydın: 2001: 16), vor allem die Erdölraffinerie sorgte ab 1962 für ein überdimensionales Wachstum. (Rother 1971: 139, 154) Neben diesen internen Entwicklungen beeinflussten auch externe Dynamiken wie die Zerstörung Beiruts und der Iran-Irak-Krieg und die damit reduzierte Wirtschaftsmacht im Osten den Aufstieg Mersins. Mersins Hafen bekam nämlich somit eine größere Bedeutung im Mittelmeerraum. (Eraydın: 2001: 16)

Neben den Behörden der Provinzialadministration beherbergt die Stadt die Hauptbüros der Straßen, Forst- und Touristikverwaltung, die von hier aus mehrere Provinzen betreuen. (Rother 1972: 8) Mersin ist aufgrund seiner Küstenlage ein Ziel für ausländische und vor allem inländische Touristen. Dies brachte *saisonale* Arbeitsplätze und große Einkünfte von TouristInnen aus umliegenden Provinzen.

Zu diesem Zeitpunkt kam es zu einer großen Bevölkerungszunahme aus der nahen Umgebung von Mersin. (siehe Anhang 6.4 Bevölkerungsentwicklung von Adana, Mersin und Tarsus) Die meisten der MigrantInnen, die in den 1950er und 1960er Jahren in die Stadt Mersin migrierten, stammten aus Adana, Hatay, Malatya und Adıyaman. (Rother 1971: 175 - siehe Anhang 6.5 Bevölkerungszuwanderung in den Städten Adana, Mersin und Tarsus)

Mitte des 20. Jahrhunderts lebten viele christliche Minderheiten in der Çukurova - Adana, Mersin und Tarsus - wobei in der Stadt Adana, in der es die meisten Arbeitsmöglichkeiten gab, mehr christliche Minderheiten lebten. An zweiter Stelle war Mersin und wenige lebten in Tarsus. (siehe Anhang 6.6 Religionsgliederung der Stadtbevölkerung von Adana, Mersin und Tarsus 1960) „Abgesehen von einer größeren Anzahl arabisch-orthodoxer Christen in Mersin setzen sich die Gemeinden v.a. aus Katholiken und Protestanten zusammen.“ (ebd.: 176) Griechisch sprechende Orthodoxe waren besonders in Mersin vertreten. (siehe Anhang 6.7 Sprachgliederung der Stadtbevölkerung von Adana, Mersin und Tarsus (nach Muttersprache) 1960) Die ChristInnen gehören nach Rother in der Gegenwart zur Mittel- und Oberschicht, doch ihre Zahl nimmt immer mehr ab.

Durch den griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch, die Vertreibung der Armenier und die mehr oder weniger freiwillige Emigration der übrigen Fremdgruppen wurde die ethnische, religiöse und sprachliche Heterogenität der Stadtbevölkerung weitgehend beseitigt. (Rother 1971: 176)

Da in den 1960er und 70er Jahren in Europa GastarbeiterInnen gebraucht wurden, gingen

viele von ihnen beispielsweise nach Österreich und Deutschland. (vgl. Abadan-Unat 2005)²⁵

Nach den 1980er Jahren ist auch in der Provinz Mersin ein deutlicher Anstieg der städtischen Bevölkerung zu erkennen, welcher nun höher war als jener der ländlichen Bevölkerung. In der Provinz Mersin lebten 1975 46,6 Prozent der Menschen in Städten, 1985 54,7%, 2000 60,5 Prozent und 2007 66,2 Prozent. (Erjem 2009: 36) Die Binnenmigration setzte sich gleichermaßen fort, wobei es in Mersin zu einem Zuwachs von 40 Prozent zwischen 1987-1997 kam. (ebd.: 37)

In Mersin waren fünf Sektoren – Landwirtschaft, Industrie, Handel, Transportwesen und Tourismus – besonders wichtig. An erster Stelle war dennoch die Landwirtschaft, da 53 Prozent der Provinz Mersin von Wäldern und Büschen bedeckt sind. Gemüse und Obst, vor allem Zitrusfrüchte, wurden angebaut und innerhalb und außerhalb von Mersin gehandelt. Auch der Handel mit Oliven begann um die Jahrtausendwende. Bereits erwähnte angestrebte Neuerungen in der Landwirtschaft, aber auch Kreditvergaben und Ausbildungen wurden erarbeitet, um den großen landwirtschaftlichen Sektor zu unterstützen und mehr Einnahmen für Mersin erzielen zu können.

Zu dem industriellen Sektor in Mersin gehörten viele Firmen, die mit Lebensmitteln²⁶, Stoffen, Papierprodukten etc. handelten und auch immer noch handeln. (Erjem 2009: 39) Mersin ist im 21. Jahrhundert immer noch ein Knotenpunkt für Transporte aus Asien nach Europa und umgekehrt. Es kann durch seine Lage und seinen Hafen diese Transporte regeln. Die meisten Transporte verlaufen über das Meer mit Schiffen und einige wenige mit LKWs innerhalb der Türkei.

Diese Sektoren brachten durch ihr Angebot an Arbeitsplätzen zahlreiche MigrantInnen aus dem Osten und Südosten der Türkei ab den 1970er Jahren in die Region. (Eraydın: 2001: 17)

Die immer wieder auftauchenden terroristischen Ereignisse im Osten und Südosten Anatoliens, Vorteile der geographischen Lage und günstige Lebensvoraussetzungen ließen Mersin Ende des 20. Jahrhunderts zu einem Anziehungspunkt für bestimmte Gruppen

²⁵ Dabei wurde die Herkunft dieser WandererInnen nur auf ihr Herkunftsland reduziert und nicht auf ihre ethnische Zugehörigkeit. Es befanden sich viele türkische MigrantInnen unter ihnen. Vor allem christliche Minderheiten aus der Türkei nutzten diese Gelegenheit, um in ein christliches Land auswandern zu können, weshalb ihre Gründe der Migration sich von denen der Angehörigen anderer Religionen unterscheiden.

²⁶ MitarbeiterInnen einer großen Trockenfruchtfirma erklärten mir, dass der heutige Handel schwieriger geworden sei als vor 20 Jahren. Immer mehr Unternehmen würden eröffnen und die Konkurrenz steige. Durch die Vielfalt und das Fehlen von Transparenz der Unternehmen sei es auch schwer sichere Unternehmen herauszufiltern.

erblühen. Auch Mersin gehört zu den Städten wie Istanbul, Izmir, Adana und Diyarbakır, in die jährlich zehntausende Personen migrieren. (Erjem 2009: 4) Zu den Großstädten neben Mersin gehören vor allem Istanbul, Izmir und Adana. Da Istanbul und Izmir im Westen der Türkei liegen und schwerer zu erreichen sind, wählen viele MigrantInnen Mersin oder Adana als Ziel oder Zwischenziel. Die sozialen Netzwerke innerhalb der südöstlichen Region sind somit intensiver als die Vernetzung nach Istanbul.

Auch im 21. Jahrhundert ist Mersin noch ein Migrationsziel für Arbeitsuchende aus umliegenden Provinzen und dem Osten und Südosten der Türkei trotz schlechter wirtschaftlicher Entwicklung. Aktuelle Probleme entstehen durch den vielfältigen und immensen Zuwachs an Personen, wobei die Zahlen der Personen nicht mehr kalkulierbar sind. Unklar bleibt, *wie viele* Personen kommen, *wann* sie kommen, *ob* sie bleiben oder *ob sie überleben* können. (Erginkaya 2001: 36)

Aufgrund der Zuwanderung vieler unqualifizierter MigrantInnen und dem Fehlen von neuen Arbeitsplätzen kam es ab den 1970er Jahren zu ersten wirtschaftlichen Problemen (ebd.: 18f), welche nach den 1980er Jahren noch deutlicher wurden.

2. Migrationsforschung und sozio-ökonomische

Migrationstheorien

In diesem Kapitel werden ausgewählte Theorien und Ansätze aus der Migrationsforschung dargestellt, um Migrationsgründe besser verstehen zu können. Sie umfassen sowohl ältere als auch neuere Modelle der sozio-ökonomischen Migrationsforschung, die von individuellen zu globalen Aspekten abgehandelt werden und die Basis dieser Arbeit bilden. Nach einem geschichtlichen Abriss der Migrationsforschung zu Beginn folgen sozio-ökonomische Theorien. Nach den ersten Wanderungsgesetzen von Ravenstein und dem Kosten-Nutzen-Modell, den „Theorien der neuen Ökonomie“, der Theorie des dualen Arbeitsmarktes und der weltstheoretische Sicht zum „Subsystem des Weltmarktes“ von S. Sassen wird besonders auf das Push-Pull-Modell von E. Lee eingegangen. Neuere Theorien beschäftigen sich unter dem Aspekt der Globalisierung mit sozialen Netzwerken wie Familiennetzwerken und hemşehri-Beziehungen sowie mit Familienstrukturen in der Türkei.

Eine Großstudie von Y. Erjem über die Stadt Mersin wird am Ende erläutert und dient als Basis für die vorliegende Analyse. Ebenso die Problematik der fehlenden Daten wird kurz angeschnitten, gefolgt von den Annahmen dieser Arbeit.

Das Push-Pull Modell ist eine der relevantesten theoretischen Grundlagen für die Analyse, weil es Migrationsgründe in einem Modell erklären kann und sich dies auf die Interviewergebnisse der vorliegenden Arbeit übertragen lässt. Da dieses Modell sich nur auf das anziehende und abstoßende Verhältnis zweier Regionen bezieht und sich auf diese Lokalisationen beschränkt, wurde es in dieser Arbeit allerdings um Theorien, die den globalen Kontext einbeziehen, ergänzt.

Die soziale Netzwerkanalyse beschreibt Migrationsprozesse und äußere Einflüsse, denen diese Prozesse unterliegen. Dabei bezieht sie sich auf soziale Netzwerke wie Familie, Verwandtschaft oder Bekanntschaft sowohl in der Herkunftsregion als auch in der Zielregion.

Neben den Push-Pull-Theorien und der sozialen Netzwerkanalyse werden weitere der oben genannten ökonomischen Modelle näher erläutert, um die Entscheidung eines Individuums zur Migration im Analyseteil besser darstellen zu können.

2.1 Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Migrationsforschung

Die neoklassischen Migrationstheorien beruhen auf den „Gesetzen der Wanderung“ (1885) von E. G. Ravenstein. Ravenstein erkennt gewisse Gemeinsamkeiten von MigrantInnen, welche sich wiederholen. Er konzentriert sich auf ökonomische Faktoren der Wanderung.

Die neoklassischen Theorien gehören deshalb zu den ältesten Konzepten, mit denen Migration erklärt werden kann. Dieses Konzept sagt aus, dass Individuen aufgrund von Differenzen in Auswanderungs- und Einwanderungsregion wandern. Dabei kann dieses Verhalten aus der Sicht der Makro- oder der Mikroökonomie erklärt werden.

Die Makroebene geht von dem Ansatz aus, dass der wirtschaftliche Fortschritt im Vordergrund steht und durch ein Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage Arbeitskräfte migrieren. Individuen wandern in Länder mit höheren Löhnen, wobei nationale und internationale Migration steigt.

Auf der Mikroebene werden das Kosten-Nutzen-Modell und das Push-Pull-Modell als Ansatz genommen, bei denen anhand der Humankapitaltheorie erklärt wird, dass ein Individuum seinem größtmöglichen Vorteil folgt.

Bei der Kosten-Nutzen-Theorie wägt das Individuum ab, ob durch eine Migration ein Gewinn erzielt wird oder nicht. Erst wenn ein höheres Einkommen errechnet werden kann, wird migriert. Das Push-Pull-Modell zeigt anziehende und abstoßende Faktoren, die ein Individuum dazu bewegen, eine Wanderung anzutreten. Abstoßende Faktoren des Heimatlandes und anziehende Faktoren des Ziellandes beeinflussen gemeinsam mit Alter, Beruf, politischem Hintergrund etc. neben den Einkommensunterschieden die Migration. Diese beiden Modelle werden in den folgenden Kapiteln näher behandelt.

Das Kosten-Nutzen-Modell und das Push-Pull-Modell spielen auch für die Makroebene eine Rolle. Auf dieser Ebene werden die zuvor genannten individuellen Entscheidungen zusammengefasst und anhand ganzer Populationen für die Analyse von Arbeitslosenquote oder Pro-Kopf-Einkommen eingesetzt. Durch diese Verallgemeinerung vonseiten der Makroökonomie bleiben historische oder kulturelle Aspekte jedoch unbeachtet. Länder und ihre Daten zu Bevölkerung, Einkommen etc. können makroökonomisch kaum verglichen werden, da sie unterschiedliche Entwicklungen durchgemacht haben und somit von unterschiedlichen ökonomischen Gegebenheiten ausgegangen werden muss.

Nach den ersten Ansätzen im 19. Jahrhundert folgten erst später, im 20. Jahrhundert, theoretische Modelle auch seitens der Soziologie, in denen unterschiedliche Begriffe und Hypothesen entwickelt wurden. Diese soziologischen Ansätze wurden auf

unterschiedlichen Ebenen erstellt und bezogen sich auf verschiedenste Aspekte wie Individuum, Haushalt, nationale oder internationale Migration, welche schwer miteinander verglichen werden können.

Im Zuge des Paradigmenwechsels der Migrationsforschung in den 1980er Jahren wurden die vorhergehenden neoklassischen Theorien kritisiert, wobei Zolberg wichtige Punkte der neuen Ansätze auflistete. Diese folgen in den nächsten Seiten.

TheoretikerInnen haben erkannt, dass unterschiedliche Modelle, Schwerpunkte und Forschungsziele unterschiedliche Ergebnisse hervorbringen können. Deswegen folgten weitere Analysen nicht nur aus der ökonomischen Richtung, sondern auch aus der Geographie, Anthropologie, Geschichte und auch aus interdisziplinärer Sichtweise, mit bewussten Schwerpunkten oder Fallbeispielen.

Zu den aktuellen Ansätzen gehören der Transnationalismus und der Fokus auf soziale Netzwerke, welche sich überschneiden – wie sich auch bei den anderen Konzepten viele Überschneidungen finden.

Nun folgt der erste Teil der Theorien mit wirtschaftlichem Schwerpunkt.

2.2 Wirtschaftstheorien

2.2.1 Erste Wanderungstheorien mit ökonomischem Schwerpunkt

Die ersten theoretischen Ansätze zur Migration kamen von Ravenstein. Seine Werke „Gesetze der Wanderung“ (1885) und „Die Wanderungsgesetze“ (1889) inkludieren die ersten gesammelten Argumente, welche den Ausgangspunkt für darauf folgende Wanderungstheorien bilden. Ravenstein geht in seinem Ansatz auf den Verlauf und die Ströme von Wanderung und auf den Bedarf an Arbeitsplätzen ein. Er sieht die Ursache der Migration im Wunsch der Menschen, ihre materielle Lage zu verbessern und stellt fest, dass Wanderungen größtenteils nur über eine kürzere Entfernung hin statt finden. Wenn Personen über größere Distanzen wandern, sind Wirtschaftszentren das Ziel. Ravenstein betont, dass seine Theorien nicht die „Strenge der physikalischen Gesetze“ (vgl. Ravenstein 1972) haben und meint damit, dass die von ihm entdeckten Gesetze nicht auf alle Menschen zutreffen können und müssen.

Um die verschiedenen Arten von Wanderungen und die Migrationsgründe besser verstehen zu können, schuf Ravenstein Einteilungen. Seine ersten Kategorien waren: Wanderung und Entfernung, Wanderung in Etappen, Strom und Gegenstrom, Stadt-Land-

Unterschiede, Technologie und Wanderung und Dominanz des ökonomischen Motivs. (Lee 1972: 116) Später folgten noch die Kategorien Technologie und Migration, und geschlechtstypische Wanderungsfaktoren wie die Feststellung, dass Frauen häufiger über kurze Distanzen wandern als Männer. (Lee 1966: 48)

Nach diesen ersten Formulierungen zum Thema Migration wurde Ende des 19. Jahrhundert nur wenig Weiteres dazu geschrieben, wie etwa die Erkenntnis, dass hauptsächlich junge Erwachsene wandern, oder die Analyse der Folgen der Mobilität in der Landbevölkerung (in den Vereinigten Staaten). (Lee 1972: 116) Jedoch blieb Ravenstein über lange Zeit der einzige, der mehrere Nationen analysiert hatte, und dessen Ansätze sich auch auf andere Nationen übertragen ließen.

Lee knüpft an Ravensteins Ideologie an und erläutert *anziehende und abstoßende Faktoren der Wanderung* (Lee 1966: 48), auf die in Punkt 2.2.2 näher eingegangen wird.

Nach den ersten Ansätzen von Ravenstein werden weitere ökonomische Theorien angesprochen, um das Ungleichgewicht und die Verteilung von Arbeitsplätzen im Bezug auf Migration zu erklären. Dies soll die Migrationswellen in dem gewählten Untersuchungsgebiet erklären. Das Kosten-Nutzen-Modell ist ein theoretischer Ansatz, auf den im Folgenden näher eingegangen wird.

2.2.1.1 Kosten-Nutzen-Modell

Das neoklassische Kosten-Nutzen-Modell aus der Sicht der Mikroebene wurde von Sjaastad (1962), Borjas (1989) und Todaro (1980) erläutert. Individuen entscheiden rational und vergleichen Kosten und Gewinn in einem ungleichen Arbeitsmarkt. (Abadan-Unat 2005: 31) MigrantInnen haben sich hinsichtlich des Ungleichgewichts von Angebot und Nachfrage bei Arbeitskräften auf nationaler und internationaler Ebene für die Migration entschieden. Nicht nur monetäre Kosten, die bei einer Migration entstehen, sondern auch soziale Aspekte wie die Distanz zur Verwandtschaft und den FreundInnen wirken auf den Menschen. Mit der Investition in Reise- und Umzugskosten und in das Erlernen einer neuen Sprache etc. wird letztlich in das Humankapital investiert (ebd.: 31), auch wenn die Erträge, wie mögliche Aufstiegschancen in einem Beruf, nicht sofort nach der Migration vorhanden sein können.

Länder bzw. Regionen mit einem großen Angebot an Arbeitskräften weisen niedrige Löhne auf, wohingegen Länder oder Regionen mit einer geringen Anzahl an Arbeitskräften hohe Löhne haben. (ebd.: 31) Diese Situation bringt ArbeitnehmerInnen

dazu, zu wandern, wobei auf der Mikroebene der „Wunsch des Individuums nach Gewinnmaximierung“ im Vordergrund steht. (Borjas 1989: 457)

Sjaastads (1962) Humankapitalmodell geht von Migration als individuelle Investition in Humankapital und als „Antwort auf Lohndifferenziale“ aus, die „zu einem Ausgleich zwischen Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiet“ führt.

Todaro (1980) erweitert diese Theorie und meint, dass die Migrationsentscheidung durch den Vergleich des erwarteten Einkommens durch Migration oder Nicht-Migration fällt. Risiken bei der Wanderung, die vorher erwogen werden müssen, wären die Arbeitslosigkeit zu Beginn oder die nur fallweise Beschäftigung.

Solche Migration ist oft eine Bewegung von einer ländlichen Gegend in eine Stadt: „The greater the difference in economic opportunities between urban and rural regions, the greater the flow of migrants from rural to urban areas.“ (Todaro 1980: 377)

Mit einem Immigrationsmarkt kann das Angebot und die Nachfrage an ArbeitsmigrantInnen in den Sender- und Zielländern erkannt werden. So wie zum Export ausreichende Ressourcen zum Ausgleich mit anderen Ländern gehandelt werden, kann dies mit internationalen MigrantInnen geschehen. (Borjas 1989: 459)

Dennoch entscheidet letztlich das Individuum über Migration oder Nichtmigration und nicht der Arbeitsmarkt. Dieser individuelle Aspekt des Kosten-Nutzen-Modells ist relevant für die Analyse dieser Arbeit, da die individuelle Entscheidungsmacht bei einer Migration von Bedeutung ist, dennoch ist der alleinige Fokus auf sie zu kritisieren. Individuelle Faktoren allein, auch aus der Sicht der neoklassischen Theorie auf der Mikroebene, sind nicht ausreichend für aussagekräftige Ergebnisse einer Untersuchung. Weitere Einflussfaktoren sind ebenso relevant, wie die nächsten Ansätze zeigen werden. Nun folgt die Erläuterung einer weiteren ökonomischen Theorie, die genau diesen individuellen Aspekt der Migration auch kritisiert.

2.2.1.2 „Die Theorie der neuen Ökonomie“

Mit der Kritik der neoklassischen Wirtschaftstheorien entstand „die Theorie der neuen Ökonomie“ auf der Basis der Untersuchung der Land-Stadt-Wanderung in der Dritten Welt von O. Stark (1991). Diese neue Theorie sieht die Entscheidung zur Migration nicht von einem Individuum abhängig, sondern von den im gemeinsamen Haushalt wohnenden Angehörigen oder sogar der gesamten Gemeinschaft. Die Untersuchungseinheit ist also nicht das Individuum, sondern die Familie, die Hausgemeinschaft oder größere

Gemeinschaft mit gemeinsamer Produktion oder gemeinsamem Konsum. „Dabei spielt nicht nur das maximal zu erwartende Einkommen eine Rolle, sondern auch die Reduzierung von Einkommensrisiken sowie das Versagen lokaler Märkte.“ (Abadan-Unat 2005: 33) Das bedeutet, dass nicht nur Lohnunterschiede bedacht werden, sondern auch Unsicherheiten, Verarmungsgrad und Risikoverminderung. (Stark 1991: 3)

Bei schlecht oder nicht funktionierenden Märkten wird Migration als Ausweg gesehen, um durch die Arbeit und dem damit verbundenen Einkommen Kapital und Sicherheit zu erzielen.

Dabei wird eine Transformation angestrebt: „to transform 'familial' into 'capitalist' production“. (Stark 1991: 11) Dabei bedeutet Migration die Transformation von einem Lebensverhältnis (dem ruralen und vorwiegend landwirtschaftlichen) zu einem anderen (dem urbanen und nichtländlichen).

Migration erfolgt durch ein Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt und kann einen ländlichen Haushalt in das kapitalistische System hineinbringen. Durch Migration können ländliche Haushalte modernisiert aber gleichzeitig die Risiken der Modernisierung reduziert werden.

In Gegensatz zu den schlecht entwickelten Regionen sind in den meisten gut entwickelten Regionen institutionalisierte Maßnahmen vorhanden, welche Haushalte in ökonomisch schwierigen Situationen unterstützen können. Beispiele hierfür wären staatliche Subventionen zur Absicherung von LandwirtInnen oder Arbeitslosenversicherungen für ArbeitnehmerInnen. Dies zeigt, dass staatliche Politik in unterentwickelten Regionen einen Einfluss auf das Migrationsverhalten haben kann, wenn sie die Wirtschaft in der eigenen Region verbessert und fördert. (Abadan-Unat 2005: 35) In schlecht entwickelten Regionen können sich die Menschen mit dem Zusammenschluss in Haushalten koordinieren und Lösungen finden. Die „Nutzung der eigenen Ressourcen“ ist für die Familie ein Anhaltspunkt. (Stark 1991: 11)

Während einzelne Individuen es schwer hätten, ist es in einem Haushalt hingegen möglich, dass ein Mitglied auch im Ausland nach Arbeit suchen kann. Sobald ein Mitglied im Ausland ist, kann diese Person den Haushalt im Heimatland mit Geldüberweisungen unterstützen. In gut entwickelten Regionen gibt es stattdessen Kredite, die Personen oder Familien aufnehmen können.

Wenn sich nun ein Familienmitglied eines Haushaltes aus einer schlecht entwickelten Region ins Ausland begibt, wird die Geldüberweisung ins Heimatland einerseits für den

Lebensunterhalt gebraucht und andererseits als Investition auf die Seite gelegt.

In den „New Economics of Migration“ ist die Transformation des ländlichen Haushalts eine zentrale Grundlage. MigrantInnen arbeiten, um Kapital, das für den „wirtschaftlichen und technologischen Wandel des produzierenden Haushalts unerlässlich ist“, zu erhalten und Geldüberweisungen an den heimischen Haushalt liefern zu können. (Stark 1991: 11) So werden vielfach Mitglieder, wie (ausgebildete) Töchter oder Söhne, als Investition in die Städte geschickt, um dort zu arbeiten. (ebd.: 11)

From a private parental point of view, and considering lifetime utility, children are generally seen to yield various direct and indirect utilities which may be conveniently designated “consumption utility” (children are a source of personal pleasure and satisfaction), “income utility” (children directly contribute to the family’s income by working), and “status security, and insurance utility” (status, for example, when position and power are established through child-generated familial ties, security, especially old-age security[...]. (ebd.: 12)

Ihr Einkommen stellt somit auch eine Versicherung gegen die vielfältigen Gefahren dar, von denen ländliche Familien bedroht sind, wie etwa Einkommensausfälle durch Missernten. Migration dient mit ihren „Kindern *als MigrantInnen*“ (ebd.: 12) dem Schutz und stellt ein „Sicherungssystem zur Risikominimierung“ (Parnreiter 2000: 32) dar.

Unterschiedliche Einkommen in Haushalten bringen auch unterschiedliche Erwartungen mit sich. Nicht alle Individuen können wandern, sondern nur diejenigen, welche über die notwendigen Ressourcen verfügen; d.h. dass nur bei relativer Verarmung Migration möglich ist.

„Die Grundidee dieses ökonomischen Modells ist es, dass das Einkommen keine gleichwertige Ware darstellt, wie die neoklassische Theorie es postuliert. Wichtig ist vielmehr die Quelle der Einkünfte.“ (Abadan-Unat 2005: 34) Mehrere Familienmitglieder bringen mehr Einkünfte also Einnahmequellen und sobald einer dieser Mitglieder ausfällt, sind dennoch weitere Mitglieder vorhanden, die Einkünfte in den Haushalt liefern können. Somit ist das Einkommen nicht für alle Individuen gleichwertig, da es für einen Familienhaushalt einen anderen Stellenwert hat als für einen Single-Haushalt.

Die Darstellung aus der Sicht der Mikroebene ist trotz der Ausweitung auf die weiteren EntscheidungsträgerInnen wie Familie bzw. andere Haushaltsmitglieder noch immer lückenhaft und allgemein gehalten. Zwar wird die Bedeutsamkeit des Einflusses der Haushaltsmitglieder gut erklärt, welches in der Analyse dieser vorliegenden Arbeit eine relevante Rolle spielte, dennoch fehlt die Spezifizierung der Einflüsse. Welche Familienmitglieder welchen Einfluss auf den Migranten/die Migrantin haben und die Intensität des Einflusses fehlt in diesem Ansatz.

Der nachstehende Ansatz geht hingegen auf weitere ökonomische beeinflussende Faktoren, die für eine Migration wichtig sein können, ein.

2.2.1.3 Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes

Nach der Theorie der neuen Ökonomie von Stark folgt nun eine weitere ökonomische Theorie von M.J. Piore, dessen Schwerpunkt auf dem Arbeitsmarkt und dessen Bedeutung liegt.

„Nach Piore lösen nicht Push-Faktoren in den Entsenderländern wie beispielsweise hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Arbeitslöhne Migrationsbewegungen aus, sondern der chronische Bedarf an billigen Arbeitskräften in den Aufnahmeländern.“ (Abadan-Unat 2005: 36)

Piore sieht den Migranten/die Migrantin als „economic man“ im Kontext der Arbeitsmigration und der Industriegesellschaft (Piore 1979: 52f) und fasst Migration wie folgt zusammen: “Migration 1) is a response to general labor shortages; 2) satisfies the need to fill the bottom positions in the social hierarchy; and 3) meets the requirements of the secondary sector of a dual labor market.” (ebd.: 26)

Dabei beschreibt er ebenso den Informationsfluss, der durch die Migration entsteht: “It is difficult to distinguish recruitment efforts from the voluminous information that flows back and forth between people 'here' and people 'there'”. (ebd.: 19)

Piore erklärt Migration von der Seite der Nachfragenden und definiert einen dualen Arbeitsmarkt (=„segmentierter Arbeitsmarkt“) (Markom 2009: 42). Arbeitsmärkte in industriellen Gesellschaften teilt er in Zentrum und Peripherie.

Er differenziert ein primäres und ein sekundäres Segment, sofern eine industrielle Massenproduktion vorliegt. Im primären Segment arbeiten einheimische ArbeitnehmerInnen und im sekundären Segment zugewanderte Arbeitskräfte.

Das primäre Segment beinhaltet *gute* Berufe für qualifizierte Arbeitskräfte. Das sekundäre Segment bezieht sich auf Arbeitsverhältnisse mit hoher Instabilität, schlechten Arbeitsbedingungen, niedrigen Löhnen oder geringem Sozialprestige. (Parnreiter 2000: 29) Dieses Segment – Arbeitsplätze am unteren Ende der Arbeitsmarkthierarchie und Arbeitsplätze ohne Aufstiegsmöglichkeiten – wird von einheimischen Arbeitskräften gemieden und bietet daher viele verfügbare Arbeitsplätze für ImmigrantInnen. Sie übernehmen schmutzige, gefährliche, körperlich belastende schlechtbezahlte und/oder unregelmäßige Arbeiten an. Denn sie sehen Arbeiten am Ende der Arbeitsplatzhierarchie

als vorübergehende Arbeit und beachten in erster Linie das Einkommen, das sie dafür erhalten. Die Akzeptanz dieser sekundären Arbeitsplätze erklärt Piore mit der Trennung von Arbeit und Identität. Für ImmigrantInnen dient die Lohnarbeit ausschließlich als Mittel zum Zweck, weshalb sie auch solche Arbeitsverhältnisse wie die oben beschriebenen eingehen. ArbeitgeberInnen handeln laut Piore aktiv: “[W]hen the origins can be identified, it is invariably the employer who is the active agent.” (Piore 1979:23) Piore behauptet ebenso entgegengesetzt zur neoklassischen Annahme „[It] is the employers, not the workers, and the jobs, not the incomes, that are strategic.“ (ebd.: 19) MigrantInnen bringen neue Ideen und Kooperationsmöglichkeiten mit, welche die nationale Wirtschaft auch positiv beeinflussen.

Wenn MigrantInnen beschließen, zu bleiben und sich niederzulassen, haben sie nicht mehr nur das Bestreben, mehr zu verdienen als im Ursprungsland, und versuchen, in den primären Arbeitsmarkt zu gelangen.

Dieser wirtschaftstheoretische Ansatz teilt MigrantInnen in zwei Gruppen ein, welches bei wirtschaftstheoretischen Untersuchungen berücksichtigt werden sollte, aber eher auf die internationale Migration zutrifft. In der vorliegenden Analyse ist diese Segmentierung des Arbeitsmarktes zu erkennen. Dabei zeigt sich aber für diese Untersuchung, dass sie nicht so eine große Bedeutung hat wie bei internationaler Migration, da (sprachliche oder kulturelle) Barrieren in der nationalen Migration geringer sind und der Einstieg in die lokale Gesellschaft einfacher ist.

2.2.1.4 Subsystem des Weltmarktes

Nachdem wir uns Migration mit dem Schwerpunkt individueller Faktoren und eingegrenzter Arbeitsmärkte angesehen haben, folgt nun eine großräumigere Ansicht. Dabei werden Weltmärkte beobachtet, die aus mehreren Kleinsystemen innerhalb eines großen Systems bestehen. In Betracht der Weltsystemtheorie ist eine kontinuierliche Ausweitung der Weltmärkte zu erkennen. Eine der bekanntesten Studien dazu liefert S. Sassen (1988). Migration wird laut Sassen als „Subsystem des Weltmarktes“, konkret als „labor supply system“, gesehen, bei dem günstigere oder flexiblere Arbeit, je nach Bedarf und Verfügbarkeit von Arbeitskräften, in einer kapitalistischen Weltwirtschaft bevorzugt wird. (Parnreiter 2000: 33) „Einerseits aufgrund der expansiven Natur des Akkumulationsprozesses, andererseits wegen des Wunsches, Arbeitskosten zu senken, stellt der Bedarf nach Arbeitskräften eine Konstante der Entwicklung des kapitalistischen

Weltsystems dar.“ (ebd.: 33) Diese Expansion beinhaltet laufende Erneuerungen von Migrationspotenzialen wobei sich der Kapitalismus immer mehr, auch auf ländliche Gebiete, ausweitet. Diese ländlichen Gebiete werden jedoch durch die kapitalistische Entwicklung deutlich getrennt in Zentren und Peripherien, wobei es zu einer regelrechten Peripherisierung der ländlichen Gebiete kam und Arbeitskräfte überflüssig wurden, da im Zuge dieser Peripherisierung „traditionelle Formen der Reproduktion ge- oder zerstört werden“ (ebd.: 33). Aufgrund dieser Peripherisierung kommt es zu einer Reduktion von Arbeitsplätzen, so dass Individuen von Peripherien in Zentren ziehen. Durch nationale Mechanisierungsprozesse können beispielsweise Fortschritte in der Landwirtschaft erzielt werden.

Auch die Rolle des Staates nimmt zu, da Staaten direkt durch Migrationspolitik und indirekt durch die Existenz von staatlichen Grenzen in die Entwicklung der Migration eingreifen.

Dieser wirtschaftstheoretische Ansatz beschreibt eine weltsystemische Ansicht und zeigt, wie Weltmärkte und deren Subsysteme miteinander agieren und, dass nicht nur die nähere Umgebung wie das Individuum selbst und die Familie die Migration beeinflussen. Dies ist besonders wichtig, um die Wanderung von Arbeitskräften von Peripherien in Zentren zu erläutern. Die Rolle des Staates und sein Einfluss auf die nationale Wirtschaft ist ein wichtiger Aspekt, um Migration zu erklären, welches auch in der Analyse zu erkennen ist. Der Fortschritt in der Landwirtschaft und in urbanen Zentren ist ein wichtiger Faktor in dieser Untersuchung, um zu begründen weshalb Personen migrierten.

2.2.2 Push-Pull-Modell: Anziehende und abstoßende Faktoren der Wanderung

Zu den ersten Definition von Wanderung gehört: „Wanderung ist allgemein definiert als ein permanenter oder semi-permanenter Wechsel des Wohnsitzes.“ (Lee 1972: 117) Dies beinhaltet keine Einschränkung hinsichtlich der Entfernung, Art der Migration etc. Ausgeschlossen sind jedoch kontinuierliche Bewegungen wie jene von Nomaden oder Wanderarbeitern. Egal, wie die Wanderung aussieht, „jeder Akt der Wanderung hat einen Herkunftsort, einen Bestimmungsort und eine Anzahl von intervenierenden Hindernissen“. (ebd.: 117f) Beispielsweise gehört die Entfernung des Umzugs zu den intervenierenden Hindernissen.

Lee hat sechs Punkte zum *Umfang der Wanderung* zusammengefasst. (ebd.: 121ff) Diese lauten:

1. Der Umfang der Wanderung innerhalb eines gegebenen Territoriums variiert mit dem Grad der Verschiedenartigkeit von Gebieten in diesem Territorium.
2. Der Umfang der Wanderung variiert mit der Unterschiedlichkeit von Menschen.
3. Das Wanderungsvolumen ist abhängig von der Schwierigkeit, die intervenierenden Hindernisse zu überwinden.
4. Das Wanderungsvolumen variiert mit den Fluktuationen in der Wirtschaft.
5. Wenn keine bedeutenden Beschränkungen auferlegt werden, tendieren sowohl das Wanderungsvolumen als auch die Wanderungsrate mit der Zeit zur Zunahme.
6. Das Volumen und die Wanderungsrate variieren mit dem Grad des Fortschritts in einem Land oder einem Gebiet.

Neben diesen Punkten zum Umfang der Wanderung hat Lee (1972) auch Faktoren, die die Entscheidungen der potenziellen WanderInnen beeinflussen, herausgearbeitet. Er unterscheidet vier Faktoren im Wanderungsakt, die sich auf die Entscheidung, zu wandern und den Prozess der Wanderung auswirken: Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet, Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet, intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren.

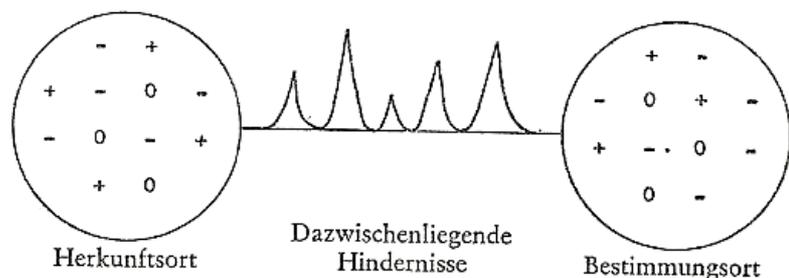
Motive der Wanderung können in Push- und Pull-Faktoren unterschieden werden. Der primäre Grund ist eine Verbesserung der Lebenssituation bzw. der kritischen Lebensumstände. „In jedem Gebiet gibt es unzählige Faktoren, die dazu dienen, Menschen in diesem Gebiet zu halten oder Menschen anzuziehen, und es gibt andere, die sie abstoßen.“ (Lee 1972: 118)

In der Abbildung 1 sind Zeichen zu sehen, welche die attraktiven (+) und abstoßenden Faktoren (-) sowie die indifferenten Faktoren (o) einer Wanderung darstellen. Jeder Mensch bzw. jede Familie hat andere Wünsche und Vorstellungen, wobei diese Wünsche besonders abhängig von den Klassen von Menschen variieren.

Anhand des Push-Pull-Modells der Migration können die ökonomischen Gründe für Migration eingeordnet werden.

Everett S. Lee beschreibt

diese Migrationstheorie, laut der Menschen aus ihrer Ursprungsregion durch gewisse Faktoren *abgestoßen* (engl. „to push“, dt. „stoßen, drücken“) werden können. Auf der anderen Seite können wiederum andere Faktoren Menschen dazu bringen, von einem



Faktoren am Herkunftsort, am Bestimmungsort und intervenierende Hindernisse bei der Wanderung

Abbildung 1: Darstellung des Push-Pull Modells.

Quelle: Lee 1972: 118

anderen Gebiet *angezogen* (engl. „to pull“, dt. „ziehen“) zu werden.

Push-Faktoren, also „abstoßende“ Faktoren, stellen unbefriedigende Situationen von Individuen dar. Zu diesen gehören Krieg und Umweltkatastrophen, (religiöse oder politische) Verfolgung und Hungersnot, aber auch eine prekäre Arbeitsmarktsituation, niedrige Löhne, ein korruptes politisches System oder ein unwirtliches Klima. Aufgrund der immer stärker zunehmenden Globalisierung auf allen Ebenen (Wirtschaft, Politik, Religion, etc.) ist Mobilität immer selbstverständlicher.

Arbeitsplätze und höhere Löhne, gute Erwerbschancen, ein sicheres politisches System und ein angenehmes Klima werden von potenziellen MigrantInnen als Gründe zum Verlassen der Heimat gesehen. (Fassmann 2012: 76). Somit sind sie anziehende Faktoren, auch Pull-Faktoren genannt. Das Ergebnis ist eine globale Veränderung, vor allem das Wachsen von Großstädten, durch die Migration von Familien. Meist reisen Männer, oft wegen patriarchalischem Familienaufbau, erst allein in ein anderes Land, um sich eine Arbeit zu suchen. Erst später kommen die Familien nach.

Intervenierende Hindernisse sind dabei nicht nur die Distanz von einer zur anderen Region, sondern auch beispielsweise Einwanderungsgesetze.

Die persönlichen Faktoren haben ebenso einen wichtigen Stellenwert, da diese die Wanderung beeinflussen können. Zu ihnen gehören Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Beruf und viele weitere Faktoren. Zu beachten ist hier, dass jeder Mensch aus seiner eigenen subjektiven Wahrnehmung die Entscheidung trifft, zu migrieren oder zu bleiben. Je nach Attraktivität des Bestimmungsortes entscheidet sich das Individuum dafür oder dagegen, die Herkunftsregion zu verlassen und in eine neue Lokalität zu wechseln. Persönliche Empfindungen, die Intelligenz und unterschiedliche Wahrnehmungsfähigkeiten und auch die momentane Emotionslage oder zufällige Ereignisse können für eine Wanderung entscheidend sein. Familien mit Kindern suchen sich beispielsweise zum Vorteil der Kinder oft eine Lokalität mit guter Infrastruktur, etwa mit einer guten Schule in der Nähe.

Zu den wichtigen Unterschieden zwischen den Faktoren im Herkunfts- und Zielgebiet gehören die unterschiedlichen Vor- und Nachteile eines Ortes, die ein Individuum wahrnimmt.

Auch wie weit ein Mensch im Lebenszyklus ist, entscheidet über die attraktiven und abstoßenden Faktoren. „Das Gewicht zugunsten des Umzugs muß groß genug sein, um die natürliche Trägheit zu überwinden, die jederzeit existiert.“ (Lee 1972: 120)

Lee betont dennoch, dass es viele Ausnahmen gibt und nicht alles verallgemeinert werden kann.

Zum Faktor der Unterschiedlichkeit von Menschen schreibt Lee: „Dort, wo es eine große Gleichartigkeit unter den Menschen gibt – ob in Hinblick auf ethnische Herkunft oder Rasse [sic!], auf Erziehung, auf Einkommen oder Tradition – können wir eine niedrigere Wanderungsrate erwarten als dort, wo große Unterschiede vorhanden sind.“ (ebd.: 121)

„Ethnische Verschiedenartigkeit kann verschwinden, sobald Minoritäten assimiliert werden, aber ein Hauptziel der modernen Zivilisation ist es, andere Arten der Verschiedenartigkeit zwischen den Menschen zu erzielen.“ (ebd.: 122)

Lee nennt weitere Hypothesen zur Wanderung, die an die vorherigen – Umfang der Wanderung – anknüpfen. Diesmal listet er weitere Punkte auf, in denen er *Wanderung als Strom und Gegenstrom* darstellt (ebd.: 124ff):

1. Wanderung tendiert dazu, größtenteils innerhalb gut definierter Ströme stattzufinden.
2. Für jeden Hauptstrom von Wandernden entwickelt sich ein Gegenstrom.
3. Der Wirkungsgrad des Stroms (Verhältnis von Strom zu Gegenstrom oder die Umverteilung von Bevölkerung [sic!] durch die gegensätzlichen Ströme) ist groß, wenn die Hauptfaktoren bei der Entstehung eines Wanderungsstroms Minusfaktoren am Ausgangspunkt waren.
4. Der Wirkungsgrad von Strom und Gegenstrom tendiert dazu, gering zu sein, wenn Herkunftsort und Bestimmungsort einander ähnlich sind.
5. Der Wirkungsgrad von Wanderungsströmungen wird hoch sein, wenn die intervenierenden Hindernisse groß sind.
6. Der Wirkungsgrad eines Wanderungsstroms variiert mit den wirtschaftlichen Bedingungen, er ist hoch in prosperierenden Zeiten und niedrig in Zeiten der Depression.

Für Lee sind alle Menschen potenzielle MigrantInnen. (ebd.: 126ff) Er setzt Kategorien mit *Merkmale von Wandernden* auf:

1. Wanderung ist selektiv.
2. Wandernde, die in erster Linie auf Plusfaktoren am Bestimmungsort reagieren, tendieren dazu, positiv selektiert zu sein.
3. Wandernde, die in erster Linie auf Minusfaktoren am Ursprungsort reagieren, tendieren dazu, negativ selektiert zu sein; oder, wo die Minusfaktoren in bezug auf eine ganze Bevölkerungsgruppe übermächtig sind, findet überhaupt keine Selektion statt.
4. Wenn man alle Wandernden zusammenfaßt, tendiert Selektion dazu, bimodal zu sein.
5. Der Grad positiver Selektion wächst mit der Schwierigkeit der intervenierenden Hindernisse.
6. Die erhöhte Neigung, zu wandern während bestimmter Stadien des Lebenszyklus, ist wichtig für die Selektion von Wanderern.
7. Merkmale der Wanderer tendieren dazu, zwischen den Merkmalen der Bevölkerung am Ursprungsort und denen der Bevölkerung am Bestimmungsort zu liegen.

Diese aufgelisteten Punkte sind zusammengefasste Thesen von Lee, welcher versucht die Entwicklung der Migration in einem simplen Schema darzustellen.

Die Punkte von Lee zu *Umfang der Wanderung, Wanderung als Strom und Gegenstrom* und *Merkmale von Wandernden* sind allgemeine Erkenntnisse, die einen Prozess beschreiben. Da in der für diese Arbeit durchgeführten Untersuchung nur eine Momentaufnahme der Befragten festgehalten werden kann, werden diese Punkte zwar herangezogen, können aber nicht verallgemeinert werden. Da die Befragten in den Interviews allerdings immer wieder einen Vergleich der aktuellen Situation mit der Vergangenheit lieferten, können dennoch einige der obigen Punkte bestätigt werden.

Für die vorliegende Arbeit hat der Push-Pull-Ansatz einen großen, wenn nicht sogar den höchsten Stellenwert. Das Ziel ist es, anziehende und abstoßende Faktoren bestimmter Regionen herauszuarbeiten, welches mit diesem Ansatz erreicht werden kann. Da dieser Ansatz sich jedoch nur auf diese Faktoren beschränkt, reicht er für die vorliegende Untersuchung nicht allein aus und wird mit anderen theoretischen Ansätzen kombiniert.

Zolberg (1989) kritisiert beispielsweise die Punkte des Push-Pull-Modells, bzw. führt an, welche Punkte diesem Modell noch fehlen. In den 1980er Jahren hat die Migrationsforschung einen Paradigmenwechsel durchgemacht, bei dem neue Ansätze entstanden sind. Diese neuen Ansätze haben einige Punkte (Zolberg 1989: 304ff) gemeinsam, wie:

1. große Bedeutung von Zeit und Ort
2. Beziehung zwischen Individuum und Staat/Kapitalismus
3. globaler Prozess
4. kritische Sichtweise auf internationale Migration und Ursprungsland

Diese Punkte gibt es im Push-Pull-Modell nicht. Lee weist darauf hin, dass in seinem Ansatz auch individuelle Faktoren für die Migration eine Rolle spielen. Jedoch erwähnt Lee keine äußeren Faktoren und sein Ansatz beinhaltet keine globalen oder international zusammenhängen Ereignisse.

Die Kritik, dass das Push-Pull-Modell ungeprüfte Faktoren nimmt und mit diesen analysiert, wird beispielsweise von Hugo (1981) und Stark (1991) aufgegriffen und mit historischen Beispielen ergänzt bzw. durch neue Ansätze ersetzt. (Parnreiter 2000: 44)

Diese Ergänzungen werden auch in diese Arbeit eingebaut, um die fehlenden Punkte einzufügen und eine gute Basis für eine wirtschaftstheoretische Arbeit zu schaffen.

Lees Modell wird in der türkischen Literatur neben den anziehenden (türk. *çekici*) und abstoßenden (türk. *itici*) Faktoren von Çelik (2006) um weiterleitende (türk. *iletici*)

Faktoren ergänzt.

Lee spricht die Entfernung als relevantestes Hindernis während einer Migration an. Unter dem Punkt „Technologie und Migration“ erwähnt Lee den Anstieg des technologischen Fortschritts mit Verkehrsverbindungen und die Entwicklung von Manufakturen bzw. des Handels, welche die Migration verstärken. (Lee 1966: 48) Technologische Fortschritte verringern also die Hindernisse einer Migration bzw. heben sie sogar ganz auf, weshalb sie als „(weiter)leitende“ Faktoren bezeichnet werden können. (Çelik 2006: 156) Die sich entwickelnde Technologie vereinfacht die Verkehrsverbindungen und Kommunikation zwischen Regionen und macht sie günstiger, weshalb die Migration zunimmt. (ebd.: 156) Dieser weiterleitende Faktor ist für diese Arbeit eine zusätzliche Kategorie, die eine genauere Unterteilung der anziehenden und abstoßenden Faktoren ermöglicht. Diese Spezifizierung liefert eine bessere Anwendung des Ansatzes von Çelik und ein genaueres Verständnis der Faktoren.

Nun folgen theoretische Ansätze mit soziologischem Schwerpunkt, wobei zu Beginn das Zusammenwirken von Globalisierung und Migration deutlich gemacht wird.

2.3 Soziale Netzwerkanalyse

2.3.1 Globalisierung und Migration

Diese ökonomischen Theorien zur Darstellung und Erklärung von Migration liefern eine gute theoretische Basis für die vorliegende Arbeit. Obwohl die oben erörterten Ansätze bereits älter und nicht unumstritten sind, sind sie für die Studie, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurde, in Kombination mit neueren Ansätzen durchaus noch relevant. Solche neueren Theorien werden in diesem Abschnitt unter dem Aspekt der Globalisierung betrachtet.

Die neuen Ansätze der sozialen Netzwerkanalyse bauen auf den älteren Theorien auf, allerdings hat sich mit neuen Begriffen wie „Globalisierung“ ihr Schwerpunkt verschoben. „Heute überschreiten nicht nur Kapital-, Güter- und Informationsströme in bisher nie gekanntem Ausmaß nationale Grenzen, sondern auch Menschen.“ (Parnreiter 2000: 9)

Menschen wandern sowohl innerhalb eines Landes als auch international und die Bevölkerung entwickelt sich in Anpassung an weltwirtschaftliche Strukturveränderungen. Der Globalisierungsprozess bewirkt eine Zunahme der Wanderung, wodurch eine ökonomische, politische und soziale Dynamik entsteht. (ebd.: 9) Aufgrund steigender

ökonomischer und sozialer Ungleichheiten und politischer Probleme wird auch der Migrationsdruck immer deutlicher. (ebd.: 19)

Räumliche Dimensionen und Organisationsformen von Migration haben sich verändert, indem infolge der verstärkten räumlichen Mobilität neue Grenzen oder Bestimmungen geschaffen wurden, durch die MigrantInnen wieder gehemmt werden. (ebd.: 13) Aufgrund zunehmender innergesellschaftlicher Verteilungskämpfe werden ImmigrantInnen als Bedrohungspotenzial präsentiert und imaginiert, das die soziale, ökonomische und politische Stabilität ebenso gefährdet wie die kulturelle Tradition. (ebd.: 19f)

Dies betrifft nicht nur die internationale, sondern auch die nationale Migration. So können beispielsweise kulturelle oder religiöse Unterschiede innerhalb eines Landes ebenso als problematisch dargestellt werden. (vgl. Parnreiter 2000)

Hinsichtlich der Auswirkungen auf das Zielland sind sich viele WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen darüber einig, dass die Zuwanderung von Menschen unterschiedlicher Herkunft in ökonomischer, demographischer und nicht zuletzt kultureller Hinsicht positive Auswirkungen auf die Aufnahmegesellschaft hat. (ebd.: 19)

Die Verbindung zwischen Zentren und Peripherien wurde durch Globalisierungsprozesse immer enger, was die nationale und internationale Migration förderte. Die Wanderungen wurden durch technische Innovationen und soziale Medien einfacher und häufiger. (ebd.: 14)

Um den vielschichtigen globalen Kontext besser verstehen zu können, wird im Folgenden auf die Relevanz von Netzwerken und Vernetzungen eingegangen. Dies macht es einfacher, die Zusammenhänge darzustellen und die Dauerhaftigkeit von Migration zu erklären. Netzwerke können hinsichtlich unterschiedlicher Gesichtspunkte erklärt werden, die hier gewählte Perspektive ist die sozio-ökonomische.

2.3.2 Soziale Netzwerke

Netzwerke sind Kanäle, über die sich Akteure die Ressourcen verschaffen, die sie für ihre Aktivitäten benötigen. Die wichtigste Ressource ist im Falle einer Migration das Wissen. Dieses entscheidet über Migration oder Nicht-Migration.

„Migrationsnetzwerke bestehen entweder aus Verbindungen zwischen Migranten, die Kontakte zu früheren Einwanderern im Zuwanderungsland aufnehmen, oder aus solchen zwischen neu Eingewanderten und Nichteinwanderern, die sich auf eine gemeinsame Herkunft, Nationalität oder auf Freundschaft stützen.“ (Abadan-Unat 2005: 44) Das

Vorhandensein von Netzwerken gilt als soziales Kapital, das sich beispielsweise bei der gegenseitigen Hilfe bei der Arbeitssuche zeigt. (ebd: 44) Neuzugewanderte siedeln sich oft in der Nähe von Verwandten oder Bekannten an und nehmen dadurch die Vorteile einer schnellen Integration in das Umfeld wahr. Solche Netzwerke fördern nationale und internationale Migration. Migrationsnetzwerke und -systeme erklären somit „das Andauern und die Selbstreproduktion von Migration“ (Parnreiter 2000: 36).

Netzwerke können sowohl national als auch transnational existieren und motivieren zu einer Ausweitung der Migration, wobei diese Arbeit auf die nationalen Netzwerke gerichtet ist.

Die Migrationsbewegungen und die damit steigende Vernetzung führen zu größerem Informations- und Interessensfluss, d.h. dass durch den steigenden Informationsaustausch auch das Interesse am Zielland steigt. Dazu gehören vermehrte Informationen über die Zielregion, die bei potenziellen MigrantInnen einen Wanderreiz auslösen können. Dabei können Kosten und Risiken der Migration sinken, da räumliche und berufliche Orientierung vorbestimmt sind, wenn der/die potenzielle MigrantIn in Kontakt mit den lokalen MigrantInnen steht. Lohnunterschiede zwischen Ursprungsland und Zielland spielen nicht mehr die wichtigste Rolle, da Migrationsnetzwerke Kosten und Risiken minimieren und diese Sicherheit die Personen eher zum Wandern bewegen. (Abadan-Unat 2005: 45)

Soziale Netze sind somit eine Verbindung zwischen Ab- und Zuwanderungsgebiet, die Migrationssysteme aufrecht erhalten und Hindernisse der Migration wegfallen lassen können.

Networks connect migrants and nonmigrants across time and space. Once begun, migration flows often become self-sustaining, reflecting the establishment of networks of information, assistance and obligation which develop between migrants in the host society and friends and relatives in the sending area. These networks link population in origin and receiving countries and ensure that movements are not necessarily limited in time, unidirectional or permanent. (Boyd 1989: 641)

Diese Netzwerke sind eigenständig und fortlaufend, und deswegen schwer vom Aufnahmeland zu kontrollieren. Politisch geförderte Familienzusammenführungen stärken Netzwerkbildungen und -interaktionen. (Abadan-Unat 2005: 45)

Solche Familienzusammenführungen bzw. der Familiennachzug sind die Folgen von Arbeitsmigration, wobei sich der/die MigrantIn für einen dauerhaften Aufenthalt in der Zielregion entschieden hat. Ein Zuzug wird rechtlich meist nur der Kernfamilie zugesprochen, wobei jedes Land seine eigenen Richtlinien hat. Soziale Netzwerke fördern

somit nach Tilly (1990) Migrationskreisverläufe und Kettenmigrationsprozesse. D.h. MigrantInnen kehren wieder zurück oder Verwandtschaften oder Bekanntschaften folgen einem Individuum in ein Zielland. (Haug 2000: 19)

Ebenso können auch soziale Netzwerke innerhalb des Zuwanderungsgebietes unter den MigrantInnen entstehen. Park und Burgess (1925) erstellten das Race Relation Cycles-Modell, bei dem sie die Ansiedlungen von MigrantInnen darstellten. Dieses Modell ist ein Gradmesser von gesellschaftlicher Eingliederung, welcher die Gesellschaft in fünf Phasen unterteilt. Sie meinen in diesem Kontext, dass Nachbarschaften auch ohne jegliche Planung Communities formen. (Fassmann 2012: 80) MigrantInnen siedeln sich in der Nähe von Bekannten oder Verwandten an und werden so schneller in die Community miteinbezogen. Dabei ist das Ziel die Assimilierung bzw. die perfekte Anpassung der Zugewanderten an die Aufnahmegesellschaft.

An diesem Modell zu kritisieren ist die Annahme, dass die Phasen ohne Ausnahme aufeinander folgend, jeweils in sich abgeschlossen und progressiv in Erscheinung treten. Dies stimmt jedoch mit der Realität nicht überein. „[Die] Veränderungs- und Anpassungsprozesse vollziehen sich immer wieder und sind eben niemals abgeschlossen.“ (Fassmann 2012: 81)

Die soziale Netzwerkanalyse ist neben dem Erklärungsansatz der Push-Pull-Theorien der zweite Schwerpunkt dieser Arbeit. Dieser Ansatz mit soziologischem Schwerpunkt ist ein umfassender und großräumiger Ansatz. Mit der sozialen Netzwerkanalyse wird der individuelle Aspekt von einer interaktiven Beziehung abgelöst. Diese modernere globale Sichtweise ist für eine objektive Wahrnehmung in einer Studie von Vorteil. Soziale Beziehungen sind ein wichtiger Aspekt der vorliegenden Untersuchung, da sie die Netzwerke konstituieren, die Migration fördern. Die Selbstreproduktion der Netzwerke durch soziale Beziehungen geht auch aus der Analyse der durchgeführten Interviews hervor.

Nach dieser Einführung zu sozialen Netzwerken von MigrantInnen soll nun tiefer in die Materie der Netzwerkanalyse vorgedrungen werden und zuerst näher auf Familiennetzwerke eingegangen werden.

2.3.3 Familiennetzwerke, Familienstrukturen und Migration

Zu den bisher genannten sozialen Netzwerken gehören auch Familien aus einem Haushalt, Haus- oder Produktions- bzw. Konsumgemeinschaften wie in der „Theorie der neuen Ökonomie“ beschrieben wurde. Diese Personen können in engem oder nicht so engem Kontakt zueinander stehen.

Migrationsentscheidungen mit Zeitpunkt und Ziel werden selten von Individuen allein getroffen, sondern meistens von der Familie mit beschlossen. Diese Entscheidungen sind dann der Startpunkt einer Migration, durch die sich überregionale verwandtschaftliche Netzwerke bilden. Meistens handelt es sich um eine Land-Stadt oder Stadt-Stadt Migration. Es wandern jedoch auch Individuen von Land zu Land; hier handelt es sich meist um Frauen, die aufgrund einer Heirat wandern. Diese Netzwerke halten auch über nationale Grenzen hinweg, aufgrund der familiären Beziehungen und der gegenseitigen Unterstützung zur Existenzsicherung sowohl im Herkunfts- als auch im Aufnahmeland.

Hugo (1981) stellt soziale Netzwerke als einen relevanten Faktor für Wanderungsentscheidungen dar. Einmal gewanderte Familienmitglieder oder FreundInnen können Individuen beeinflussen, so dass diese ebenfalls wandern. Die Migrationsentscheidung, welche von bereits erfolgter Wanderung abhängt, fällt somit leichter, da die neuen Wandernden auf die Hilfe von bereits Gewanderten hoffen können. Neuankömmlinge haben die Chance, in Arbeitsmarktnischen zu arbeiten, auf die sie von MigrantInnen aus der eigenen Gemeinschaft hingewiesen werden. Dabei bilden sich „ethnische communities“, die ein „ethnic business“ konstruieren, in dem MigrantInnen bestimmte Berufssparten (z.B. SchneiderIn) besetzen und Kleinunternehmen gründen. (Parnreiter 2000: 37)

Dieser ökonomische und vor allem auch soziale Prozess (Massey, Garcia Espana 1987) reduziert die Kosten der Migration beispielsweise durch die Bereitstellung einer Unterkunft während der ersten Tage nach der Ankunft oder die schnellere Beschaffung einer Arbeitsstätte.

Familiennetzwerke sind eine Form von sozialen Netzwerken und ein wichtiger Faktor für Migration. In dieser Untersuchung spielen familiäre Netzwerke und deren Einfluss auf Migration eine bedeutende Rolle, da oftmals die Familie über Migration (mit)entscheidet. Um familiäre Netzwerke besser Verstehen zu können, wird im Folgenden auf Familienstrukturen eingegangen.

Abadan-Unat beschreibt patriarchale Familien und Kernfamilien, wobei im türkischen Raum nicht mehr die traditionellen patriarchalen Großfamilien die Mehrheit ausmachen, sondern 60% der Bevölkerung in kleineren Kernfamilien leben, in denen der Mann jedoch weiterhin eine dominante Rolle spielt. (Abadan-Unat 2005: 191)

Weibliche MigrantInnen, die sich alleine auf den Weg machen, scheinen selten zu sein. Migration mit der Familie hingegen ist sehr weit verbreitet: 2/3 der Migrantinnen wandern mit ihren Familien. (Rasuly-Paleczek 1996: 100) Auch die Migration aufgrund einer Eheschließung spielt bei der Migration von Frauen eine wichtige Rolle. (ebd.: 100)

Die Zunahme von Familienwanderungen im Laufe der Jahre ist in der Türkei deutlich zu erkennen. Zu den Gründen der Zunahme von Familienwanderungen gehören laut Rasuly-Paleczek (1996: 100):

- Durch Medien erhalten Individuen mehr Informationen über die Zielregion, die sie durch die Migration auf einen Prestigegewinn hoffen lassen und darauf, dass die Frauen der Familie in der Zielregion weniger manuelle Arbeit ausüben müssen.
- In der heutigen Zeit gibt es weniger Verwandte, die auf die zurückgelassenen Kinder und die Frau achtgeben können.
- Aufgrund politischer Streitigkeiten im Osten und Südosten der Türkei wandern ganze Familien aus Sorge um ihre Sicherheit.
- Es sind heute weniger landwirtschaftliche Arbeiten vorhanden, wodurch die Familien im Herkunftsgebiet wenig Beschäftigung hätten, sodass die Migration aller Familienmitglieder mehr Vorteile bringt.

Größtenteils gehen in der Türkei Migrierte oder auch Nicht-Migrierte Ehen durch Vereinbarungen der Eltern ein und Scheidungen sind relativ selten. Zugleich wird Wert darauf gelegt, dass die Ehe mit jemandem aus der gleichen ethnischen Gruppierung stattfindet (= „ethnische Endogamie“). (ebd.: 102)

Früher lebten Familien vom Typ der patriarchalen Großfamilie mit verheirateten Söhnen im gleichen Haus. Kernfamilien lebten in kleiner Anzahl meistens in urbanen Gebieten. Im Zuge der globalen Migration mit breiter Vernetzung ist eine neue Art der Kernfamilie entstanden. Diese Kernfamilien leben mit dem verwandtschaftlichen Netzwerk noch in dichter Verflechtung, sind aber nicht mit den früheren Kernfamilien gleichzusetzen.

Ein enges Verhältnis mit gegenseitiger Hilfe steht im Vordergrund:

Görev [türk. für Verpflichtung], das Prinzip der gegenseitigen Beistandsleistungen gegenüber den Haushaltsmitgliedern, ist ein Lebensphasenkonzept, in dem die Eltern nicht allein für die Versorgung ihrer Kinder verantwortlich sind, sondern welches gleichzeitig eine Investition in die eigene Altersversorgung impliziert – die Kinder sind verpflichtet, für die Versorgung der Eltern im Alter aufzukommen. (Six-Hohenbalken 2009: 240)

Traditionelle Verpflichtungen der MigrantInnen der 2. oder 3. Generation nahmen mit der Zeit jedoch ab, Individualisierungsprozesse nahmen dabei zu. Investitionen wurden im Heimatland der Eltern oder Großeltern trotzdem geleistet, aber nun in Immobilien in urbanen oder touristischen Zentren.

Personen der 2. oder 3. Generation gehörten nicht mehr zu den MigrantInnen der 1. Generation, die die Wahl hatten, zurückzukehren. Sie zählen nun zu den „Individuen mit migrantischem Hintergrund“ und für sie gelten oft auch andere rechtliche Bestimmungen.

„Viele MigrantInnen planten anfangs einen temporären Aufenthalt, um nach dem Erreichen des Migrationszieles (Existenzaufbau, Modernisierung der Landwirtschaft) in ihr Herkunftsland zurückzukehren.“ (Six-Hohenbalken 2009: 233) Verschiedene Faktoren brachten sie jedoch mit der Zeit von ihrer Rückkehrabsicht ab, so etwa die im Zielland geborenen Kinder (und eventuell Enkelkinder), die jahrelange Gewohnheit, aber auch finanzielle Probleme, die in den letzten Jahren, durch sinkende Pensionen im Zielland, stiegen. (ebd.: 233)

Das Verständnis von Familienstrukturen sind notwendig, um familiäre Netzwerke erklären zu können, da sie spezifisch den Aufbau und die Strukturen von Familienformen auslegen. Diese Formen und Strukturen brachten Klarheit für die Untersuchung.

2.3.4 Hemşehrilik

Ein weiteres Beispiel neben Familiennetzwerken liefern *hemşehri*-Beziehungen. Die Beziehung zu Familienmitgliedern und *hemşehri* wurden in den türkischen Migrationsstudien

immer wieder im nationalen und internationalen Kontext behandelt (vgl. Kurtoğlu 2005).

Das Wort „Landsmann/Landsfrau“ bezeichnet eine Person und die gesellschaftliche Situation dieser Person. *Landsmann/Landsfrau* [ist] eine Person, deren Familienherkunft aus derselben geographischen Gegend stammt und die mit einem selbst in einer Landsmannbeziehung steht. (Kurtoğlu 2005: 6, Übersetzung N.F.)²⁷

²⁷ Hemşehri sözcüğü bir kişiyi ve o kişinin bir toplumsal durumunu tanımlar [...] Bu ilişkiselliği içinde

Der Begriff *hemşehri* kann also als „Landsmann“ oder „Landsfrau“ übersetzt werden. Der Begriff wird auf viele Weisen gebraucht, wie etwa im heimischen, familiären und freundschaftlichen Kontext (vgl. Kurtoğlu 2005) und kann daher auch auf verschiedenste Art übersetzt werden, wobei im Bereich der Migration genau zwischen den verschiedenen Bedeutungen zu unterscheiden ist. In der Migration ist ein *hemşehri* eine Person, die aus demselben Dorf, aus derselben Stadt oder derselben Region stammt wie ein/e Andere/r.

Hemşehrilik ist das Nomen des Wortes und bedeutet die Beziehung zwischen zwei *hemşehris*, also eine Person, die aus der gleichen geographischen Region stammt wie eine andere. „*Hemşehrilik*, or regional compatriotism, is the relationship that initiated and perpetuates migration from [one place to another].“ (DiCarlo 2008: 55)

Da in der Türkei viele verschiedene Ethnien leben, wird sowohl in der Türkei aber auch im Ausland danach gefragt, woher eine Person stammt.

In international as well as transregional internal contexts, Turks tend to group themselves according to region, or type of region, and then country, of origin. In the Turkish nation-state, where there are significant linguistic, ethnic, cultural, and socioeconomic differences between east and west coast plateau, city and village, regional affiliation as a marker of those differences becomes a significant unit of identity. (DiCarlo 2008: 3f).

Dabei wird der Begriff *hemşehri* verwendet, der alle ethnischen, religiösen oder sprachlichen Unterschiede in der Türkei inkludiert. Diese Zusammengehörigkeit wird von DiCarlo mit dem Osmanischen Reich in Verbindung gebracht:

Regional affiliation that persists in Turkey today has its roots in the ethnic and religious diversity that was characteristic of the Ottoman Empire. Although Turkish identity is the foundation of the modern nation-state, with the majority of the population being Sunni Muslim, Turkey is home to multiple faiths, ethnicities, and more than thirty languages. (DiCarlo 2008: 19)

Diese auf der gemeinsamen Herkunft begründeten Gemeinschaften können in Städten auch temporär sein, da Migration floriert und Menschen auch zurück- oder weiterwandern. Hemşehrilik ist ein soziales Konstrukt von Menschen, die sich zufällig in der gleichen Stadt zur gleichen Zeit befinden, und sich aufgrund ihrer Herkunft verbinden.

In der Türkei ist, wie in anderen Ländern auch, eine eher negative Haltung ImmigrantInnen gegenüber festzustellen. Für Personen aus ländlichen Gebieten gibt es beispielsweise die abwertende Bezeichnung *köylü* (Dorfmann oder Dorffrau). Des Weiteren wird zwischen Ethnien unterschieden, wobei kurdische und alevitische Gruppierungen am stärksten vertreten sind. Zwei rechtliche Organisationsformen der

hemşehri, aile kökeni aynı coğrafi alan olan ve kendisiyle hemşehrilik bağı tanımlanan kişidir. (Kurtoğlu 2005: 6)

hemşehri sind Vereine (türk. *dernek*) oder Stiftungen (türk. *vakıf*), welche in der Türkei anerkannt sind. (Kurtoğlu 2005: 8) Viele zugewanderte Individuen schließen sich solchen Einrichtungen an, zu denen auch Religionshäuser zu zählen sind.

Auf Feiern und Veranstaltungen einer fremden Stadt treffen sich diese hemşehris dann in kollektiven Einrichtungen oder in Kaffeehäusern. In öffentlichen Einrichtungen sind hauptsächlich männliche MigrantInnen aufzufinden, da die Teilnahme weiblicher hemşehris nicht so gängig ist. (ebd.: 25) Auf dies und auf die erwähnten Punkte in diesem Kapitel wird genauer im Analyseteil eingegangen, da dies ein wichtiger Faktor der Analyse ist.

Hemşehri-Beziehungen können mit dem Puffermechanismus (türk. *tampon mekanizması*) nach Kıray (1964) näher erklärt werden. Dabei helfen sich hemşehris im neuen Zielgebiet gegenseitig, welches die ersten Hürden erleichtern soll und den Einstieg in das neue Umfeld möglich machen soll.

Auch hemşehri-Beziehungen sind Teil einer Form von Netzwerken, die für die Analyse dieser Arbeit von Bedeutung sind. Diese Beziehungen stehen für ein soziales Netzwerk, das nach einer Migration unter den MigrantInnen entstehen kann. Die Entstehung und Fortführung des Netzwerkes war ein Untersuchungsgegenstand. Die Beschreibung dieser Netzwerkform kommt ursprünglich aus der türkischen Literatur, kann aber auch auf andere Analysen übertragen werden.

2.4 Binnenmigration in der Türkei

Nach diesen wirtschaftlichen und soziologischen Ansätzen folgen Informationen zur Binnenmigrationsforschung in der Türkei. Ebenso wird in den Unterkapiteln auf die Binnenmigrationsentwicklung und die Modernisierung in der Türkei eingegangen.

2.4.1 Binnenmigrationsforschung

Im Zuge der Urbanisierung und der damit verbundenen Land-Stadt-Migration wurden viele Studien über die Migrationsbewegungen in der Türkei erarbeitet. In der Binnenmigrationsforschung der Türkei sind Verstädterung (türk. *kentleşme* – Işık, Pınarcıoğlu 2005) und das Phänomen der *gecekondu* (Karpas 1976), also über Nacht erbauter Häuser ohne Genehmigung, die größten Studienfelder. Diese Studien haben die Selbstorganisation, Integration und Assimilierung der dörflichen Bevölkerung in den

Städten als Schwerpunkt. (Erman 1998: 541) Dabei stehen die Differenzen zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung im Vordergrund der Analyse. Die meisten soziologischen Analysen beziehen sich jedoch hauptsächlich auf quantitative Forschung.²⁸ Ebenso beschäftigen sich auch wenige Artikel mit den Auswirkungen von Binnenmigrationsbewegungen auf die jeweiligen Herkunftsregionen (Struck 1984: 19). Stattdessen befassen sie sich mit den Zielregionen, wobei vor allem neuere Arbeiten oft die dort entstehenden *hemşehri*-Beziehungen behandeln. Die größte und bekannteste Zielregion innerhalb der Türkei war und ist auch heute noch Istanbul, weshalb es sehr viele Studien zu dieser Stadt gibt.

Die wichtigsten Forschungsbereiche der Migrationsforschung in der Türkei fasst E. Stuck (Struck 1984: 19) wie folgt zusammen:

1. Die Zuwanderungsviertel und ihre historische und räumliche Entwicklung und soziale Differenzierung
2. Die Analyse der Binnenmigrationsströme
3. Die Auswirkungen der Landflucht auf die ländlichen Gebiete der MigrantInnen
4. Die Rückwirkung der Gastarbeiterwanderung

2.4.2 Modernisierung²⁹ und Binnenmigration in der Türkei

In der Türkei kam es durch die Expansion des Handels im 18. und 19. Jahrhundert zu Migrationsbewegungen und vor allem zu Landflucht. Aufgrund der Industrialisierung Anfang des 20. Jahrhunderts wanderten viele saisonale ArbeiterInnen zuerst aus der Schwarzmeerregion, dann auch aus allen anderen Regionen der Türkei, nach Istanbul. Damit begann der Prozess der Kettenmigration. (Struck 1984: 18) Neben Istanbul waren auch das zentral gelegene Ankara aufgrund der Nähe zum Osten und Izmir weitere Ziele für MigrantInnen aus dem Osten und Südosten. (ebd.: 35)

Mit der Gründung der Republik im Jahr 1923 und dem damit verbundenen Modernisierungsprozess hat es nicht nur eine Urbanisierung in den Städten gegeben, sondern auch Veränderungen bzw. eine Industrialisierung im landwirtschaftlichen Bereich. Besonders seit den 1950er Jahren ist eine Verstädterung und damit verbundene erhöhte

²⁸ Teilnehmende Beobachtung und Feldforschung sind sehr selten genutzte Analyseformen in diesen Studien.

²⁹ Der Begriff „Modernisierung“ wird im Türkischen als Synonym für „Verwestlichung“ verwendet, was besonders mit der Gründung der Türkischen Republik deutlich wird. Das Ziel von Mustafa Kemal Atatürk war eine Annäherung an die westliche Welt, indem traditionelle Werte aufgegeben wurden, um das Land zu modernisieren.

Migrationsbewegungen zu erkennen, wobei zu den Gründen der Migration innerhalb der Türkei der hohe Anteil an junger Bevölkerung, wenige Arbeitsplätze auf dem Land, familiäre Gründe (etwa sich von der familiären Autorität entfernen zu wollen oder Ehrenmorde bzw. „Blutrache“), Naturkatastrophen, mehr Bildungsmöglichkeiten und ein besserer Lebensstandard in den Städten gehören. (Öztürk 2008: 1591)

Die Entwicklung der Verstädterung in der Türkei kann laut Özen für eine genauere Analyse in drei Perioden unterteilt werden, konkret von 1923 bis 1950, 1950 bis 1980 und die Periode nach 1980. (Özen 2002 zit. nach Erjem 2009: 25)

Zwischen 1923 und 1950 setzte in der gesamten Türkei ein Trend zu einer langsamen Verstädterung ein. In den 1920er Jahren entwickelte sich die Wirtschaft sehr liberal und mit einer nach außen offenen Ordnung. Ab den 1930er und 1940er Jahren lag der wirtschaftliche Schwerpunkt auf dem Land, denn der Agrarsektor war einer der Ausgangspunkte des Modernisierungsprozesses. Eine Industrialisierung in jeglichen Bereichen, Verbesserungen der Infrastruktur etc. waren die ersten Schritte in der wirtschaftlichen Entwicklung. (Erjem 2009: 25)

Zu den Gründen für die Auswanderung aus Dörfern gehörte neben dem Bevölkerungswachstum die Mechanisierung der Landwirtschaft. Der Umstrukturierungsprozess begann erst nach dem Zweiten Weltkrieg und ging in Richtung eines kapitalistischen Systems mit einer Förderung des Privatkapitals und der verstärkten Einbindung in die Weltwirtschaft. (Rasuly-Paleczek 1997: 301) Im Rahmen des Marshallplans erfolgten zwei Wellen der landwirtschaftlichen Mechanisierung, vor allem von 1948 bis 1953 und von 1964 bis 1970. Der Ankauf von Traktoren mit dem damit einhergehenden Mechanisierungsprozess in dieser Zeit führte zu weniger Beschäftigungsmöglichkeiten für Bauern und Bäuerinnen in den 1950er Jahren, sodass viele Menschen in Städte zogen um Arbeit zu finden. Diese und weitere Maßnahmen, wie der Ausbau der Dorfstraßen und die Ausweitung der Trinkwasserversorgung, förderten die landwirtschaftlichen Gebiete, nicht jedoch überall gleich stark. (ebd.: 303) In den 1950er Jahren setzte eine starke Migration der Landbevölkerung in urbane Zentren der Türkei ein. (Erjem 2009: 25)

In der Bevölkerungsentwicklung der Türkei Ende des 20. Jahrhunderts ist ab den 1980er Jahren ein rasanter Bevölkerungsanstieg in den Städten zu erkennen. Besonders in den Jahren zwischen 1987 und 1997 war ein enormes Wachstum der türkischen Bevölkerung zu sehen (40 Prozent). Dieser Zuwachs kam vor allem aus dem Osten und Südosten der

Türkei in die Städte des Westens. Aufgrund der institutionalisierten Marginalisierung kurdischer Gruppen und der Konflikte im Osten der Türkei, flohen viele Personen in die Westtürkei. (Işık; Pınarcıoğlu 2005: 173)

Der Ost-West-Gegensatz ist in den Türkei relativ auffällig, wie Rasuly-Paleczek beschreibt. Der Osten und Südosten der Türkei gehören in wirtschaftlicher Hinsicht zu den rückständigsten Gebieten der Türkei. Die Ägäis- und Marmararegion gehören zu den meist entwickelten Teilen. (Rasuly-Paleczek 1997: 36)

K. Karpat beschreibt Push- und Pull-Faktoren, die die türkische Migrationsbewegung von ruralen in urbane Gebiete auslösten. (Karpat 1976: 20) Zu den wesentlichen Push-Faktoren in diesem Kontext gehören Armut und niedrige Löhne. Dies führte zu mangelnden Bildungsmöglichkeiten und schlechter medizinischer Versorgung. Pull-Faktoren waren mögliche Arbeitschancen, höheres Einkommen und bessere Bildungsmöglichkeiten.

In den Jahren zwischen 1980 und 1985 überholte die Stadtbevölkerung der Türkei zahlenmäßig die Landbevölkerung.³⁰ Im Jahr 2007 lebten bereits 75% der Bevölkerung in Städten. (Goldberg, Sen 1994: 212)

Durch die Arbeitskräfteabkommen zwischen der Türkei und mitteleuropäischen Ländern Ende der 1960er Jahre begann eine Kettenmigration aus der Türkei nach Mitteleuropa. (Abadan-Unat: 2005: 61f, 67f) Dennoch blieb auch die Binnenmigration innerhalb der Türkei sehr hoch. Personen wanderten von nicht-entwickelten in entwickelte Regionen, vom Osten in den Westen und von den Dörfern in die Städte.

Sowohl die Gesellschaft als auch die Wirtschaft profitierten in den einzelnen Provinzen von dem Fortschritt durch Verbesserungen in der Infrastruktur, Ausbau der Straßen etc., wie im folgenden Kapitel anhand von Mersin eingehender gezeigt wird. Von dieser Verstädterung und infrastrukturellen Neuerungen profitierte zwar die Stadtbevölkerung in Mersin, einer Provinz im Süden der Türkei, jedoch nicht das an Mersin grenzende Hinterland Çukurova.

Nach diesen wirtschaftlichen und soziologischen Ansätzen folgt eine Studie über die Migrationsbewegung nach Mersin. Diese Studie wurde von Yaşar Erjem, einem Professor der Universität Mersin, durchgeführt und in seinem türkischen Werk „Migration, Verstädterung und soziale Probleme in Mersin“ (türk. „Mersin'de Göç, Kentleşme ve

³⁰ Der in Städten lebenden Anteil der Bevölkerung in Prozent: 1980 43,9%; 1985 53%; 1990 59%; 2000 65%; 2007 75%; (Erjem 2009: 28)

Sosyal Problemler“) von 2009 zusammengefasst.

2.5 Studie zur Migrationsbewegung nach Mersin

In diesem Kapitel folgt die Zusammenfassung einer Studie über die Migrationsbewegung nach Mersin. Diese Studie wurde von Yaşar Erjem, einem Professor der Universität Mersin, durchgeführt und in seinem Werk „Migration, Verstädterung und soziale Probleme in Mersin“ (orig. türk. „Mersin'de Göç, Kentleşme ve Sosyal Problemler“) von 2009 zusammengefasst.

Y. Erjem (2009) hat eine Studie erarbeitet und Stadtentwicklung und Verstädterung anhand sozio-ökonomischer Faktoren mit Migration in Beziehung gesetzt und analysiert. Erjem spezialisiert sich auf die Stadt Mersin und bestimmte Großbezirke ab den 1980er Jahren. Eine interne Migration innerhalb der Türkei steht in den Analysen im Vordergrund. Er befragte 1022 Personen und differenzierte nach Herkunftsregion, Alter, Migrationsgründen etc. In seinen Ergebnissen³¹ ist zu erkennen, dass die meisten MigrantInnen (ca. 70 Prozent) zwischen fünf und zwanzig Jahre alt sind. (siehe Anhang 6.8 Verteilung der MigrantInnen aus Mersin nach Altersgruppen) Das bestätigt die junge Bevölkerung in Mersin. Die Zahlen nehmen mit dem Alter ab. Die MigrantInnen kommen vor allem aus Südostanatolien, Ostanatolien und dem Mittelmeerraum, in dem sich auch Mersin befindet. (ebd.: 62) 80 Prozent der MigrantInnen sind ledig, 20 Prozent verheiratet und 1 Prozent ist geschieden. (ebd.: 50)

Wenn Familien wandern, handelt es sich heutzutage mehrheitlich um die Kernfamilie (86 Prozent) und weniger um Großfamilien (14 Prozent). (ebd.: 49) Typische Familien in Mersin beinhalten durchschnittlich fünf Personen. (ebd.: 48)

Die Befragten waren vor ihrer Migration größtenteils arbeitslos (55 Prozent) oder Bauern und Bäuerinnen (30 Prozent). (ebd. 57) Die ZuwandererInnen sind in Mersin beruflich primär ArbeiterInnen (Landwirtschaft, Fabriken) oder sind unregelmäßig beschäftigt oder arbeitslos. (siehe Anhang 6.9 Berufe nach der Migration in Mersin)

Die folgende Abbildung (siehe Abb. 2) zeigt, welche abstoßenden Faktoren die Individuen dazu bewegt haben, ihre Heimat zu verlassen. Zu den Hauptgründen der Migration gehören an erster Stelle Arbeitslosigkeit (53 Prozent) und mit großem Abstand die

³¹ Ernst Struck hat das Migrationsverhalten von Individuen aus der Provinz Sivas analysiert. Bei seiner Untersuchung konzentrierte er sich auf die Landflucht, wobei die MigrantInnen hauptsächlich zwischen 15-24 Jahre waren. (Struck 1984: 48f)

Existenzsicherung (13 Prozent) an zweiter Stelle. Danach folgen Sicherheit, Heirat, Attraktivität der Stadt und Besitzlosigkeit. Der Faktor „Bildung“ hat deshalb keinen großen Stellenwert, da die angehenden StudentInnen entscheiden zu migrieren und dies im türkischen Bildungssystem meist nicht freiwillig geschieht. Die Auswahl der Universität in der Türkei erfolgt mit einem einheitlichen Großtest, bei dem potenziell angehende StudentInnen ihre Präferenzen legen können, aber nicht direkt mitentscheiden. Somit entscheiden die StudentInnen nicht über ihren Zielort.

Migrationsgründe (Mersin)		
Migrationsgründe	Anzahl	Prozent (%)
Arbeitslosigkeit	539	52,7
Besitzlosigkeit	45	4,4
Existenzsicherung	134	13,1
Ehrenangelegenheiten („Blutrache“)	26	2,5
Sicherheit	67	6,6
Attraktivität d. Stadt	38	3,7
Terror	28	2,7
Bildung	5	0,5
Heirat	52	5,1
Andere Gründe	88	8,6
Insgesamt	1022	100

Abbildung 2: Migrationsgründe. Quelle: Erjem 2009: 65; Übersetzung N.F.

Der Zeitpunkt der Migration nach Mersin wurde in Erjems Studie ebenso festgehalten. Die Zeitspanne geht detailliert jedoch nur bis zu den 1980er Jahren zurück. Dabei ist zu erkennen, dass es vor 1980 schon eine größere Migrationswelle gegeben hat und auch zwischen 1986-1990 waren es größere Gruppen. (ebd.: 61)

Die Zuwanderung wurde von Erjem ebenso nach Ansiedlungsorten analysiert und in Dorf, Kleinstadt und Großstadt unterteilt. Über 60 Prozent wanderten laut seiner Analyse in

Dörfer und jeweils 20 Prozent in Kleinstädte und in die Großstadt Mersin. (ebd.: 64)

Erjem befragte die ZuwanderInnen bezüglich ihrer Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit der Migration nach Mersin. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, zufrieden mit ihrer Migration nach Mersin zu sein, wobei die häufigsten genannten Gründe wirtschaftliche Motive (40 Prozent) und der Komfort (32 Prozent) in Mersin waren. (ebd.: 74f) Arbeitslosigkeit sorgt mit 55 Prozent und auch die Wirtschaft mit 33 Prozent mit der Migration nach Mersin für Unzufriedenheit. (ebd.: 76)

Die folgende Abbildung (Abb. 3) zeigt eine zweite Tabelle der Migrationsgründe in Mersin, wobei die Migrationsgründe, die Mersin als Migrationsziel ausmachen, ausgewertet wurden. Diese können als anziehende Faktoren der Provinz Mersin bezeichnet werden.

Migrationsgründe, die Mersin als Migrationsziel ausmachen		
Gründe	Anzahl	Prozent (%)
Verwandtschaft in Mersin	304	29,7
„Landsleute“ in Mersin	40	3,9
Arbeitsmöglichkeiten	566	55,4
Nähe zur Herkunftsregion	3	0,3
Leben ist günstig	31	3,0
Klima	16	1,6
Andere Gründe	62	6,1
Insgesamt	1022	100

Abbildung 3: Migrationsgründe für Mersin. Quelle: Erjem 2009: 70; Übersetzung N.F.

Hauptgrund ist eine Arbeitsmöglichkeit in Mersin, welcher mit etwa 55 Prozent an erster Stelle in der Auflistung steht. Laut Erjem war dies meist mit dem Vorhandensein der Verwandtschaft kombiniert. Zu erkennen ist nämlich, dass viele Befragte verwandtschaftliche Beziehungen (30 Prozent) in Mersin hatten und diese nutzten. Die Befragten gaben ebenso hemşehri Beziehungen (4 Prozent) und ein günstiges Leben (3 Prozent) als Grund für eine Migration nach Mersin an.

Beide Tabellen zeigen somit abstoßende und anziehende Faktoren die Personen dazu bewegten nach Mersin zu migrieren. In beiden Tabellen ist zu erkennen, dass der ökonomische Faktor „Arbeit“ der Hauptfaktor ist gefolgt von soziologischen Faktoren wie Bildung und Heirat.

Den größten Einfluss auf die Entscheidung zur Migration hatten Familie (türk. *aile*), die weitere Verwandtschaft (türk. *akraba*) und das Individuum selbst. Die Statistiken von Erjem zeigen, dass fast 70 Prozent der Individuen die Entscheidung mit der Familie treffen, eine besonders wichtige Rolle spielt dabei der Vater. (ebd. 73)

Auf die Frage, ob eine Emigration aus Mersin geplant sei, haben 95 Prozent mit „nein“ geantwortet. Die restlichen 5 Prozent, die mit „ja“ antworteten, gaben Gründe wie die Rückmigration in die Heimat (60 Prozent), die Migration nach Antalya (14 Prozent) oder nach Istanbul (8 Prozent) an. (ebd: 78)

Diese Studie zeigt, dass verschiedene Menschen aus unterschiedlichsten Gründen nach Mersin migriert sind. Größtenteils waren es junge Individuen, die aus dem Osten kamen, um Arbeit zu finden. Dabei hat er AkademikerInnen aus der Studie ausgeschlossen und sich auf verschiedenste handwerkliche Berufe beschränkt. Dies macht einen großen Unterschied zu der vorliegenden Studie aus. Er inkludiert alle MigrantInnen und nennt unterschiedliche Ethnien, differenziert bei den einzelnen Statistiken jedoch nicht nach Ethnie oder Religion.

Im Vergleich zu Erjems Analyse liegt in der vorliegenden Diplomarbeit der Fokus auf einer bestimmten Minderheitengruppe, deren Migrationsgründe erarbeitet werden, da in Mersin verschiedene Religionen wie Islam, Judentum und Christentum und unterschiedliche Ethnien, wie AraberInnen, ArmenierInnen, AssyrerInnen oder TürkInnen vertreten sind.

Das Ziel in Erjems Studie war es herauszufinden, welche Personen wann und aus welchen Gründen nach Mersin migrierten. Er spezialisierte sich auf die Provinz Mersin und dann genauer auf die Stadt Mersin mit vier bestimmten Großbezirken. Seine Befragten wanderten größtenteils in Dörfer und nicht in die Stadt Mersin.

Die vorliegende Analyse hat einen anderen Schwerpunkt, denn der Fokus liegt auf der Stadt Mersin und Migration aufs Land spielt keine Rolle. Auch die genauere Eingrenzung der Personen in eine bestimmte Altersgruppe war in der Analyse für diese Diplomarbeit gegeben. In Erjems Großstudie mit 1022 befragten Personen hingegen waren Personen aus

allen Altersgruppen inkludiert.

Politische Sicherheit von Individuen bzw. ethnischen Gruppierungen ist in beiden Studien ein Thema, es gibt aber unterschiedliche Ausgangspunkte.

Diese Analyse von Erjem liefert eine Grundlage und in gewissen Themenbereichen eine Vergleichsbasis für diese Diplomarbeit, weshalb sie ebenso relevant ist wie die bisher genannten theoretischen Ansätze. Erjems Analyse bietet eine umfangreiche quantitative Analyse, an die sehr gut angeknüpft werden kann.

Sowohl Männer als auch Frauen waren in beiden Studien relativ gleich stark vertreten. Erjem wies dabei auf geschlechterspezifische Unterschiede hin und analysierte auch auf Anzahl der Kinder, Alter der Frauen bei der ersten Geburt etc. hin. Seine quantitative Studie umfasst viele Statistiken, auf die hier nicht genauer eingegangen werden kann.

Ausbildungsgrade, sowie Berufe vor und nach der Migration gehörten ebenfalls zur Studie von Erjem, genauso wie Einflussfaktoren und EntscheidungsträgerInnen.

Auch in der vorliegenden Analyse waren EntscheidungsträgerInnen ein relevanter Faktor, die die Migration beeinflussen und entscheidend waren. Der Einfluss der Familie und besonders der des Vaters sind vergleichbar.

Die Nähe zur Herkunftsregion wurde in Erjems Analyse angeführt, hatte aber keinen großen Einfluss laut seinen Befragten. In dieser Diplomarbeit ist die Nähe zur Gemeinde ein ausschlaggebender Faktor.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es viele Kontinuitäten und Diskontinuitäten in beiden Analysen gibt. Die Bedeutung wirtschaftlicher und sozialer Faktoren ist in beiden Studien auffällig, wobei die Suche nach Arbeit unter den Befragten mit großem Abstand der wichtigste Migrationsgrund ist.

2.6 Die Problematik der fehlenden Daten

In der Türkei fehlte das System zur kontinuierlichen Registrierung der Bevölkerungszahlen. Daten wurden erhoben, aber nicht ausgewertet oder publiziert. Daten (heraus-) zu finden ist problematisch, da diese immer starken Schwankungen unterlagen und es unklar war, ob die Personen bleiben oder (weiter)migrieren. Besonders die Zahl von Minderheiten in der Türkei ist schwer aufzulisten. Die statistischen Quellen weisen auch sehr unterschiedliche Daten auf, weshalb nur wenige Daten erwähnt werden.

Obwohl wenige Daten existieren, sind diese nicht vollständig, durchgängig oder transparent. Die ersten Daten zur Bevölkerungsanzahl wurden im Osmanischen Reich in Jahrbüchern (türk. *Salname*) zusammengefasst. 1847 wurde das erste Mal das Staatsjahrbuch (türk. *Devlet Salname*) veröffentlicht. Während des 19. und 20. Jahrhunderts wurden diese Provinzjahrbücher (türk. *Vilâyet Salnameleri*) fortgeführt.³² Das Jahrbuch, in dem sich Mersin befindet, ist das Jahrbuch von Adana (türk. *Adana Vilâyet Salnamesi* – Bozkurt 2002)³³. Diese Jahrbücher verzeichneten Gruppierungen wie MuslimInnen, JüdInnen, ChristInnen, GriechInnen, Griechisch Orthodoxe, ArmenierInnen, Armenische GregorianerInnen und ProtestantInnen und zeigen einen auffallenden Rückgang von Nicht-MuslimInnen besonders ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in Mersin.

Die vorherrschende statistische Zusammenfassung aller orthodoxen ChristInnen, also die fehlende Differenzierung zwischen Subgruppen, lässt keine genauen Angaben zu arabisch-christlichen Minderheiten in dieser Zeit zu. Da es im Osmanischen Zeitalter nur ein orthodoxes Patriarchat in Konstantinopel gab, gehörten alle orthodoxen Gruppen (türk. *Rum*) dieser Gemeinschaft an. Dabei erhielten viele Orthodoxe die Kategorisierung „griechisch-orthodox“.³⁴ Seit der Gründung der Republik wurden die arabisch-orthodoxen ChristInnen bei der Analyse von Minderheiten in die Kategorie der AraberInnen eingereiht.

Mit der Gründung der Republik³⁵ wurden die Daten in neuen Jahrbüchern *Türkiye Cumhuriyet Devlet Salnamesi* weitergeführt. 1924 wurde Mersin von einem Sancak zu einer Großprovinz (türk. *Vilâyet Merkezi*). Seit 1965 fehlen Daten zu nichtmuslimischen Minderheiten in der Türkei generell, da es seitdem keinen Zensus mehr gab. 1965 betrug die Zahl der ChristInnen³⁶ insgesamt 207.000, wovon 169.000 in Städten und 38.000 in

³² Ebenso zu beachten ist hier eine Art osmanische Gliederung von Ortsbezeichnungen: 1. *vilayet*, (Großprovinz) 2. *liva* (Provinzteil), 3. *kaza*, (dt. Bezirk) 4. *nahiye*, (dt. Gemeinde) 5. *karye* (dt. Dorf). Außerdem gab es die Kategorien: *kasaba* (dt. Kleinstadt) und *sancak* (=liva; dt. Provinzteil). Die Übersetzung erfolgte aus dem New Redhouse Dictionary: *Kaza* (district of a vilâyet), *Kasaba* (little town), *Sancak* (subdivision of a province).

³³ Ibrahim Bozkurt listet in seinem Artikel die Bevölkerungsentwicklung von Mersin detailliert auf, worauf im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden kann.

³⁴ Manche Gruppierungen versuchten sich abzuspalten, aber sowohl die Regierung als auch das Patriarchat erlaubten dies nicht. Bis heute blieb also auch bei den arabischen Orthodoxen aus Hatay und der Umgebung die Bezeichnung *Rum*, also GriechIn.

³⁵ Neben Türkisch waren zur Zeit der Republikgründung Arabisch, Griechisch und Kurdisch weitere gesprochene Sprachen. Ebenfalls wurden Bulgarisch, Italienisch, Armenisch, Persisch, Albanisch, Französisch, Englisch und Hebräisch als Muttersprache von Minderheiten anerkannt. (Bozkurt 2001: 33)

³⁶ Dazu gehören armenische, griechische und syrische Orthodoxe, armenische und syrische KatholikInnen

ländlichen Gebieten lebten. (Metz 1995b)

Weitere Daten wurden von außertürkischen Organisationen wie dem Minority Report of Turkey erhoben. Einige wenige AutorInnen, die sich mit diesen Themen beschäftigen, erarbeiteten diese Daten unter der Mithilfe von kirchlichen Einrichtungen, Instituten und internationalen Organisationen.

In der türkischen Republik sind mehrere Formen von Stiftungen vorhanden, wobei Stiftungen von Gemeinden (türk. *Cemaat Vakıfları*) im Friedensabkommen von Lausanne mit 165 Stiftungen³⁷ der GriechInnen, ArmenierInnen und JüdInnen (Alkan 2004: 93) anerkannt sind.

In Hatay sind griechisch-orthodoxe Stiftungen in Antakya, İskenderun, Samandağ und Altınözü vorhanden. (T.R. Directorate General of Foundations 2011a: Nr. 60-75)

In Mersin existieren laut dem Direktorat für Stiftungen für Adana, Mersin und Osmaniye bis auf die Bürgerstiftung der griechisch-orthodoxen Gemeinde mit dem Namen Mersin Tomris Nadir Mutri Kilisesi Vakfi keine weiteren Bürgerstiftungen in der Region. (T.R. Directorate General of Foundations 2011a: Nr.160; 2011b)³⁸

und Mitglieder protestantischer Gruppen.

³⁷ M. Alkan stellt in seinem Artikel „Minority Foundations“ eine genaue Auflistung von Stiftungen in der Türkei dar, dabei sind Daten zur Geschichte und Zahlen gewisser Gruppierungen ebenso vorhanden. (vgl. Alkan 2004)

Nach der türkischen Gesetzgebung können christliche türkische StaatsbürgerInnen genauso wie alle anderen türkischen StaatsbürgerInnen eine Stiftung gründen, die aber nicht unter der Kategorie „Minderheiten“ fallen darf. (Alkan 2004: 104)

³⁸ Bei der Auflistung der Community Foundations des türkischen Direktorats für Stiftungen war zu erkennen, dass die Stiftung in Mersin in ihrem Namen nicht spezifisch die Bezeichnung „Rum Orthodox“ enthielt wie die anderen griechisch-orthodoxen Stiftungen in Hatay.

2.7 Annahmen

Nach diesen theoretischen Ansätzen und der Zusammenfassung der Studie von Erjem sollen nun die Annahmen für diese Arbeit dargestellt werden. Die folgenden Annahmen wurden aus den bisher erläuterten theoretischen Ansätzen erarbeitet. Sie bilden die Basis für die folgende Analyse.

Es sollen folgende Annahmen überprüft werden:

1. Sozio-ökonomische Faktoren waren Hauptgründe der Migration von Hatay nach Mersin.
2. Der Hauptgrund der Migrationsbewegung von Hatay nach Mersin waren Arbeitsmöglichkeiten und die damit verbundene Attraktivität der Stadt.
3. Die lokale Gemeinde und soziale Beziehungen beeinflussten die Migrationsbewegungen nach Mersin.

Um diese Annahmen prüfen zu können, folgt nun die Erläuterung der Methodik und der Vorgehensweise für diese Untersuchung.

3. Methodik und Vorgehensweise

Dieses bisher kaum erforschte Thema wurde ausgewählt, da das persönliche Interesse aufgrund von Vorfahren in Hatay und Mersin hoch war. Es sollte mit dieser Diplomarbeit etwas dazu beigetragen werden, wichtige Aspekte dieses Themas zu beleuchten.

3.1 Qualitative Sozialforschung

Bei der Datenerhebung wurde eine qualitative Vorgehensweise gewählt, da sie die geeignetste für die Beantwortung der Fragestellung war. Mittels qualitativer Daten lässt sich genauer auf die Situation von Individuen eingehen, was für die durchgeführte Befragung von Bedeutung ist.

Quantitative Daten wie Bevölkerungszahlen werden als Basis für qualitative Forschung verwendet. „In den Sozialwissenschaften waren quantitative Daten mit ihrer angestrebten Repräsentativität, genauen Messbarkeit und Isoliertheit lange Zeit das Ideal.“ (Bryman 1988: 11f)

Die qualitative Sozialforschung gewann jedoch allmählich durch die Pluralisierung der Lebenswelten in modernen Gesellschaften immer mehr an Bedeutung, da es so eher möglich schien, soziale Zusammenhänge zu analysieren. Empirische Analysen „erzeugen“ Theorien durch Untersuchungen des lokalen Wissens und Handelns. Unterschiedliche Perspektiven und die Reflexivität des Forschers/der Forscherin sind wesentliche Kennzeichen der Forschung. „[...] Researchers really can provide accounts from the perspective of those whom they study and how we can evaluate the validity of their interpretations of those perspectives.“ (Bryman 1988: 74)

Vor diesem Hintergrund und mittels angemessener Methoden und Theorien wurde diese Arbeit verfasst. Ziel dieser Arbeit und auch der qualitativen Sozialforschung ist es, Lebenswelten von innen heraus zu beschreiben. (Flick 1995: 28ff) Konkret wurden zur Beantwortung der Fragestellung die Erhebungsmethoden der teilnehmenden Beobachtung, der Befragung mittels Interviews und der Befragung mittels Fragebögen ausgewählt.

Nun folgt die Beschreibung der Vorgehensweise bei der Erhebung der theoretischen Daten sowie der Interviews und Fragebögen bis hin zu den Ergebnissen.

3.2 Datenbeschaffung und Zugang

Zu Beginn erfolgte die Datenbeschaffung für die theoretischen Basisinformationen in universitären und staatlichen Bibliotheken in Wien und für weitere wirtschaftliche Daten in vergleichbaren Einrichtungen in Mersin. Aufgrund der relativen Aktualität und der Eingegrenztheit dieser Fragestellung, war die Menge der vorhandenen Quellen zum Thema überschaubar. Auf Minderheiten bezogene Organisationen bzw. Stiftungen sind in der Türkei rar und lieferten nur wenige nutzbare Daten. Informationen wurden ebenso über das Internet gesammelt, wobei staatliche Seiten wie die von Türkisches Institut für Statistik TÜİK³⁹ und die T.R. Directorate General of Foundations verwendet wurden. Der Turkey Minority Report von 2007 und TÜİK brachten Daten zu aufgezeichneten Zahlen von arabisch-christlichen Minderheiten. Yaşar Erjem (2009) lieferte eine Studie mit statistischen Daten zur Migration nach Mersin von 1022 Individuen mit Alter, Geschlecht, Familienstand etc.

Staatliche Institutionen die sich mit religiösen Minderheiten beschäftigen waren in Mersin nicht zugegen, vorhandene Einrichtungen waren die orthodoxe und katholische Kirche, ebenso die Kirchen in İskenderun und Antakya. Vonseiten der orthodoxen und der katholischen Kirchen werden nur wenige Daten verzeichnet und archiviert, wobei aber Taufe, Heirat und Sterbefall dokumentiert werden.

Ältere Zeitschriften (*Yeni Mersin*, dt. Neues Mersin) und Publikationen zur Stadt Mersin waren im Archiv der Stadtbibliothek Mersin zugänglich.

Durch die arabisch-christliche Kirche wurde der Zugang⁴⁰ zur Community in Mersin und somit zum Forschungsfeld erst möglich. Auch wenn die MitarbeiterInnen der kirchlichen Einrichtung nicht sehr hilfreich dabei waren, InterviewpartnerInnen zu finden, und sich auch viele Angehörige der Gemeinde vor Gesprächen sträubten, wurden Personen gesucht, die über ihre eigene Geschichte berichteten.

³⁹ ehemaliger Name von TÜİK war DİE (=Devlet İstatistik Enstitüsü), welcher in älteren Angaben in dieser Arbeit verwendet wird

⁴⁰ Zu beachten ist, dass nur ein Zugang zu dem Teil der Community möglich war, der sich regelmäßig in der kirchlichen Einrichtung traf.

3.3 Feldforschung

Die Daten wurden im Zuge einer lokalen empirischen Untersuchung im April 2012 und Juni und Juli 2013 in İskenderun, Antakya und Mersin erhoben. Feldforschung beinhaltet die Untersuchung eines Feldes in der natürlichen Umgebung mit der persönlichen Teilnahme an Alltagssituationen. (Bortz, Döring 2006: 336) Ein natürliches Setting, also eine durch den/die ForscherIn so weit als möglich unbeeinflusste Konstellation ohne Veränderung oder Einführung von Gegenständen, wurde angestrebt. (Patry 1982: 19)

Die Dauer, die der/die ForscherIn bei der Feldforschung im Feld verbringt, kann variieren, sollte jedoch nicht zu kurz ausfallen. Abhängig ist dies natürlich auch von finanziellen und zeitlichen Faktoren, die den Aufenthalt beeinflussen. (Bechhofer 2000: 101f, 104f) In dieser Feldforschung spielten diese Faktoren ebenfalls eine wichtige Rolle. Zweimal, jeweils über ein Monat, wurde in der Region geforscht.

Die Feldforschung verläuft von der Beobachtung bis zur Teilnahme („*from observation to participation*“), wie Bechhofer erläutert. (Bechhofer 2000: 92) Durch die Beobachtung bekommt der/die ForscherIn eine Nähe zum Thema, wobei die Analyse aus der Innenperspektive gesehen wird. Wichtig ist hier der Zugang zum Untersuchungsfeld, via dem in das Feld eingetreten wird, wobei ein offener und einfacher Zugang von Vorteil ist. In der vorliegenden Untersuchung stellte der Zugang zur Stadt und den Menschen kein Problem dar, ebenso die Analyse der Stadt in ökonomischer und sozialer Sicht. Schwieriger war der Zugang zu den Menschen in religiösen Einrichtungen, die länger brauchten, um zu vertrauen und sehr unsicher handelten. Die Gemeinde akzeptierte die „Informationensammlerin“, aber wollte keine interaktive Teilhabe. Anfänglich wurde der Eintritt in das Feld noch als Störfaktor wahrgenommen, doch dies legte sich mit der Zeit, da die Führungspositionen der Einrichtungen merkten, dass keinerlei religiösen oder politischen Ziele angestrebt wurden. (siehe Analyseteil) Von Anfang an wurde versucht, den sozialen und ökonomischen Fokus des wissenschaftlichen Interesses in den Mittelpunkt zu rücken.

3.3.1 Qualitative Interviews und Fragebögen

Qualitative und quantitative Daten wurden in der Wissenschaftsgeschichte über lange Zeit nicht zusammen mit einer gemeinsamen Fragestellung erhoben und analysiert, sondern nur in getrennten Arbeiten. “Gerade aber die gezielte und systematische Kombination beider Zugänge kann für die umfangreiche und tiefgehende Beantwortung vieler

Forschungsfragen zielführend sein. “ (Foscht, Angerer, Swoboda 2007: 249) Anhand der Zusammenführung von quantitativen (numerischen) und qualitativen (nicht-numerischen) Daten (Multimethods oder *Mixed Methods*) können verschiedenartige Daten verlinkt und zu einem Gesamtpaket zusammengefasst werden. (Fielding 1986)

Der qualitative Ansatz, welcher in den Sozialwissenschaften sehr verbreitet ist, arbeitet mit Verbalisierung (nicht-numerische Symbolisierung), Erfahrungswirklichkeit und interpretativer Auswertung, die nicht notwendigerweise standardisiert werden müssen. (Bortz, Döring 2006: 296) Dokumente, mit denen die qualitative Sozialwissenschaft arbeitet sind etwa Beobachtungsprotokolle, Interviewtexte, Zeitungsartikel, Briefe oder andere Objekte wie Fotografien, Zeichnungen etc. (Bortz, Döring 2006: 297) Es existieren mehrere Varianten von qualitativen Interviews, die in ihrer Art der Befragung und Vorgangsweise variieren können und die das Forschungsergebnis beeinflussen. Verschiedene Formen des qualitativen Interviews sind das narrative Interview, das ethnographische Interview, das biographische Interview, das Leitfadeninterview, das halb-standardisierte Interview, das fokussierte Interview, das problemzentrierte Interview und das Experteninterview. (Heisteringer 2006: 4)

In dieser Arbeit handelt es sich um halb-standardisierte Interviews mit allen InterviewpartnerInnen.

Das Ziel ist, den Personen die Möglichkeit zu geben, sich individuell zu artikulieren. Solch eine Befragung ermöglicht das Erheben von reichhaltigeren und detaillierteren Daten als in einer quantitative Untersuchung. Da bei Forschung mit offenen Befragungen die Befragung länger dauert, kann diese insgesamt mit weniger Personen durchgeführt werden als bei geschlossenen Fragestellungen. Um die vielfältigen Antworten vergleichen und analysieren zu können, wird eine passende Methode benötigt. „[Interpretative Verfahren] gliedern und strukturieren Texte, arbeiten die wichtigsten Grundideen heraus und machen die Gedanken- und Erlebniswelt der Befragten transparent.“ (Bortz, Döring 2006: 297)

„Quantifizierungen werden allenfalls eingeführt, um den Grad der Übereinstimmung unterschiedlicher Deutungen zu messen.“ (Bortz, Döring 2006: 296) Diese Analyseform eignet sich besonders für verbalisierungsfreudige ProbandInnen.

Diese Untersuchung umfasste face-to-face Interviews mit teils gesprächigen und teils wortkargen Personen. Schon nach wenigen Interviews war es möglich, einen Einblick in Wünsche und Gedanken der befragten Bevölkerungsgruppe zu erhalten. Vor allem die

Gespräche mit Personen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten wiesen Differenzen auf. Die Schere zwischen armen und reichen Bevölkerungsteilen innerhalb der christlichen Community ist zur Zeit der Untersuchung deutlich zu erkennen und manifestiert sich auch im Zugang zur Community.

„Der Induktionsschluss [...] führt vom Besonderen zum Allgemeinen, vom Einzelnen zum Ganzen, vom Konkreten zum Abstrakten.“ (Bortz, Döring 2006: 300) Dies war der Leitfaden für ein erfolgreiches Ergebnis.

Wichtig war es auch, qualitative Einzelgespräche zu führen, um die „Wahrnehmung und Bewertung der Individuen und deren Standorteigenschaften mit Persönlichkeitsfaktoren, gesellschaftlichen Normen, sozialer Position und der Stellung im Lebenszyklus“ (vgl. Jahr 1997: 302) mit den theoretischen Ansätzen in Beziehung setzen zu können. Eine offene bzw. halb-standardisierte Befragung ließ mehr Freiraum für Antworten. „[Semistructured interviewing] is open ended, but follows a general script and covers a list of topics, [that need to be covered in a particular order].“ (Bernard 2002: 203)

Auch das Umfeld der Interviewten und die Interviewerin beeinflussten das Gespräch und brachten Informationen zum Thema. Bei diesen „Forschungs- und Feldgesprächen“ wurden individuelle Meinungen und Erfahrungen im Gesprächsverlauf selbstständig von den Interviewten eingebracht. (vgl. Bortz, Döring 2006: 308) In dieser Befragung ergaben sich unter anderem spezifische Merkmale des Wanderungsverhaltens bestimmter arabisch-christliche Minderheiten.

Neben den beschriebenen Interviews wurden, um gewisse Daten festhalten zu können, kurze Fragebögen eingesetzt, da kein Aufnahmegerät verwendet wurde. Die geschlossenen Fragen des Fragebogens beinhalteten neun Fragen zu persönlichen Daten wie Geschlecht, Alter etc. (siehe Anhang 6.10 Fragebogen) Dass dieser Fragebogen keine Fragen zu religiöser oder politischer Zugehörigkeit enthielt, war insofern sehr sinnvoll, als es den Befragten die ersten Ängste und Unsicherheiten zu nehmen schien. Dies war ein ausschlaggebender Faktor für das Zustandekommen der Interviews. Der Fragebogen lieferte einen sicheren Einstieg, durch den die Personen Vertrauen gewannen.⁴¹ Weitere Fragen wurden erarbeitet, die als Leitfaden für die Interviews mitverwendet wurden. (siehe Anhang 6.11 Leitfragen)

⁴¹ Um zu klären, welche potenziellen InterviewpartnerInnen sich tatsächlich zu einem Gespräch bereit erklärten, war ein kurzes Vorgespräch mit dem Verweis auf den Fragebogen notwendig. Einige Personen lehnten es nach ein paar Sätzen ab, ein Interview zu geben. Diese Gespräche wurden nicht als Interviews gewertet.

Diese Interviews wurden anschließend für die Analyse in Interviews mit Personen in Führungspositionen und Interviews mit anderen Personen aus der Bevölkerung unterteilt und nummeriert.

Da qualitative Forschung immer mehr an Bedeutung gewinnt und in der Region, die bearbeitet wurde, bisher keine derartigen Analysen gemacht wurden, kann die vorliegende Untersuchung eine hilfreiche Neuheit nicht nur für das Interessensgebiet darstellen.⁴²

Daten zu Migration und Bevölkerung, wie Anzahl, Streuung etc. sowie Informationen über die soziale Wirklichkeit der Interviewten und über Migrationsgründe und -entscheidungen wurden gesammelt und analysiert.

Diese Form der Datenerhebung mit ihren wenigen untersuchten Individuen brachte den Vorteil mit sich, dass die Personen eingehender befragt werden konnten, wodurch die gesammelten Informationen für diesen kleinen Rahmen umso aussagekräftiger sind.

3.3.2 InterviewpartnerInnen, Verlauf und Sprache

InterviewpartnerInnen waren einerseits Personen in Führungspositionen in christlichen Kirchen in Mersin, İskenderun und Antakya, die allgemeine Informationen zum Thema Migration von arabischen ChristInnen liefern sollten und andererseits konkret einzelne Gründe für Migration und Erlebnisse in diesem Zusammenhang aus ihren jeweiligen Gemeinden nahebringen sollten.⁴³

Die Kontaktaufnahme mit (männlichen) Mitarbeitern aus den christlichen Einrichtungen verlief nicht wie erwartet, weshalb diese Personen vor Ort aufgesucht wurden. Da es fast keine Kontaktmöglichkeiten per E-Mail und Telefon gab, und wenn es sie gab, nur Absagen eingingen, wurde die Relevanz bewusst, persönlich zu erscheinen und Absichten einfühlsam darzulegen. Dies fand Zustimmung, und ein von den InterviewpartnerInnen gewählter Termin wurde verabredet. Auch der Ort wurde von den Interviewten selbst ausgewählt. Vertrauen und Datenschutz waren in allen Interviews und Fragebögen wichtige Aspekte.

Sowohl die sechs Führungspersonen als auch die weiteren zehn arabisch-christlichen Befragten wurden von Beginn an auf die Ziele der Untersuchung aufmerksam gemacht.

⁴² Qualitative Forschung sorgte durch freie Wahl an Methodik und Technik für Kritik an der Wertigkeit der Ergebnisse. Eine präzise Auswahl der Methodik und Analyseform kann jedoch zu nützlichen Ergebnissen führen.

⁴³ Leider war ein Interview mit dem bekannten Journalisten Şinasi Develi aus Mersin nicht möglich, das angestrebt wurde. S. Develi ist ein Journalist, der auch Artikel und Bücher zum „alten Mersin“ (türk. *eski Mersin*) geschrieben hat.

Die Mitarbeiter beider Kirchen in Mersin, die sich zu einem Interview bereit erklärten, waren Hauptansprechpartner zur Migrationslage der Community in Mersin. Auch Gespräche in der Kirche in İskenderun und in Antakya wurden in gleicher Weise abgehalten. Zu Beginn der Gespräche wurde klargestellt, warum dieses Thema als Diplomarbeit gewählt worden war. Jeder Einzelne von ihnen fragte immer wieder nach, um sich ein besseres Bild von den Absichten der Arbeit/des Interviews machen zu können. Die Interviews mit den Personen in Führungspositionen wurden in den christlichen Einrichtungen durchgeführt. Die Interviews dauerten meist etwa eine Stunde. Bei dem ersten Interview mit einer Führungsperson schien das Gespräch für den Befragten relativ zweitrangig zu sein und wurde immer wieder durch den Sekretär unterbrochen. Das Aufnahmegerät herauszunehmen schien unangebracht, da das Gespräch einen stark informellen Charakter hatte. Beim zweiten und dritten Interview wurde ein Aufnahmegerät verwendet, bei den weiteren zwei nicht. Beim zweiten und dritten Gespräch wurde bemerkt, dass das Aufnahmegerät das Gespräch (negativ!) beeinflusst hat, weshalb es danach weggelassen wurde. Bei diesen nicht aufgezeichneten Gesprächen wurden viel mehr Informationen weitergegeben. Deutliche Aussagen wie „Jetzt wo das Aufnahmegerät aus ist, kann ich noch das erwähnen ...“ (Mitschrift des Interviews A2, Übersetzung N.F.) machten schnell deutlich, welche Vorteile es für die zukünftigen Gespräche brächte, das Aufnahmegerät ganz wegzulassen.

Bei allen Interviews wurde mitprotokolliert, um die Gesprächsstruktur und bedeutsame Details festhalten zu können. Die GesprächspartnerInnen waren offen für das Gespräch, aber nicht bereit, weitere GesprächspartnerInnen zu vermitteln.

In den Interviews 1, 2 und 5 gab es relativ kurze und prägnante Antworten auf die Fragen. Der Interviewte aus dem Interview 3 war sehr offen und sein freies Reden lieferte viele Informationen. Er nannte auch weitere Literatur, was zeigte, dass er mit dem Thema gut vertraut ist. Das vierte Interview war ebenso offener, wobei der Interviewte sehr humorvoll an das Thema heranging.

Am Ende jedes Gesprächs wurde auf die Anonymität der Interviewten aufmerksam gemacht und nach Kontaktmöglichkeiten für weitere Fragen gefragt. Bis auf den ersten und fünften Gesprächspartner waren alle ohne zu zögern gewillt, die Untersuchung in dieser Weise zu unterstützen. Der Befragte aus dem Interview 3 war besonders an dem Ergebnis dieser Arbeit interessiert und wollte das Resultat nach deren Abschluss erhalten, auch wenn es auf Deutsch war.

Die Interviews mit vorbereiteten Fragebögen mit zehn Individuen einer christlichen Minderheit sind, wie schon erwähnt, nicht wie erwartet vonstatten gegangen.⁴⁴ Die ursprünglich geplanten Interviews kamen nicht immer zustande, anstatt dessen ergaben sich offene Gespräche, die teilweise zufällig entstanden. Die meisten Personen, die dazu aufgefordert wurden, beantworteten die Fragen aus den Fragebögen und danach offene Fragen. Die Interviews fanden in Kaffees oder Wohnungen in Mersin statt und dauerten meist länger als geplant, wobei sehr oft das persönliche Umfeld der Personen thematisiert wurde, aber auch Informationen zu Gründen der Migration und dem Wohlbefinden zur Zeit der Migration und heute geliefert wurden. Diese GesprächspartnerInnen stammten aus Antakya, İskenderun und Mersin.

Sprachliche Barrieren gab es in diesem Fall nicht, da Türkisch in Wort und Schrift von der durchführenden Interviewerin fließend beherrscht wurde. Angehörigen der arabisch-christlichen Minderheiten, die nur Arabisch sprechen, wurde nicht begegnet, da diese Untersuchung sich auf die Stadt Mersin beschränkte und die meisten Personen, die in der Stadt leben, Türkisch sprechen. Lokale kulturelle Gegebenheiten waren der Interviewerin ebenso bekannt, welches ein Vorteil war und die Beobachtung erleichterte. Auch alle Übersetzungen in diesem Text sind, wenn nicht anders angegeben, von der Autorin selbst erarbeitet worden.

3.3.3 Informelle Konversationen, Gruppengespräche und teilnehmende Beobachtung

Eine besonders wichtige Datenquelle waren informelle Konversationen mit Individuen oder im Kollektiv, welche nach den religiösen Messen entstanden.

In den Messen dieser kleinen Gemeinde waren elegante Kleidung der Besucher und teure Kerzen in der Kirche besonders auffällig. Die orientalisch-orthodoxe Kirche wies arabische Schriftzüge über dem Eingang auf. Die Unterschiede zwischen den einzelnen orthodoxen Gruppierungen weltweit zeigen sich in den religiösen Zeremonien, wie auch bei der Beobachtung aufgefallen ist und was deshalb erwähnenswert ist. Zum Beispiel war die Relevanz des Brotes als *Leib Christi* in der arabisch-orthodoxen Gemeinde zu erkennen.

⁴⁴ Vor den Interviews sollte anhand von „Cluster sampling“ (vgl. Bernard 2002: 152) vorerst eine Tabelle mit Kirchen und Nachbarschaften und damit potenziellen InterviewpartnerInnen erstellt werden, um die Personen in die zuvor erarbeiteten Kategorien einordnen zu können. Da die Kirchen allerdings nicht bereit waren, mir die dafür nötigen Informationen zur Verfügung zu stellen, musste darauf verzichtet werden.

Jedes Mitglied versuchte wöchentlich einen Laib Brot zu backen und mitzubringen, um ihn nach der Sonntagsmesse im Kreise der Gläubigen zu verteilen. Im Rahmen der Sonntagsmessen, welche fünfmal besucht wurden, wurden im besagten Zeitraum Gespräche mit Personen der Gemeinde geführt. Der Besuch dieser Messen verschaffte während der Messen und nach den Messen bei einer Runde mit türkischem Kaffee (und Brot) einen Einblick und einen Überblick über die derzeitige Situation der Menschen. Diese Gruppengespräche entwickelten sich mit einer Dynamik, sodass Themen von mehreren Personen beantwortet wurden und so viele Informationen gesammelt werden konnten.

Spontane Gespräche durch zufällige Begegnungen in der Stadt auf einem Markt oder aufgrund von Einladungen bestimmter Bekanntschaften brachten ebenfalls viele Informationen und aus ihnen ergaben sich auch Interviews.

Da es unklar war, ob Gespräche entstehen würden, war ein Leitfaden für Fragen notwendig. Wenn längere Gespräche begonnen haben, wurden angepasste Fragen gestellt. Die Gruppengespräche fanden mit mehreren Angehörigen aus der arabisch-christlichen Gemeinde⁴⁵ in unterschiedlichsten Konstellationen statt, wobei teilweise der Pfarrer der Gemeinde dabei war. Aus diesem Grund, und da bei diesen Gesprächen kein Aufnahmegerät verwendet werden sollte, wurde beschloss, nach den Interviews und den informellen Gesprächen die Informationen zuerst als Gesprächsnotizen festzuhalten. Diese Notizen entstanden auf der Grundlage von Zuschauen und Zuhören und sind deshalb deskriptiv. Anschließend wurden sie in ein Forschungstagebuch (*research diary*) übertragen. Ein solches Tagebuch hilft bei der Interpretation der Feldnotizen (Bernard 2002: 369), da die eigenen Gedankengänge in einer Reihe aufgelistet sind und besser verwertet werden können.

Dabei wurden zusammenfassende Protokolle zu den einzelnen Interviews verfasst, welche beispielsweise die Gesprächsatmosphäre oder jegliche Unterbrechungen beinhalteten, und anschließend dem Tagebuch hinzugefügt.

Die teilnehmende Beobachtung ist die Hauptmethode der Feldforschung, mit deren Hilfe Informationen gesammelt werden. Mit einer durchgehenden (*continuous monitoring*) und direkten (*direct observation*) Beobachtung lassen sich qualitative Ergebnisse erzielen. (Bernard 2002: 390f) “Direct observation [includes] watching people and recording their

⁴⁵ Nicht nur die InterviewpartnerInnen.

behavior on the spot.” (Bernard 2002: 390)

Durch teilnehmende Beobachtungen⁴⁶ (*reactive observation*) an kirchlichen Messen und offenen Gesprächen danach, war ein tiefer Einblick in die Lebenswelt möglich. Beim Sammeln der Daten wurde ein direkter Kontakt hergestellt, der auf einer zwanglosen Beziehung mit den Menschen basierte. Diese qualitative Technik lässt die Forscherin/den Forscher näher am Geschehen sein, wobei für die Fragestellung dieser Studie ein theoriegeleiteter Beobachtungsleitfaden sinnvoll war. Dieser war halb-standardisiert, denn gewisse Strukturen sind vonnöten, um neue Informationen zu erhalten.

Die Methode der teilnehmenden Beobachtung war im Anfangsstadium der Untersuchung besonders relevant, da die sozialen Aspekte dieser Minderheitengruppe nur von innen heraus zu sehen und erklären waren. In eine relativ unbekannte Gruppe musste zu Beginn hineingeblickt werden, da keine wissenschaftlichen Arbeiten oder Informationen vorhanden waren.

3.4 Analyse und Interpretation

Die Fragebögen dienten in erster Linie dazu, dass alle wichtigen Fragen zu Basisinformationen gestellt und schriftlich festgehalten werden konnten. Für diese Untersuchung wurde die Analyseform des Kodierens von LeCompte (1999) angewandt. „[...] Coding simply means organizing data in terms of a framework, that ethnographers can use to support the results and conclusions they reach at the end of their study.“ (LeCompte 1999: 45) Kodieren beinhaltet die Analyse in der Feldforschung, aber auch die Analyse der Interviews, Feldnotizen etc. (ebd.: 45)

LeCompte erstellte in ihrer Untersuchung ein Kodierungssystem bei dem sie zu Beginn klare „Codes“ definierte, wobei Phänomene aus dem Feld zu Konzepten und Konzepte zu Kategorien herausgearbeitet werden. Bei ihrer Analyse *im Feld* notierte sie ihre Beobachtungen, ohne die Kodierungen groß zu beachten. Durch die Verfeinerung und Differenzierung der schon vorhandenen Feldnotizen wurde eine Beziehung bzw. Verbindung der einzelnen Informationen erarbeitet und diese Informationen wurden in Kategorien zusammengefasst. Diese Daten kombinierte sie danach mit den zuvor erarbeiteten Konzepten, wobei Kategorien definiert wurden und Neuerungen,

⁴⁶ Diese entwicklungsbezogene Methode arbeitet mit Bezug auf „Entwicklung, Veränderung, und Wandlung von Individuen oder Gruppen und der Gesellschaft“. (Kleining 1995: 21) D.h. dass in solch einer Untersuchung Informationen über Entwicklungen und Veränderungen erkannt und analysiert werden können.

Erweiterungen und Veränderungen der Kategorien (wie Subkategorien) möglich waren. Nun wurden diese Konzepte und Kategorien in die theoretische Grundlage der Arbeit miteinbezogen und zusammen bearbeitet. (ebd.: 51)

In dieser Arbeit wurden ebenso Kategorien vor der Befragung und Beobachtung herausgearbeitet. Die Kodierung der Empirie in einem offenen Feld in Kategorien wurde mit der Verwendung von Wörtern oder Mnemonik (beispielsweise die Anfangsbuchstaben von Begriffen) durchgeführt. (Bernard 2002: 379) So steht beispielsweise ÖKO für ökonomische Faktoren und SOZ für soziologische Aspekte, welche die Hauptkategorien dieser Arbeit ausmachen und nach den Befragungen und Beobachtungen in Unterkategorien unterteilt wurden. Diese beinhalten Kategorien wie „ÖK1 – Geographische Lage“, wobei Ö für Ökonomisch, K für Kategorie und 1 für die Nummer der Kategorie steht.

Unterkategorien mit sozialen Aspekten wie „SK1 - Qualifikation der MigrantInnen“ beinhalten S für Soziologisch, K für Kategorie und 1 ebenfalls für die Auflistung. Weitere Unterkategorien sind der unteren Auflistung zu entnehmen.

Zu den Kategorien ÖKO – Ökonomische Faktoren gehören:

ÖK1- Geographische Lage

- Die Lage von Mersin
- Herkunfts- und Zielgebiet der Befragten
- Intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren der Migration
- Anziehende, weiterleitende und abstoßende Faktoren

ÖK2 – Arbeitsmöglichkeiten

- Berufe der Befragten
- Globale Wirtschaftsprozesse und Arbeitsmöglichkeiten in Mersin
- Arbeitsmarkt und Arbeitsplätze
- Familie, Geldüberweisungen und segmentierter Arbeitsmarkt
- Migrationsstudie (Erjem 2009)

ÖK3 - Attraktivität der Stadt

- „Schönheit“ Mersins
- Verkehr & Versorgung
- Restaurants und Geschäfte
- Erziehungs- und Gesundheitswesen
- Transformation der Gesellschaft anhand eines Beispiels

Zu den Kategorien SOZ - Soziologische Faktoren gehören:

SK1 - Qualifikation der MigrantInnen

- Schulische Ausbildung der Befragten
- Sprachliche und kulturelle Barrieren
- Bildung der Kinder

SK2 - Geschlechterspezifische Unterschiede

- Familienstand der Befragten
- Frauen und Arbeit

SK3 - Religion als Anziehungspunkt

- Abwanderung und kulturelle Instandhaltung
- Religion und politische Sicherheit
- Wohnviertel der Befragten

SK4 – Soziale Netzwerke

- Mersin-Hatay Beziehung
- Familiäre Netzwerke
- Die Verpflichtung „Görev“
- Unterstützung der Befragten bei der Ankunft
- Unterstützung und Hilfe für weitere MigrantInnen
- Hemşehri-Beziehungen

Diese Begriffe als Kategorienamen sind schneller zu erfassen als rein numerische Kategorien. In dieser Untersuchung stehen die Kategorien für mögliche Einflussfaktoren auf die Migration von Hatay nach Mersin.

3.5 Interviews

3.5.1 Führungspersonen (A1-A6)

Über die Führungspersonen A1 bis A6 wird vorerst separat berichtet, da diese allgemeine Daten lieferten, die nicht ins Analyseschema für die Interviews mit migrierten Individuen passen; danach folgen die Interviews B1 bis B10.

Allgemeine Informationen zur Migrationssituation in Mersin gaben die Führungspersonen⁴⁷ der Kirche bekannt. Diese waren besonders relevant, da ansonsten

⁴⁷ Die Interviews mit Führungspositionen der Einrichtungen wurden nicht als ExpertInneninterviews

kaum Daten zur Anzahl der MigrantInnen oder deren Migrationsverhalten existieren. Ein Angehöriger der orthodoxen Kirche in Antakya erklärte seine Position zur Migration aus Hatay so:

“Momentan gibt es keine Migration aus Antakya. In der Vergangenheit hat Migration aus ökonomischen Gründen und infolge der Globalisierung stattgefunden. Nachdem die Menschen angefangen haben zu kommunizieren, haben sie sich auf eine neue Suche begeben. Sie waren neugierig, wollten neue Dinge entdecken und suchten Abenteuer. Somit fand mit dem Hintergedanken, wieder in die Heimat zurückzukehren, Migration statt.

Dass die Ersten, die migriert waren, wegblieben, ermutigte die Zurückgebliebenen [auch] zu wandern. Auf diese Weise migrierten Personen in Mengen bis nach Brasilien, Südamerika, Westamerika, Europa, in den Nahen Osten, nach Ägypten, in den Fernen Osten und nach Australien. [...] Sie pflegten ihre eigene Kultur in der neuen Heimat. Die Welt wurde [bildlich] immer kleiner ... Durch die Vereinfachung der Lebensverhältnisse und der Neuerungen, die die Kommunikation und der Verkehr mit sich brachten, reduzierte sich die Sehnsucht auf ein Minimum und es kam soweit, dass jeder Mensch zu einer beliebigen Zeit zu einem beliebigen Ort wandern konnte. Nun gab es auch – im Vergleich zur Vergangenheit – keine Probleme, Dialoge zu beginnen. [...] Da mit dem WWW eine sofortige Benachrichtigung/Kommunikationsmöglichkeit vorhanden war, war Migration keine Migration mehr in diesem Sinne und man konnte überall hin migrieren. [...]” (Mitschrift des Interviews A2, Übersetzung N.F.)⁴⁸

Seine Darstellung war sehr allgemein und neutral gehalten. Sein Gesprächsbeitrag war eine durchgehende Erzählung, ähnlich einem schriftlichen Text. Das Aufnahmegerät dürfte der Auslöser dafür gewesen sein, dass er seine Antworten offen und weit gefasst hielt.

Die orthodoxe Kirche in Antakya hat als einzige christliche Gemeinde in diesen Landkreisen zwei Führungspositionen. Deshalb wurden auch beide interviewt, wobei bei der zweiten Person bewusst kein Aufnahmegerät eingesetzt wurde. Da das erste Interview wie oben beschrieben nur relativ allgemeine und neutrale Informationen lieferte, wurde das zweite Interview ohne Aufnahmegerät vollzogen, in der Hoffnung, in dieser weniger formellen Situation konkretere Informationen zu erhalten. In diesem zweiten Interview (Interview A4) lieferte der zweite Leiter der orthodoxen Kirche in Antakya ähnliche Informationen zur Migrationsentwicklung wie der erste Interviewte. Ebenso nannte der oben angeführte Interviewpartner die Regionen, aus denen einzelne Individuen oder Familien nach Mersin zogen. Dazu gehören Antakya, Iskenderun, Altınözü, Sarılar und besonders das Gebiet Samandağ; die Region aus der viele arabische ChristInnen stammen.

gewertet, da ungenaue und unsichere Antworten erhalten wurden.

⁴⁸ “Şu anda Antakya'dan göç yok. Geçmişte ekonomik nedenlerden ve globalleşen dünyadan dolayı göç vardı. İnsanlar diyalog kurmaya başladıktan sonra yeni bir arayışın içinde oldular. Merak ettiler ve yeni birşeyler keşfetmek istediler, macera aradılar ve böylece geri dönme düşüncesiyle göçler oldu. İlk gidenlerin gittikleri yerlerde kalması geride kalanları cesaretlendirdi. Bu şekilde insanlar yoğun bir biçimde Brazilya, Güney Amerika, Kuzey Amerika, Avrupa, Ortadoğu, Mısır, Uzakoğu ve Avustralya'ya kadar göç ettiler. [...] Gittiği yerlerde ise kendi kültürleriyle yaşamayı benimsediler. Artık dünya küçüldü... Ulaşımın insanların hayatına getirdiği kolaylıklar ve yeniliklerle, insanlarda özlemi en aza indirdi ve artık isteyen istediği zaman istediği yere gidebilir hale geldi. Diyalog kurmakta ise geçmişe nazaran sıkıntı kalmadı [...] WWW-ile anında haberleşme gücünün olmasıyla göç göç olmaktan çıktı ve insanlar her yere gidebilir hale geldi [...]” (Mitschrift des Interviews A2)

Zu den Gründen des Ortswechsels zählte auch die Suche nach Arbeit. Mersin lieferte laut dem Interviewpartner A4 Arbeit im Bereich des Handels mit Zitrusfrüchten, vor allem ab 1955.

“Nach dem Zweiten Weltkrieg wanderten [viele arabische ChristInnen] nach Chile, Venezuela, Brasilien und generell nach Amerika aus. Aufgrund der Arbeit [im Zuge der Gastarbeiterwanderung] wanderten ab 1965 viele Personen nach Europa, etwa nach Deutschland, Österreich, Schweden, Griechenland und Frankreich aus.” (Mitschrift des Interviews A4, Übersetzung N.F.)⁴⁹

Der Leiter der orthodoxen Kirche in Antakya meinte, dass es eine große Migrationswelle in den 1960ern und 1970ern gab. Das wird auch der folgende Interviewpartner genauer beschreiben.

Die Führungsperson der orthodoxen Kirche in İskenderun war der erste Interviewpartner dieser Untersuchung und lieferte nur wenige Daten für diese Analyse. Er berichtete kurz und bündig über die geschichtlichen Entwicklungen von Hatay, welche die Interviewpartner A2 und A4 ebenso angesprochen haben. Diese wurden oben erwähnt und weitere Informationen folgen in der Analyse der Befragten B1-B10.

Der Interviewpartner A3 war eine Führungsperson der orthodoxen Kirche in Mersin. Er lieferte sehr detaillierte Informationen, welche in der Analyse der Befragten B1-B10 erläutert werden, da sie mit den Aussagen der Befragten übereinstimmen und zusammen analysiert werden sollten.

Der fünfte Interviewpartner A5 war eine Führungsperson der katholischen Kirche in Mersin, der ebenfalls Informationen zur Lage von christlichen Minderheiten in Mersin lieferte und Unterschiede der katholischen und orthodoxen Gemeinde erklärte. Seine Informationen folgen in Kapitel 4.5.

Der sechste Interviewpartner der ersten Kategorie A war ein ehemaliger Lehrer, der zuerst in Hatay, dann in Mersin wohnte und nun in Wien lebt. Er beschäftigte sich intensiv mit der Entwicklung (christlicher) Minderheiten in der Türkei. Er lieferte Informationen zu allgemeinen geschichtlichen Entwicklungen in der Türkei, erzählte aber auch persönliche Erlebnisse. “Da die Wirtschaft mit Zitrusfrüchten nicht mehr gereicht hat, verließen Jugendliche ländliche Gebiete und suchten Arbeit. Dabei wurden christliche Familien am

⁴⁹ “İkinci Dünya Savaşından sonra Şilie, Venezuela, Brezilya ve genel olarak Amerika’ya göç ettiler. 1965’ten sonra iş nedeniyle Avrupaya yani Almanya’ya, Avusturya’ya, İsveç’e, Yunanistan’a ve Fransa’ya göç edildi.” (Mitschrift des Interviews A4)

Land immer weniger.” (Mitschrift des Interviews A6; Übersetzung N.F.)⁵⁰ Neben der bisher erwähnten Stadt-Stadt-Wanderung spielte also auch die Landflucht eine wichtige Rolle. Der Befragte berichtete ebenso, dass wenn Arbeitsuchende in der näheren Umgebung nichts fanden, sie dann in weitere Städte aus der Region gingen. Im theoretischen Ansatz geht auch Stark (1991) von der Peripherisierung der ländlichen Gebeite aus, was die Situation hier bestätigt.

“Da dort auch keine Arbeit zu finden war, wollten viele ChristInnen ins Ausland. Sie wollten nach Europa in einen christlichen Staat.” (Mitschrift des Interviews A6; Übersetzung N.F.)⁵¹

Der Befragte erzählte weiters von dem Druck, unter dem ChristInnen standen und von zwischenzeitlichen Auseinandersetzungen, die viele dazu bewegten, ins Ausland zu migrieren. “In den Jahren 1955/56 gab es heftige Beschuldigungen der christlichen Bevölkerung vonseiten des Staates und Auseinandersetzungen. [...] Die Unterdrückung ging für viele 1964 aufgrund des Zypernkonfliktes weiter. 1974 gab es Protestmärsche gegen ChristInnen.” (Mitschrift des Interviews A6; Übersetzung N.F.)⁵²

Politische Auseinandersetzungen mit dem Staat sind eine heikle Angelegenheit, weshalb sich manche InterviewpartnerInnen bei ihren Aussagen zurückhielten. Das zeigt sich in den Interviews darin, dass generell viele politische Themen gemieden wurden.

Von der Interviewerin wurden bewusst keine direkten heiklen politischen oder religiösen Themen angesprochen, welches die Gespräche aufrecht erhielt. Dennoch gehörten diese Themenbereiche zu Gründen der Migration, weshalb ihr Ausblenden durch die Interviewten auffällig ist. Durch indirekte Fragen während der Interviews wurde die Unsicherheit der Befragten deutlich. Sie vermieden direkte, auf sich selbst bezogene Antworten, z.B. auf die Frage “Wie geht es Ihnen in der Gemeinde?” kamen Antworten wie “Uns allen und der Gemeinde geht es sehr gut.” Die Menschen ließen sich in den Gesprächen bei bestimmten Fragen nicht auf persönliche Themen ein. Sie fassten die Antworten zusammen, so wie ihrer Meinung nach die Mehrheit der Community antworten würde. Sie sprachen von “der Gemeinde” im Gesamten und lenkten damit von der eigenen Person ab. Nicht einmal das Wissen über die Anonymität der Interviews bewegte einzelne

⁵⁰ “Narenciye meyveleriyle yapılan ticaret yetmediği için köylerini terkedip iş aramaya gittiler. Böylece Hristiyan aileleri kırsal kesimde azaldı.” (Mitschrift des Interviews A6)

⁵¹ “Oradada iş bulamayan Hristiyanlar yurtdışına gitmek istediler. Avrupada bir Hristiyan ülkesine gitmeye karar verdiler.” (Mitschrift des Interviews A6)

⁵² “1955/1956 yıllarında devlet Hristiyan halkına şiddetli suçlamalarda bulundu ve anlaşmazlık yaşandı. Bu baskı 1964’te Kıbrıs anlaşmazlığı nedeniyle devam etti. 1974’te Hristiyanlara karşı protesto yürüyüşleri yapıldı.” (Mitschrift des Interviews A6)

Personen dazu, offen zu reden.

Der in Wien lebende Interviewpartner war als einziger relativ offen, was daran liegen könnte, dass er in Österreich und nicht in der Türkei lebt wie der Rest der Interviewten. Eventuell erlaubt ihm die geografische Distanz eine kritischere Perspektive.

3.5.2 Hintergrund zu den Interviews B1- B10

Die Auswahl der Personen erfolgte durch Nachfragen nach den Sonntagsmessen und durch frühere Bekanntschaften. Unter den InterviewpartnerInnen befanden sich Teilnehmer und Teilnehmerinnen zwischen 40 und 80 Jahren. Alle diese waren zwischen den 1950er und 1980er Jahren aus dem Gebiet Hatay, vor allem aus den Städten İskenderun und Samandağ, in die Stadt Mersin abgewandert. Eine Person stammte aus Antakya. Die Befragten haben selbst beschlossen, auszuwandern, meist aus ähnlichen Gründen.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurde beschrieben, dass viele Personen als Kinder bzw. als Jugendliche mit der Familie mitwandern und dabei nicht selbst entscheiden. Diese Personen, die nicht der 1. Generation angehören, sind nicht Teil dieser Studie.

Der Rahmen der Altersgruppe war nicht vorbestimmt, hat sich aber im Laufe der Forschung in eine Gruppe mit älteren Generationen geformt.

Die jüngeren Personen aus der Community, denen begegnet wurde, waren entweder als Kind mit migriert oder bereits in der neuen Heimat geboren. Junge Personen die in den letzten Jahren migriert wären, fanden sich nicht.

Anhand der Fragebogen wurden die Grunddaten wie Alter, Geschlecht oder Familienstand der Befragten erfasst, die im Anhang (siehe Anhang 6.12-6.14) in deutscher Übersetzung angegeben sind.

Es wurden gleich viele Männer und Frauen interviewt, wobei deutliche Motivationsunterschiede vorhanden sind, die stark vom Geschlecht abhängig sind. Die interviewten Frauen wanderten alle, wie sie berichteten, aus freien Stücken – drei davon mit ihren Ehemännern, wobei alle zu diesem Zeitpunkt noch keine Kinder hatten. Vier der befragten Damen waren zur Zeit der Migration verheiratet (B2, B3, B6, B8) und zwei von diesen waren mit dem ersten Kind schwanger (B2, B3). Interviewpartnerin B4 heiratete bald nach ihrer Migration.

Die Männer waren motiviert, eine Arbeit in der Stadt zu suchen und sich dort für eine bessere Zukunft niederzulassen. Sie wirkten weder extrem vermögend, noch mittellos. Von

den befragten fünf Männern und zwei Frauen, die in Mersin eine Arbeit suchten, hatten vier Männer (B1, B5, B9, B10) und eine Frau (B6) in ihrer Herkunftsregion eine Arbeit, sie waren jedoch unzufrieden aufgrund der Bezahlung oder der geringen Teilzeitbeschäftigung. Ein männlicher Befragter (B7) und eine weibliche Befragte (B4) hatten vorher keinen Beruf. Größtenteils ging aus den Gesprächen hervor, dass sie in Kreisstädten (türk. *ilçe*) gelebt hatten, und teilweise in ihrer Kindheit mit ihrer Familie vom Land in die Stadt gezogen waren.

Der Bildungsgrad der Befragten hatte sich als sehr unterschiedlich erwiesen. Zwei der Befragten hatten keine schulische Einrichtung besucht (B1, B2), drei der Befragten hatten die Volksschule besucht bzw. einen Volksschulabschluss (B3, B6, B8), zwei hatten einen Mittelschulabschluss oder waren MittelschulabgängerInnen (B5, B7) drei hatten studiert (B4, B9, B10).

Alle InterviewpartnerInnen, die Arbeit suchten, fanden sie auch in Mersin. Zu den Berufen gehörten Mitarbeiter im Straßenverkehrsamt der Autobahn (B1), Lehrerin (B4), Arbeiter bei ATAŞ⁵³ (B5), Sängerin im Chor der Kirche und Hilfskraft auf weiteren Veranstaltungen der orthodoxen Kirche (B6), Assistent des Pfarrers (B7), Anwalt (B9) und Arzt (B10). Die meiste Zeit über Hausfrau und Mutter waren drei Damen nach und vor der Wanderung, sie gingen keiner bezahlten Arbeit nach (B2, B3 B8).

Die interviewten Personen haben gezielt Mersin als neue Heimat ausgewählt und sind direkt in die Stadt gezogen.

Die sozio-ökonomischen Faktoren stellen bei den befragten Personen aus Mersin die Hauptgründe für die Migration dar. Eine neue Arbeit und die Nähe zur Gemeinde hielten sich an den ersten Stellen bei der Auflistung der Gründe. EntscheidungsträgerInnen waren zumeist auch Familienangehörige oder Bekanntschaften in der Ziel- und Herkunftsregion. Im Folgenden werden wortwörtliche, aber auch sinngemäße Zitate, wie etwa aus den Gruppengesprächen nach Sonntagsmessen, die nach den Gesprächen zusammengeschrieben wurden, wiedergegeben. Da die Interviews auf Türkisch gehalten wurden, wurden die Zitate von der Autorin übersetzt. Die türkischen Originalzitate sind jeweils in einer Fußnote zu lesen.

⁵³ ATAŞ ist die größte Erdölraffinerie zu diesem Zeitpunkt.

4. Analyse - Migration arabisch-christlicher Minderheiten von Hatay nach Mersin

Nun folgen die Ergebnisse der Analyse der Interviews und der Gespräche aus der teilnehmenden Beobachtung unter dem Aspekt der erläuterten sozio-ökonomischen Theorien und der historischen, wirtschaftlichen und sozialen Daten zu Mersin.

Die Beantwortung der Forschungsfrage – Inwiefern beeinflussen sozio-ökonomische Faktoren arabisch-christliche Minderheiten bei ihrer Migration von Hatay nach Mersin? – steht im Vordergrund, wobei die Gründe ebenso erforscht und erläutert werden.

Sozio-ökonomische Faktoren bilden den Schwerpunkt dieser Analyse, wobei politische und religiöse Faktoren, immer wieder vorkommen, da sich die Themenfelder überschneiden.

Die nachstehenden Ergebnisse stammen aus den Interviews beider Gruppen A und B, mit Fokus auf B1-B10.

Der Großtest von Erjem (2009) auf den im Folgenden Bezug genommen wird, beschäftigt sich ebenfalls mit Migrationswellen nach Mersin. Erjems Zielgruppe ähnelt somit der vorliegenden, wobei er sich nicht auf eine ethnische Gruppierung beschränkt, sondern sich mit Menschen verschiedener Gruppen beschäftigt. Er unterscheidet bei seinen Befragten nicht nach der ethnischen Abstammung, sondern nach Herkunftsregion, bisheriger und neuer Arbeit, Familienstand und weiteren sozio-ökonomischen Aspekten.

Die folgenden Ergebnisse dieser Arbeit zeigen große Ähnlichkeiten, aber auch Differenzen in den einzelnen Kategorien.

Im nächsten Abschnitt werden die zusammengefassten Ergebnisse der Interviews und einzelne typische und atypische Beispiele in Zusammenhang mit wirtschaftstheoretischen Aspekten dargestellt. Die jeweils ersten kursiv geschriebenen Sätze unter den einzelnen Kategorien beinhalten die zusammengefassten Ergebnisse der Befragten.

4.1 ÖKO – Ökonomische Faktoren

Die ersten erwähnten Kategorien, wie geographische Lage und Arbeitsmöglichkeiten gehören größtenteils in den wirtschaftlichen Bereich, wobei die danach folgenden Kategorien, wie geschlechterspezifische Unterschiede und Religion als Anziehungspunkt, hauptsächlich in den sozialen Bereich fallen. Die gewählte Reihung stellt dabei keine Wertung dar. Nun folgen die Ergebnisse mit Fokus auf ökonomischen Faktoren

4.1.1 ÖK1 - Geographische Lage

Die geographische Lage von Mersin und die Nähe zur Provinz Hatay beeinflussten die Migrationsbewegung der Befragten.

4.1.1.1 Die Lage von Mersin

Die vier Lagefaktoren von Rother (1972), die dem geschichtlichen Abriss (vgl. Kapitel 1.3.1) zu entnehmen sind, hatten großen Einfluss auf die Entwicklung der Region um Mersin. Im 20. und 21. Jahrhundert sind die geographische Lage am Meer und die damit verbundenen Möglichkeiten für Wirtschaft und Arbeit anziehende Faktoren für potenzielle MigrantInnen.

Die günstige Lage am Meer und das Mittelmeerklima machen Mersin und seine Küsten zu einem touristischen Zentrum. (Rother 1972: 8) Der Tourismus kurbelte nicht nur die Wirtschaft direkt an den Badeorten und den Küsten in den ländlichen Gebieten an, sondern damit auch die Wirtschaft in den umliegenden Gebieten bis hin zur Stadt Mersin. Die fruchtbaren Böden und ein intensiver Schiffsverkehr durch den großen Hafen mit den damit verbundenen Arbeitsplätzen sind geographische Faktoren, die über eine Migration entscheiden können.

4.1.1.2 Herkunfts- und Zielgebiet der Befragten

Lee (1972) fand vier Kategorien von Faktoren für den Wanderungsakt: Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet, Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet, persönliche Faktoren und intervenierende Hindernisse (vgl. Kapitel 2.2.2).

Die Faktoren der Kategorie *Herkunftsgebiet*, die zur Migrationsentscheidung beitrugen, inkludierten unter den Befragten mehrheitlich abstoßende Faktoren. Das Herkunftsgebiet, in diesem Analysefall das Gebiet Hatay, wies mehr abstoßende als anziehende Faktoren auf, sodass die Befragten abwanderten.

Alle zehn befragten MigrantInnen kamen aus kleinen Landkreisen in Hatay und

entschieden sich für die Stadt Mersin. Interviewpartner B1 wanderte zuerst nach Osmaniye, zu dieser Zeit ein kleiner Ort in der Nähe von Mersin. Danach zog er weiter in die Stadt Mersin.

Rasuly-Paleczek (1997, vgl. Kapitel 1.3.2) weist auf die Mechanisierung der Landwirtschaft und die damit vermehrte Landflucht in den 1950er Jahren in der Türkei hin. Baumwollmonokulturen und der Anbau von Zitrusfrüchten in der Çukurova waren sehr stark vorhanden (Rother 1971, vgl. Kapitel 1.3.2), so dass laut den Aussagen der Interviewpartner A3, A5, A6 manche Familien aus Hatay als SaisonarbeiterInnen in die Provinz Mersin kamen und für kurze Zeit dort arbeiteten. In ländlichen Gebieten waren diese Frauen in die Landwirtschaft einbezogen und arbeiteten auf dem Feld in ihrem eigenen familiären Betrieb. In ihrer Heimat waren sie Bauern und Bäuerinnen und arbeiteten auf ihrem Land, doch die kleinen Erträge reichten oft nicht mehr aus. Daher zogen viele dieser Familien schließlich auch in Städte wie Mersin, die sie durch die saisonalen Arbeiten bereits kannten. „Meine Tante arbeitete zuerst in der Landwirtschaft [in Samandağ], da die Erträge nicht mehr reichten wanderten sie in die Stadt Mersin aus.“ (Mitschrift des Interview B8, Übersetzung N.F.)⁵⁴

Der Kategorie *Zielgebiet* Mersin können die genannten geographischen Faktoren zugeordnet werden, die für die Befragten anziehende Faktoren waren und eine Migration auslösten.

Lees zweite Kategorie der Merkmale von Wandernden war „Wandernde, die in erster Linie auf Plusfaktoren am Bestimmungsort reagieren, tendieren dazu, positiv selektiert zu sein.“ (Lee 1972: 127) Diese Kategorie trifft auf die Befragten zu.

In einer Stadt wie Mersin waren mehr Arbeitsplätze vorhanden als in den Bezirken der Provinz Hatay, Samandağ und İskenderun. „Samandağ war ein kleiner Landkreis, mit meinem Beruf hätte ich dort keine Erfolge gehabt.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)⁵⁵

„Da es in der Stadt Mersin mehr Arbeitsmöglichkeiten gab als in İskenderun, entschieden wir uns für Mersin.“ (Mitschrift des Interviews B4) Mehr Arbeitsmöglichkeiten und der höhere Lebensstandard in Mersin im Vergleich zu İskenderun und Samandağ wurden von mehreren InterviewpartnerInnen wiederholt.

⁵⁴ Teyzem önceleri tarım alanında [Samandağ'ında] çalışıyordu, kazancı yetmediği için şehre Mersin'e göç ettiler (Mitschrift des Interview B8)

⁵⁵ „Samandağ çok küçük bir kazaydı, benim mesleğimle orda başarılı olamazdım.“ (Mitschrift des Interviews B9)

4.1.1.3 Intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren der Migration

Intervenierende Hindernisse als vierter Faktor des Wanderungsaktes waren bei den Befragten ebenso gegeben, wobei die Entfernung zwischen Hatay und Mersin nicht als große Hürde gesehen wurde und somit ein positiver Faktor war. Individuelle Probleme, wie die Finanzierung, waren eher vorhanden. „Mein größtes Problem war es die Migration zu finanzieren und meine Existenz zu sichern.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁵⁶ Genauso erwähnte die Interviewpartnerin B4 und der Interviewpartner B5 die finanzielle Hürde.

Persönliche Faktoren, die einen großen Einfluss in der Migrationsentscheidung haben, werden immer wieder erwähnt und sind besonders entscheidend für eine Migration. Die bereits erwähnten persönlichen Empfindungen und die momentane Emotionslage zum Zeitpunkt der Migration sind für einige der Interviewten ausschlaggebend gewesen. Ein Beispiel für „die momentane Emotionslage“ als Auslöser einer Migration war in dem Gespräch mit dem Interviewpartner B7 zu erkennen. Er migrierte, da er in einem Gespräch von den Arbeitsmöglichkeiten in Mersin erfuhr und sich dabei aufgrund seiner Emotionslage [Verlust in der Familie] spontan entschied, sofort die Chance zu ergreifen. Der Einfluss des Lebensabschnitts zur Zeit der Wanderung war auch in dieser Untersuchung zu beobachten, worauf in den nachstehenden Punkten näher eingegangen wird.

Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Migration alle etwa zwischen 18-24 Jahre alt und somit in einer ähnlichen Lebensphase. Lee (1972) beschreibt das Alter als relevantes Merkmal von Wandernden: „Die erhöhte Neigung, zu wandern während bestimmter Stadien des Lebenszyklus, ist wichtig für die Selektion von Wanderern.“ (Lee 1972: 128) Obwohl alle Befragten zur Zeit der Migration in einem vergleichbaren Lebensabschnitt waren und gleiche Ziele, wie die Gründung einer Familie, hatten, sind dennoch Unterschiede erkennbar. Beispielsweise in den Gesprächen mit B9 und B10 waren praktische Kriterien vor dem Umzug relevanter als in Gesprächen mit den anderen Befragten. Diese beiden informierten sich beispielsweise vor ihrer Migration ausgiebig über Unterkunftsmöglichkeiten und Mietpreise. Der Gesprächspartner B7 hingegen gab an, sich vorher nicht informiert und auf Hilfe aus dem Umfeld gehofft zu haben.

⁵⁶ En büyük problemim göç için para toplamk ve geçimimi sağlamaktı. (Mitschrift des Interviews B1)

4.1.1.4 Anziehende, weiterleitende und abstoßende Faktoren

Lees Push-Pull-Modell (1972, vgl. Kapitel 2.2.2) wird in zahlreichen Wissenschaften behandelt, genauso in dieser Untersuchung mit dem Fokus auf Mersin, mit deren Hilfe soziale und ökonomische Gründe der Migration festgestellt werden sollen. Ergebnisse aus den Interviewgesprächen konnten in spezifischere anziehende und abstoßende Faktoren unterteilt werden.

Abstoßende Faktoren wie Krieg und Umweltkatastrophen, (religiöse oder politische) Verfolgung und Hungersnot, ein korruptes politisches System oder ein unwirtliches Klima gehörten bei den Befragten nicht zu den Hauptfaktoren der Auswanderung aus Hatay.

Arbeitsplätze und höhere Löhne, gute Erwerbschancen, ein sicheres politisches System und ein angenehmes Klima werden laut Fassmann (2012, vgl. Kapitel 2.2.2) von potenziellen Migranten allgemein als Gründe zum Verlassen der Heimat gesehen. Diese Gründe gehörten auch zu den Hauptmotiven der Befragten in der vorliegenden Studie, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird.

Lees (1972: 126) erster Punkt in der Kategorie der Merkmale von Wandernden ist „Wanderung ist selektiv.“ Dies zeigt, dass unterschiedliche Faktoren Individuen unterschiedlich beeinflussen und sich so nur bestimmte Personen für eine Migration entscheiden. Da die Befragten das gleiche Migrationsziel hatten, überrascht es wenig, dass sie ähnliche Gründe für die Migration hatten.

Die Hauptgründe der MigrantInnen entscheiden über eine Binnenmigration oder internationalen Migration. Personen, die im Gegensatz zu den Befragten, eine Migration nach Istanbul oder eine transnationale Migration wählten, nannten andere Hauptmotivationen, wie zum Beispiel religiöse oder politische Verfolgung oder ein unwirtliches Klima in ihrer Heimatstadt. (Mitschrift des Interviews A2)

Neben anziehenden und abstoßenden Faktoren wurden noch weiterleitende Faktoren von Çelik (2006, vgl. Kapitel 2.2.2) erwähnt. Zu diesen weiterleitenden Faktoren gehören technologische Fortschritte, welche die Hindernisse, die einer Migration im Wege stehen könnten, verringern bzw. aufheben können. Die immer besseren Verkehrsverbindungen und der Straßenausbau innerhalb der Türkei verstärkte die Migration. (Çelik 2006) Mehr Wirtschaft sorgte für mehr Arbeitsplätze und dies wiederum für mehr Migration. Diese wirtschaftlichen und technologischen Fortschritte waren ebenso Faktoren, die die Befragten beeinflussten.

4.1.2 ÖK2 - Arbeitsmöglichkeiten

Die Befragten migrierten aufgrund von Arbeitsmöglichkeiten nach Mersin.

4.1.2.1 Berufe der Befragten

Zu den Berufen der christlichen Bevölkerung in Hatay und Mersin gehörten viele handwerkliche Berufe wie SchneiderIn, HändlerIn etc. (Kara 2004: 46). Diese Verteilung von bestimmten Berufen auf bestimmte Religionsgruppen war in den 1960er Jahren noch deutlich zu erkennen. Vor allem handwerkliche Berufe wurden und werden immer noch den orthodoxen ChristInnen der Gemeinde bzw. den „alteingesessenen“ ChristInnen der Stadt zugeschrieben. (Notiz aus den Gruppengesprächen, Mitschrift des Interviews A3, Develi 2007)

Vor der Migration hatten die Befragten kleine Nebenberufe als ArbeiterIn oder AssistentIn oder waren in der Landwirtschaft tätig. (Mitschrift des Interviews A1) Ein Beispiel wäre: „Ich arbeitete in İskenderun ab und zu als Chauffeur.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁵⁷ Ein weiteres Beispiel ist dieses: „Ich arbeitete in Samandağ bei einem Schneider als Gehilfin. (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)⁵⁸ Interviewpartner B9 arbeitete als Assistent in einem Büro.

Der Bevölkerungszuwachs in türkischen Städten war in dieser Zeit sehr groß, da viele Personen dort nun nach Arbeit suchten. (Işık, Pınarcıoğlu 2005) Im Zuge des Nachzugs von Verwandten bilden sich in Zielregionen laut Parnreiter (2000) durch das Besetzen bestimmter Berufssparten ethnische Communities (vgl. Kapitel 2.3.3), welches sich in den handwerklichen Berufen in Mersin zeigt. Da neue Großfirmen in Mersin die Wirtschaft übernahmen und mehr Arbeitsplätze zur Verfügung hatten, hatten kleine oder mittelgroße Betriebe nicht so große Überlebenschancen. (Eraydın 2001: 16) Deswegen sind mehrheitlich der christlichen MigrantInnen nicht mehr in handwerklichen Berufen, sondern in den neuen Berufsgruppen zu finden. Viele Personen suchten Arbeitsplätze in Städten, so dass das Muster bestimmter Berufsgruppen langsam verschwand. (Mitschrift des Interviews A4)

Im 21. Jahrhundert sind keine spezifischen Berufsgruppen der arabisch-christlichen Gemeinde mehr zu erkennen. Viele der Befragten fanden in Firmen Arbeit und junge Erwachsene aus der Gemeinde studieren heute - genauso wie der muslimische Teil der

⁵⁷ İskenderun'da ara sıra şoför olarak çalıştım. (Mitschrift des Interviews B1)

⁵⁸ Samandağ'ı da terzinin yanında çalıştım. (Mitschrift des Interviews B8)

Bevölkerung -, wobei alle Berufsmöglichkeiten offen sind. Dennoch ist bekannt, dass handwerkliche Berufe einst den arabischen Christen zugeschrieben wurden.⁵⁹

4.1.2.2 Globale Wirtschaftsprozesse und Arbeitsmöglichkeiten in Mersin

Globale Wirtschaftsprozesse beeinflussten die wirtschaftliche Entwicklung und die damit verbundene Binnenmigration in der Türkei. Nach den ersten Migrationswellen von der Schwarzmeerküste nach Istanbul, breiteten sich die Migrationswellen zuerst vom Land in die Stadt, dann von einer Stadt in eine andere Stadt und schließlich international aus (Struck 1984: 18)

Mersin zählt zwar nicht zu den wirtschaftlich erfolgreichsten Regionen der Türkei, weist aber dennoch eine starke Verstärkung und anziehende wirtschaftliche Faktoren wie Tourismus, Landwirtschaft etc. auf. Die Rolle des Staates wird hier deutlich, da durch den Eingriff wie die Mechanisierung der Landwirtschaft oder den Ausbau des Hafens, die Wirtschaft des Landes gefördert wurde.

Lees (1972) sechster Punkt in der Beschreibung von Strom und Gegenstrom trifft hier zu: „Der Wirkungsgrad eines Wanderungsstroms variiert mit den wirtschaftlichen Bedingungen, er ist hoch in prosperierenden Zeiten und niedrig in Zeiten der Depression.“ (Lee 1972: 125) Mersins prosperierende Zeiten waren die 1960er und 1970er Jahre, die Arbeitsmöglichkeiten in allen Sektoren boten.

Wie im wirtschaftlichen Teil der Stadtbeschreibung dargestellt (vgl. Kapitel 1.3.2), waren alle Sektoren zur Zeit der Migrationswelle nach Mersin gleich stark vertreten. Der wirtschaftliche Boom ab 1955 in Mersin hatte große Auswirkungen für die Stadt, junge Neuankömmlinge suchten dort nach einer Arbeit. (Rother 1972) Aufgrund neuer Firmen wie ATAS wurden hunderte Arbeitsplätze geschaffen, dies wurde im wirtschaftshistorischen Kapitel über Mersin bereits mit Daten von Rother näher erläutert. Auch in den Interviews wurden dies angesprochen: „Ich hatte gehört, dass ATAS viele Arbeitsplätze zu vergeben hat. [...] Ich hatte einen Bekannten, der mich vermittelte.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)⁶⁰

In den Gruppengesprächen nach Messen wurden ähnliche Äußerungen oft wiederholt. Die MigrantInnen fanden eine Arbeitsstelle in Firmen oder Betrieben wie zum Beispiel der

⁵⁹ In einer Seitengasse der Kirche ist zur Zeit der Untersuchung noch eine kleine Schneiderei zu sehen, die den (typisch christlichen) Namen *Michael* trägt.

⁶⁰ „ATAS'ta verilecek çok iş olduğunu duymuştum. [...] Bana aracı olan bir tanıdığım vardı.“ (Mitschrift des Interviews B5)

Befragte B1: „Ich bekam ein Arbeitsangebot in einer Firma, die Autobahnstraßen baut, und nahm die Arbeit an.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁶¹

Neben der Interviewpartnerin B4, die Lehrerin war, arbeiteten zwei weitere weibliche Interviewpartnerinnen B6 und B8 für kurze Zeit als Sekretärinnen in Mersin, bis sie ihr erstes Kind bekamen. Zu dieser Zeit waren nicht viele Frauen an öffentlichen Arbeitsplätzen vertreten. Wenn sie arbeiteten, dann meist bis zu ihrer Heirat oder bis zum ersten Kind. (Mitschrift des Interviews A2, A3, A5)

4.1.2.3 Arbeitsmarkt und Arbeitsplätze

Grund einer Migration ist laut Lee (1972) eine Verbesserung der Lebenssituation bzw. der kritischen Lebensumstände. Dass der Bedarf an Arbeitsplätzen eine Migration auslöst, erwähnte bereits Ravenstein (1885, 1889) in den ersten Formulierungen der Wanderungsgesetze.

Der Wunsch nach einer Arbeit, mit der das Leben gesichert werden kann, ist nach den Ergebnissen der Interviews der Hauptgrund für eine Migration. Das Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage bei Arbeitsplätzen war in Hatay und Mersin zu erkennen, so dass Personen migrierten. Das Angebot an Arbeitsplätzen war in Mersin größer, wodurch diese Stadt im wirtschaftlichen Bereich für die Befragten attraktiver war. Diese Migration von Hatay nach Mersin führt somit zu einem Ausgleich zwischen Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiet (Sjaastad 1962, vgl. Kapitel 2.2.1.1).

Die Personen wiegen im Vorfeld ab, ob sich Reise- und Umzugskosten lohnen, wie im theoretischen Teil beschrieben wurde (Todaro 1980, vgl. Kapitel 2.2.1.1).

Bei einem schlecht- oder nicht-funktionierenden Arbeitsmarkt, wie beispielsweise in Hatay, wird Migration als Ausweg gesehen, sodass sich Individuen entscheiden, für eine Arbeitsstelle und dem damit verbundenem Einkommen und der Sicherheit auch innerhalb eines Landes zu wandern. Ein Interviewpartner berichtete Folgendes, welches auch von allen anderen wiederholt wurde: „Ich sah in Mersin mehr Möglichkeiten, Arbeit zu finden. Deshalb beschloss ich zu migrieren.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)⁶²

Dabei können bei einer nationalen Wanderung wie von Hatay nach Mersin weniger Hindernisse entstehen, da gewisse Barrieren, wie die Sprache zu erlernen, wegfallen.

⁶¹ „Kara yollarından iş teklifi almıştım ve işi kabul ettim.“ (Mitschrift des Interviews B1)

⁶² „Mersin’de iş bulma imkanı görmüştüm. Bu nedenle göç etmeye karar vermiştim.“ (Mitschrift des Interviews B5)

Alle InterviewpartnerInnen haben somit angegeben, dass die Suche nach einem Arbeitsplatz ihr Hauptgrund der Migration war.

4.1.2.4 Familie, Geldüberweisungen und segmentierter Arbeitsmarkt

In der „Theorie der neuen Ökonomie“ von Stark (1991, vgl. Kapitel 2.2.1.1) wurde beschrieben, dass die Migrationsentscheidung von Individuum und Familie, bzw. Personen aus demselben Haushalt oder einer Gemeinschaft gemeinsam getroffen wird.

Ausgebildete junge Generationen werden von ihren Eltern bzw. ihrem näheren Umfeld in entwickelte Gebiete (Stark 1991), wie in diesem Fall Mersin, geschickt, um Geld zu verdienen und damit die Familie in Hatay zu unterstützen. Geldüberweisungen in die Heimat Hatay werden durch eine Arbeitsstelle möglich. Ländliche Haushalte in Hatay profitieren von dieser Leistung: „Nachdem ich zu arbeiten begonnen hatte, schickte ich meinem Vater monatlich etwas Geld. Da mein Vater aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten konnte, musste ich meine Familie natürlich unterstützen.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F)⁶³

Die Interviewpartnerin B3 aus İskenderun erzählte: „Bei unseren Besuchen in Hatay brachten wir oftmals viele Geschenke mit. Besonders regionale Süßigkeiten aus Mersin wie Cezerye [Süßware aus Karottenpaste und Nüssen] und Kerebiç [gefülltes Gebäck] wurden mitgebracht.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F)⁶⁴

Piore sieht alle MigrantInnen als ArbeitsmigrantInnen, die auf der Suche nach einer sicheren Arbeitsstelle sind. In einem dualen Arbeitsmarkt beschreibt er zwei Segmente, in denen sich Arbeitsplätze befinden. Die Befragten aus Mersin hatten bei ihrer Ankunft große Chancen auf Arbeitsplätze, da die Wirtschaft auf ihrem Höhepunkt war. Dabei wurden Berufe auf allen Ebenen angeboten. Befragte mit einem universitären Abschluss hatten von Anfang an das Ziel, direkt in den primären Arbeitsmarkt zu gelangen und eine qualifizierte Stelle zu bekommen. „Ich suchte eine sichere Arbeitsstelle, da ich vorhatte, in Mersin zu bleiben, weil ich auch Bekannte in Mersin hatte.“ (Mitschrift des Interviews B10; Übersetzung N.F)⁶⁵

⁶³ „İşe başladıktan sonra babama heray biraz para gönderdim. Babam sağlık nedenlerinden dolayı artık çalışmadığından aileme destek olmak zorundaydım.“ (Mitschrift des Interviews B5)

⁶⁴ „Hatay’ı ziyaret etmeye gittiğimizde sık sık çok hediye götürüyorduk. Özellikle Mersin bölgesine ait olan Cezerye ve Kerebiç tatlıları götürülüyordu.“ (Mitschrift des Interviews B5)

⁶⁵ „Mersin’de kalma niyetinde olduğumdan sabit bir iş aradım, çünkü benim de Mersin’de tanıdıklarım vardı.“ (Mitschrift des Interviews B10)

4.1.2.5 Migrationsstudie (Erjem 2009)

Auch in der Studie von Erjem (2009, vgl. Kapitel 2.5) war Arbeit der wichtigste Faktor für eine Wanderung. Mehr als die Hälfte seiner befragten Personen hatten Arbeit als Hauptgrund der Wanderung angegeben. Der Hauptabwanderungsgrund in seiner Studie war mit 55 Prozent der Mangel an Arbeitsplätzen, welches auch in Hatay zutrifft.

Die Befragten in Erjems Analyse wanderten größtenteils vor 1980, genauso wie das befragte Kollektiv in dieser Analyse. Um 1990 wanderten viele MigrantInnen aus dem Osten und Südosten in die Türkei, wobei sich eine hohe Arbeitslosenrate durch die „Abnutzung“ der Wirtschaft entwickelte. Da die Befragten aus dieser Fallanalyse zwischen 1958 und 1982 wanderten, kamen sie zur Zeit des wirtschaftlichen Booms und hatten nicht so große Probleme Arbeit zu finden wie die nach den 1980er Jahren kommenden Personen.

4.1.3 ÖK3 - Attraktivität der Stadt

Die Attraktivität des Stadtlebens, bestimmt durch eine intakte Infrastruktur und kulturelle Einrichtungen, war ein anziehender Faktor für die Befragten.

4.1.3.1 „Schönheit“ Mersins

Das Wort „attraktiv“ (türk. *cazip*) wird in der türkischen Kultur mit „Schönheit“ gleichgesetzt und weist somit ein leicht anderes Verständnis des Begriffes auf. Die Befragten sprachen immer wieder von der Schönheit Mersins („*Mersinin güzelliği*“), welche für sie sowohl durch äußere Faktoren wie die Architektur und das Meer, aber auch durch die wirtschaftliche Stärke geprägt war. Der Begriff *güzel* (dt. schön) ist ein weitumfassender Begriff, der relativ häufig verwendet wird.

Beispiele aus den Interviews waren: „Mersin ist aufgrund seiner Lage am Meer und dem Klima eine sehr schöne Stadt.“ (Mitschrift der Interviews B1, Übersetzung N.F.)⁶⁶ Die Schönheit von Mersin sprachen alle InterviewpartnerInnen an, wie im Interview B3: „Die Schönheit Mersins war auch durch seine Picknickplätze bekannt. Im Frühling gingen viele Familien wie auch wir [zu dem Zeitpunkt noch ohne Kinder] auf den Hügel Yumuktepe, dort wurde gegessen, gesungen und Ballspiele gespielt.“ (Mitschrift der Interviews B3, Übersetzung N.F.)⁶⁷

⁶⁶ „Mersin deniz olmasından ve havasından dolayı çok güzel bir şehir.“ (Mitschrift der Interviews B1)

⁶⁷ „Mersin’in güzelliği piknik yerleriyle de tanınmıştı. Baharda bizim gibi birçok aile Yumuktepe’ye giderlerdi, orada yemekler yenilir, şarkılar söylenir ve top oyunları oynanırdı.“ (Mitschrift der

Die InterviewpartnerInnen erwähnten hauptsächlich Faktoren der Landschaft, die dazu beitrugen, sich in Mersin wohl zu fühlen. Ebenso wurde die Multikulturalität und die „Offenheit und Toleranz“ der Menschen in den 1960er und 1970er Jahren angesprochen, die die Stadt Mersin für die Befragten attraktiv machten.

Auch in den Analysen von Erjem (2009) wird die Attraktivität von Mersin als „Mersin ist eine schöne Stadt“ (türk. *Mersin güzel bir kent*) als Migrationsgrund aufgelistet, was durch die vorliegende Studie als sehr sinnvoll bestätigt wird. Die „Schönheit Mersins“ ist in Erjems Analyse ein Punkt, der für die befragten MigrantInnen in seiner Studie einen großer Anziehungsfaktor ausmachte. Dennoch steht der Wunsch nach Arbeit in seiner Analyse mit großem Abstand an erster Stelle, gefolgt von der Attraktivität Mersins.

4.1.3.2 Verkehr & Versorgung

Die folgenden Unterpunkte sind Nebenfaktoren für eine Migration der Befragten. Diese Themen wurden des Öfteren angesprochen, weshalb sie in diesem Kapitel behandelt werden.

In diesem Kapitel werden die Entwicklungen von Mersin deutlich, welche den Lebensstandard von MigrantInnen erhöhten. Neben der wirtschaftlichen Entwicklung soll die Transformation der Gesellschaft kurz dargestellt werden.

Das 20. Jahrhundert brachte die Globalisierung eine dichte und weite Vernetzung innerhalb der Türkei mit sich. Neben dem Schienen- und Schiffsverkehr wurde das inner- und überregionale Straßenverkehrsnetz sowohl im Personen- als auch im Gütertransport ausgebaut, sodass eine Zunahme des Verkehrsvolumens zu beobachten war. (Rother 1971: 149) Die Zunahme öffentlicher Verkehrsmittel wurde mit Bussen wie *dolmuş* (dt. private Minibusse) geregelt, die günstige Tarife hatten und für die EinwohnerInnen einen infrastrukturellen Fortschritt bedeuteten. (vgl. Develi⁶⁸ 2007, 2008) „In Mersin fahren schon dolmuş, damit kam jeder in die Arbeit.“ (Mitschrift des Interviews B2; Übersetzung N.F.)⁶⁹

Damit war nicht nur der regionale Verkehr besser geworden, sondern auch die Vernetzung zwischen den Regionen, sodass Besuche zwischen Hatay und Mersin leichter möglich

Interviews B3)

⁶⁸ Şinasi Develi (2007, 2008) ist ein Anwalt, Autor und Reporter und berichtet über sozio-ökonomische Entwicklungen in Mersin. 2008 schrieb er sehr ausführlich über verschiedene Ethnien, die ersten Kinos, die Einführung der Elektrizität, die Entwicklungen und Entstehungen von Bezirken in Mersin und vieles mehr.

⁶⁹ Mersin’de artık dolmuşlar vardı, böyle herkes işine gidiyordu.“ (Mitschrift des Interviews B2)

wurden, so dass diese Verbindungen bzw. weiterleitenden Faktoren (Çelik 2006) zu mehr Migration führten. Die Befragten sahen diese überregionale Vernetzung als große Verbesserung zu ihrem Vorteil. Aufgrund dieser Möglichkeit waren mehrmalige Besuche in kurzen Zeitabständen möglich, sodass auch Familien ohne privates Verkehrsmittel nach Hatay fahren konnten. (Mitschrift des Interviews A2; Notiz aus den Gruppengesprächen)

Die Einführung und Verbesserung der Wasserversorgung und der Elektrizität sowohl auf dem Land als auch in der Stadt waren weitere maßgebende Fortschritte in der Infrastruktur. Aufgrund des großen Bevölkerungszuwachses wurden neue Häuser gebaut und die Stadt weitete sich aus. (vgl. Develi 2007) Im Zuge der Modernisierung der Wirtschaft kam es zu einem Ausbau des administrativen, kulturellen und sozialen Sektors. Aufgrund von neuen Regierungs- und Verwaltungseinrichtungen kam es zu einem verstärkten Anstieg der Beschäftigungszahlen im öffentlichen Dienst. (Rother 1971: 157) Rother nennt Arbeit und die Attraktivität des Stadtlebens als relevantesten Faktor für eine Migration nach Mersin. (ebd: 100)

Die Befragten erwarteten sich von der Stadt eine weiter entwickelte Infrastruktur als in ihren Heimatstädten İskenderun oder Samandağ. Antakya, die Hauptstadt von Hatay, war eine größere Stadt im Vergleich zu den anderen beiden und somit auch weiter entwickelt. (Develi 2007) Der Interviewpartner B5 war aus Antakya und sah dennoch mehr Arbeitsschancen in Mersin, weshalb er migrierte, um bei der Großfirma ATAŞ eine Arbeit zu finden.

4.1.3.3 Restaurants und Geschäfte

In den 1950er und 1960er Jahren wurden zahlreiche Restaurants, Kleingeschäfte und Handwerksbetriebe wie von SchusterInnen oder SchneiderInnen eröffnet, wobei Spezialitäten aus Hatay und arabisch sprechende BewohnerInnen aus Hatay keine Besonderheit waren. (vgl. Develi 2007) Beispielsweise Restaurants mit Spezialitäten aus Hatay sind in ganz Mersin gängig. „Die Kultur von Hatay war in Mersin auch schon angekommen, sogar Humus [Kichererbsenbrei] kannte schon ein jeder.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁷⁰

Eine Gesprächspartnerin berichtete: „Natürlich waren in dieser Stadt [Mersin] mehr Geschäfte als in Samandağ. Im Laufe der Jahre hat Mersin eine größere Entwicklung

⁷⁰ „Hatay’ın kültürü Mersin’e kadar uzanmıştı, hatta Humusu herkes biliyordu.“ (Mitschrift des Interviews B1)

mitgemacht als Samandağ.” (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)⁷¹

In Mersin eröffneten laut den Interviewten B2 und B3 viele Geschäfte, unter anderem auch viele Textilläden, deren Waren aus Istanbul kamen. „In den 70er Jahren ließen Frauen ihre Kleider beim Schneider nähen. Da in Mersin mehrere Textilläden öffneten, kauften wir auch dort ein.“ (Mitschrift des Interviews B6; Übersetzung N.F.)⁷²

4.1.3.4 Erziehungs- und Gesundheitswesen

Im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung kam es zu einer „institutionellen und personellen Ausweitung und der zunehmenden Spezialisierung des Erziehungs- und Gesundheitswesens“ (Rother 1971: 157) in Mersin. Bildungseinrichtungen und medizinische Versorgung sind laut Karpat (1976) wichtige anziehende Faktoren in der Türkei. Die Annahme, dass durch den Bevölkerungszuwachs und die Verbesserungen in der Infrastruktur ebenso Verbesserungen und Ausweitungen in der medizinischen Versorgung in Mersin statt gefunden haben, wurde von zwei Befragten (B9, B10) direkt angesprochen und von den anderen Befragten in einem allgemeinen Kontext erwähnt. Die befragten Zugewanderten waren mit der Versorgung zufrieden.

Alle Befragten gingen vor ihrer Migration davon aus, in Mersin eine gute, fortschrittliche Infrastruktur vorzufinden, wobei sich viele von ihnen durch Verwandte über die tatsächliche Situation informierten und dadurch mit bestimmten Erwartungen nach Mersin zogen. (Mitschrift der Interviews A1, A3, A4; Notiz aus den Gruppengesprächen)

Zusammenfassend haben sich diese bestätigt und sie waren mit der Infrastruktur in Mersin zufrieden. Für die Migrationsentscheidung alleine ausschlaggebend war dieser Faktor dennoch nicht, eine Arbeitsstelle zu finden überwog.

Die befragten Personen sehen ab dem 21. Jahrhundert einen Unterschied zwischen den staatlichen und privaten medizinischen Einrichtungen in Mersin. „Mit den medizinischen Einrichtungen sind wir ganz zufrieden. Da ich aber heute schon etwas älter bin, bevorzuge ich private Einrichtungen für eine gute Versorgung.“ (Mitschrift des Interviews B3; Übersetzung N.F.)⁷³ Heutzutage sind mehr medizinische Einrichtungen vorhanden als in den 1960er und 1970er Jahren, sodass keine einfachen Vergleiche mehr möglich sind.

⁷¹ „Tabii bu şehirde [Mersin] dükkanlar Samandağ’ından daha fazla, ama zamanla bu şehir daha büyük bir gelişme gösterdi.” (Mitschrift des Interviews B8)

⁷² „70li yıllarda kadınlar elbiselerini terzilerde diktirtilerdi. Mersin’de çok tekstil dükkanları açıldığında orada da alışveriş yaptık.“ (Mitschrift des Interviews B6)

⁷³ „Tıbbi kuruluşlardan çok memnunuz. Ben biraz daha yaşlı olduğum için özel kuruluşları iyi bir bakım için tercih ediyorum.“ (Mitschrift des Interviews B3)

4.1.3.5 Transformation der Gesellschaft anhand eines Beispiels:

Ein weiterer kultureller Aspekt, der immer wieder angesprochen wurde, sind Filmvorführungen (türk. „*açık sinema*“), die draußen an bestimmten offenen Plätzen stattfanden. (vgl. Develi 2008) In den 1970er Jahren waren diese eines der wenigen kulturellen Angebote für Personen aus allen Schichten und allen Altersklassen, denn sie waren sehr günstig. In dieser Zeit eröffneten mehrere Kinos und diese Treffen waren sehr beliebt, da viele Familien keine Fernseher zu Hause hatten.

In den 1970er Jahren kamen Fernsehapparate in die ersten Haushalte. Familien in guter finanzieller Lage konnten sich diese Fernseher kaufen. (Notiz aus den Gruppengesprächen; vgl. Develi 2008) Die damalige Bedeutung von Film und Fernsehen lässt sich aus folgender Aussage erahnen: „Ein(e) Nachbar(in) bekam einen Fernseher durch einen deutschen Bekannten. Immer wieder besuchten wir sie und sahen in großen Runden fern.“ (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)⁷⁴

Die kulturellen Möglichkeiten und die Verbesserung des Lebensstandards war somit ein Faktor, der die Migration mitbeeinflusste.

Bis hierher wurde festgestellt, dass Mersin ein ökonomischer Anziehungspunkt für die Befragten war.

Im geschichtlichen Abriss wurde erwähnt, dass Adana eine bessere wirtschaftliche Entwicklung hatte und sich dort auch mehr Arbeitsplätze im Verhältnis zu Mersin befanden. (Rother 1971: 163) Diaspora-Gemeinden waren in beiden Großstädten vorhanden, dennoch entschieden sich viele MigrantInnen für Mersin. Dabei stellt sich die Frage, warum die Befragten dennoch Mersin präferierten. Das folgende Kapitel, mit Schwerpunkt auf soziologischen Aspekten, soll die Antwort darauf liefern.

⁷⁴ „Bir komşumuzun evine alman tanıdığım sayesinde televizyon geldi. Ona hep misafirlige giderdik ve büyük toplumda televizyon izlerdik.“ (Mitschrift des Interviews B8)

4.2 SOZ – Soziologische Faktoren

Nun folgen die Ergebnisse der Analyse mit Fokus auf soziologischen Faktoren. Die ausgearbeiteten Bereiche sind keine rein soziologischen Themenbereiche, werden aber unter diesem Aspekt bearbeitet.

4.2.1 SK1 - Qualifikation der MigrantInnen

Mersin war in den 1960er und 1970er Jahren ein besonderer Anziehungspunkt für die Befragten aus der Arbeiterschicht.

4.2.1.1 Schulische Ausbildung der Befragten

Zur schulischen Ausbildung kann gesagt werden, dass die Befragten sehr unterschiedliche Abschlüsse vorzuweisen hatten. Wie schon erwähnt, hatten zwei von ihnen keine schulische Einrichtung besucht (B1, B2), drei der Befragten hatten die Volksschule besucht (B3, B6, B8), zwei hatten die Mittelschule besucht (B5, B7) und drei hatten studiert (B4, B9, B10). Diese Ausbildungen (bis auf zwei universitäre) absolvierten sie in der Provinz Hatay. Eine der Befragten (B4) absolvierte ihre universitäre Ausbildung in der Provinz Hatay, zwei weitere (B9 und B10) studierten in der Provinz Ankara. Beide zogen nach dem Studium wieder zurück nach Hatay. Interviewpartner B10 zog nach Ankara, ging zurück nach Samandağ und danach nach Mersin, um eine Arbeitsstelle zu suchen. Genauso lief es bei der Interviewpartnerin B4 ab. Diese drei der Befragten, die eine höhere Bildung genossen hatten, hatten zunächst nur Nebenberufe als AssistentIn in Hatay. Erst durch eine Migration erhielten zwei von ihnen Arbeit.

Die befragten MigrantInnen hatten islamischen Religionsunterricht als Pflichtfach in ihrer Schule in Hatay. Christlichen Religionsunterricht gab es keinen. (Mitschrift der Interviews B4) Das Wissen über die christliche Religion wurde durch die Familie und in der Gemeinde weitergegeben.

Die befragten Personen hatten unterschiedliche Ausbildungsgrade, weshalb niedrigqualifizierte (low skilled) und hochqualifizierte (high skilled) MigrantInnen unter ihnen waren. Drei der Befragten hatten einen universitären Abschluss und arbeiteten jeweils als Arzt, Anwalt und Lehrerin. Diese hochqualifizierten MigrantInnen waren auf der Suche nach einer Vollzeitbeschäftigung, die sie ihren Berichten zufolge auch fanden. „Für mich war es in der Stadt einfach, eine Stelle zu finden. [...] Ich baute mir nach und

nach eine eigene Praxis auf.“ (Mitschrift des Interviews B10; Übersetzung N.F.)⁷⁵

Der Akademiker B9 berichtete im Interview Folgendes: „Nachdem ich in Ankara studiert hatte, ging ich vorerst zurück zu meiner Familie. Dort heiratete ich und zog mit meiner Ehefrau nach Mersin.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)⁷⁶

Diese drei Befragten mit hochqualifizierter Ausbildung hatten es ihren Aussagen zufolge aufgrund ihrer Ausbildung einfach, eine Arbeit zu finden. Die weiteren sieben Befragten hatten entweder keine schulische Ausbildung, eine Volksschul- oder Mittelschulbildung. Die meisten suchten ebenso eine Vollbeschäftigung in Mersin, die sie dann ebenfalls fanden.

Die Befragte B2 strebte keinen Beruf an, da Türkisch nicht ihre Muttersprache war und sie eher bevorzugte Hausfrau zu sein. Dazu äußerte sie sich wie folgt: „Da ich nie in die Schule gegangen bin, kann ich nicht gut lesen und schreiben. Ich hätte sowieso keine Arbeit gefunden.“ (Mitschrift des Interviews B2; Übersetzung N.F.)⁷⁷

4.2.1.2 Sprachliche und kulturelle Barrieren

Der Großteil der zugewanderten Befragten hatte keine sprachlichen und kulturellen Barrieren, da sich Sprache und Kultur aufgrund der geographischen Nähe innerhalb der Türkei ähnelten. „Mersin und Hatay waren sich ähnlich, nicht so wie die anderen Provinzen der Türkei. Der Osten, Anatolien, der Westen alle unterscheiden sich sehr stark.“ (Mitschrift des Interviews B2; Übersetzung N.F.)⁷⁸

Da Hatay vor den 1940er Jahren zu Syrien gehörte und die Amtssprache Arabisch war, war Hatay sehr multikulturell und sprachlich heterogen, wobei in den Straßen vor allem Arabisch gesprochen wurde. Als der einstige Staat Hatay in die Türkische Republik eingegliedert wurde, wurde Türkisch die neue Amtssprache, womit in Schulen und öffentlichen Einrichtungen Türkisch gesprochen wurde. Die zu dieser Zeit in der Stadt aufgewachsenen bzw. lebenden Personen lernten beide Sprachen, wobei die arabische Sprache mit der Zeit in den Hintergrund rückte. (Mitschriften der Interviews A3, A4, A6)
Die arabische Sprache ging in den 1960er und 1970er Jahren langsam zurück und wurde

⁷⁵ „Benim için iş bulmak kolaydı bu şehirde.[...] Yavaş yavaş kendi muayenehanemi kurdum.“ (Mitschrift des Interviews B10)

⁷⁶ „Ankara’da tahsilimi yaptıktan sonra herşeyden önce ailemin yanına geri gittim. Orada evlendim ve karımla Mersin’e taşındık.“ (Mitschrift des Interviews B9)

⁷⁷ „Okula gitmediğim için yazma okumayı iyi bilmiyorum. Beni işe zaten almazlardı.“ (Mitschriften des Interview B2)

⁷⁸ „Mersin ve Hatay birbirlerine benzerler, Türkiye’nin diğer şehirleri gibi değiller. Doğu, Anadolu, batı birbirlerinden çok farklılıklar gösterirler.“ (Mitschrift des Interviews B2)

nur mehr von älteren Generationen gesprochen. (Mitschriften des Interviews A2, A3, A6)
Auf dem Land verlief die Sprachentwicklung anders. Personen auf dem Land lebten in ihren strukturierten patriarchalen Großfamilien, wo sie weniger Kontakt zu anderen Familien, Dorfgemeinden oder Städten pflegten. Sie sprachen weiterhin nur die arabische Sprache, da sie das Türkische nicht benötigten. (Mitschriften der Interviews A3, A4, A6)
Außerdem war die AnalphabetInnenrate unter der Landbevölkerung in Hatay sehr groß, was das Erlernen der türkischen Sprache erschwerte und weshalb sich nicht viele Personen dazu bereit erklärten Türkisch zu lernen. (Mitschrift des Interviews A6) Laut den Angaben des Leiters der orthodoxen Kirche in Mersin gab es in der Migrationswelle der 1960er und 1970er unter den MigrantInnen aus Hatay viele AnalphabetInnen. In Erjems Untersuchung über Mersin wurden Berufsgruppen aufgelistet, wobei hauptsächlich handwerkliche Berufe aufgezählt wurden. Dies zeigt die Breite der Arbeiterschicht mit unqualifizierten MigrantInnen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach Mersin kamen.

4.2.1.3 Bildung der Kinder

Bildung ist nach Karpat (1976) ein relevanter Pull-Faktor, der die Migration beeinflusst. Da die Befragten das Ziel hatten, in Mersin ein neues Leben aufzubauen und auch dort zu bleiben, war ihnen eine gute schulische Ausbildung für ihre Kinder wichtig. Das enorme demographische Wachstum besonders an junger Bevölkerung war deutlich, weshalb eine Ausweitung im Erziehungswesen nötig war. Mersin passte sich diesem Bedarf in den 1960er und 1970er Jahren mit neuen staatlichen Mittelschulen und institutionellen Einrichtungen der höheren Bildung überdurchschnittlich schnell an. (Rother 1971: 159)

In dem Gespräch mit dem Interviewpartner B5 wurde auf die Diskriminierung bzw. Klassifizierung von ChristInnen hingewiesen. Dass Klassenbeschriftungen an Schulen, wie die Klasse „H“ oder „G“ durch die Definierung H für *Hristiyan* (dt. ChristIn) oder G für *Gayri-Müslüman* (dt. Nicht-Muslim) verwendet wurden, wurde von dem Interviewpartner B5 angesprochen. Auch Interviewpartner A6 berichtete über solche Erzählungen in der Gemeinde, wobei es keine Fakten darüber gibt. Ebenso wurde berichtet, dass Kennzeichen an Privatautos die mit dem Buchstaben H für *Hristiyan* stehen, ebenso bewusst von Autobesitzern ausgewählt wurden (beispielsweise auch in einem anderen Kontext) oder von den Behörden in diskriminierender Ansicht gegeben wurde.

Durch den intensiven Informationsfluss zwischen Verwandten und Bekannten in Hatay

und Mersin erfuhren ChristInnen von den Gegebenheiten bzw. den Klassifizierungen in den zwei Regionen, die sich ähnelten. Da sich manche Personen und Familien unterdrückt fühlten, emigrierten sie ins Ausland, welches zeigt, dass dies ein mitentscheidender Faktor für eine Migration war. Für die Befragten dieser Untersuchung war es nicht so ein großer Faktor.

Gute Ausbildungsmöglichkeiten und möglicher christlicher Religionsunterricht in der Kirche für Kinder überwiegen bei den Befragten und wurden vor dem Umzug nach Mersin erwartet.

Für die Befragten mit universitärem Abschluss waren diese Schuleröffnungen ein relevanterer Faktor als für die anderen sieben Befragten. Das Bewusstsein von der Bedeutung von Bildung zeigt sich in Aussagen wie dieser: „Mir ist es wichtig, dass meine (zukünftigen) Kinder eine gute Ausbildung genießen.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)⁷⁹

Interviewpartner B1 war in seiner Heimat Arbeiter und setzte diesen Beruf auch in Mersin fort. Er setzte ebenso ähnliche Ansprüche: „Bei meinem Umzug dachte ich auch an mein Kind, das bald zur Welt kommen sollte. Wo wird mein Kind in die Schule gehen? Wird es Arbeit finden können?“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁸⁰

Der Interviewpartner B10 war zum Zeitpunkt seiner Migration schon Arzt und wollte für seine Kinder einen ebenso „guten“ Beruf. Er hatte selbst Probleme, als er nach Mersin gezogen war, da ihn zu Beginn niemand kannte und er sich seine Kontakte erst aufbauen musste. Dies gelang ihm und er verschaffte er sich ein gewisses Umfeld, sodass er als Arzt anerkannt wurde. Er berichtete: „Eine gute Ausbildung entscheidet über die Zukunft. Ich wollte, dass meine Kinder einen guten Beruf finden.“ (Mitschrift des Interviews B10; Übersetzung N.F.)⁸¹

Beim Leben in einer Stadt mit unterschiedlichen Berufsmöglichkeiten können laut den Befragten von klein an persönliche Kontakte geknüpft werden, die für die berufliche Zukunft von Vorteil sein können.

Aus den Gesprächen ist herausgegangen, dass die Befragten heute alle mindestens zwei Kinder haben. Die meisten haben drei Kinder, was laut dem Leiter der Kirche der

⁷⁹ „Benim için önemli olan çocuklarımın iyi eğitim almasıdır.“ (Mitschrift des Interviews B9)

⁸⁰ „Taşınırken yakında dünyaya gelecek çocuğumu düşündüm. Çocuğum nerede okula gidecek? İş bulabilecek mi?“ (Mitschrift des Interviews B1)

⁸¹ „İyi bir eğitim geleceği belirler. Çocuklarımın iyi bir iş bulmasını istedim.“ (Mitschrift des Interviews B10)

Durchschnitt in der Gemeinde ist, (Notiz aus den Gruppengesprächen, Aussage des Interviewpartners A3). In Gegenwart der Kinder, bzw. bei Gesprächen über Kinder, ist die Art der Gespräche durchaus von Stolz und Begeisterung gekennzeichnet. Konversationen in einer Kaffeerunde nach einer Sonntagsmesse erbrachten folgendes: „Meine Tochter und mein Sohn sind beide Anwälte!“ (Notiz aus den Gruppengesprächen, Aussage des Interviewpartners B10; Übersetzung N.F.)⁸²

Ebenso ein Beispiel wäre: „Einer meiner Söhne arbeitet ebenso beim Verkehrsverbund wie ich. Mein anderer Sohn ist Taxifahrer und meine Tochter ist Lehrerin.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁸³ Tonwahl und Lautstärke in den Gesprächen waren die Grundlage für die erhaltenen Eindrücke in den Gesprächen!

4.2.2 SK2 - Geschlechtsspezifische Unterschiede

Eheschließungen waren ein Grund für die befragten Frauen von Hatay nach Mersin zu migrieren.

4.2.2.1 Familienstand der Befragten

Zur Zeit der Migration waren alle Befragten, bis auf einen, verheiratet. Die Interviewten und auch andere Angehörige der Gemeinde waren größtenteils mit jemandem aus der Gemeinde liiert.

In der Gemeinde war es laut den InterviewpartnerInnen wichtig, eine/n PartnerIn an seiner Seite zu haben, der aus dem gleichen Umfeld kam und sich mit den Traditionen auskannte. „Ich habe vor meinem Umzug meine derzeitige Ehefrau kennen gelernt. Sie war ein Mitglied unserer Gemeinde, weshalb ich auch auf sie aufmerksam wurde.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)⁸⁴

Ehen mit PartnerInnen aus der Gemeinde wurden bevorzugt (Andrews 1989: 156), da davon ausgegangen wurde, dass in einer gleichethnischen Ehe weniger religiösen Probleme bzw. Reibungspunkte entstehen können.

Aussagen wie „Natürlich war ich verheiratet!“ zeigten, dass es für die Befragten und auch für andere Mitglieder der Gemeinde eine Selbstverständlichkeit war, verheiratet zu sein

⁸² „Kızım ve oğlum ikiside avukat.“ (Notiz aus den Gruppengesprächen, Aussage des Interviewpartners B10)

⁸³ „Oğullarımdan biri benim gibi Karayolları'nda çalışıyor. Diğer oğlum taksi şoförü kızım da öğretmendir.“ (Mitschrift des Interviews B1)

⁸⁴ Taşınmadan önce eşimle tanıştım. Cemaatimizden birydi, bu nedenle karşılaştık. (Mitschrift des Interviews B5)

(und Kinder zu haben). Obwohl größtenteils ein traditionelles Familienbild mit Ehemann, Ehefrau und mehreren Kindern in der Gemeinde vorhanden ist (vgl. Rasuly-Paleczek 1997), wie einige solcher Aussagen zeigten, gibt es auch hier Ausnahmen wie kinderlose Familien oder ledige Personen im hohen Alter. Dies wird jedoch nicht gerne gesehen, wie in den Gesprächen nach den Messen deutlich wurde.

Anhand der Eheschließungen lässt sich erkennen, wie stark die Mitglieder der Gemeinde unter sich bleiben und auch wie viel engen Kontakt sie zu Personen außerhalb der Gemeinde haben.

4.2.2.2 Frauen und Arbeit

Bei den befragten ImmigrantInnen zeigten sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Motivation der Frauen unterscheidet sich von der der Männer, weil sie viel seltener berufstätig waren und daher eher mit ihrer Familie mitzogen, als sich selbst aktiv nach besseren Arbeitsplätzen umzuschauen. Kurtoğlu (2005, vgl. Kapitel 2.3.4), auf die in der sozialen Netzwerkanalyse näher eingegangen wurde, nennt die Differenzen zwischen Mann und Frau und betont, dass Männer eher in der Öffentlichkeit sind und Entscheidungen treffen.

Zu den Interviewten gehörten fünf Frauen, von denen drei nicht berufstätig waren. Diese drei Frauen waren nicht auf der Suche nach einer eigenen Arbeitsstelle, sondern unterstützten ihre Ehemänner bei deren Suche. In den Gesprächen hieß es: „Ich war frisch verheiratet und mein Ehemann meinte, dass wir mehr Chancen hätten, wenn wir wegziehen würden.“ (Mitschrift des Interviews B3; Übersetzung N.F.)⁸⁵

Dieser Inhalt spiegelte sich auch bei den zwei weiteren Frauen wieder. Neben der Unterstützung ihres Ehepartners hatten alle drei eine Zukunft mit einer Familie in Aussicht. „Ich war zu dieser Zeit schwanger und sah auch eine bessere Zukunft für meine [zukünftigen] Kinder.“ (Mitschrift des Interviews B2; Übersetzung N.F.)⁸⁶ Zusammengefasst haben sich alle befragten fünf Frauen „zum Wohl ihrer Familie“ für eine Migration entschieden.

Der Entscheidungsträger war dennoch der Ehemann, da dieser nach Arbeit suchte und traditionell gesehen der Erhalter der Familie war. „Meine Frau ist Hausfrau und kümmert

⁸⁵ „Yeni evliydim ve eşim göç edince daha şanslı olabileceğimizi söyledi.“ (Mitschrift des Interviews B3)

⁸⁶ „O zamanlar ben hamileydim, çocuklarım için iyi bir gelecek olur diye düşünmüştüm.“ (Mitschrift des Interviews B2)

sich um unsere Familie. Ich als Mann gehe arbeiten.“ (Mitschrift des Interviews B1, Übersetzung N.F.)⁸⁷

Auch die anderen sowohl weiblichen als auch männlichen Befragten wiesen auf deren Rollen in der Familie hin, indem Frauen für den Haushalt und Männer in einem Beruf dargestellt wurden. Ein Interviewpartner berichtete ebenso: „Es war besser für meine Frau, dass sie zu Hause blieb. Sie konnte sich in Ruhe um die Kinder kümmern und musste sich nicht stressen.“ (Mitschrift des Interviews B5, Übersetzung N.F.)⁸⁸

Eine Interviewpartnerin berichtete ähnliche Inhalte aus ihrer Perspektive „Ich wollte nicht arbeiten, da ich eine Familie gründen wollte.“ (Mitschrift des Interviews B2, Übersetzung N.F.)⁸⁹

Eine weitere Befragte berichtete über ihre kurze Arbeitszeit: „Ich arbeitete eine Zeit lang als Sekretärin in der Firma [Atako], deren Besitzer KatholikInnen waren. [...] Als ich schwanger wurde, verließ ich die Arbeitsstelle.“ (Mitschrift des Interviews B8, Übersetzung N.F.)⁹⁰

Diese Aussagen bestätigen die patriarchalen Familienstrukturen in den 1960er und 1970er Jahren in der Türkei. (vgl. Rasuly-Paleczek 1997) Die Befragten sind zur Zeit der Befragung zwischen 46-76 Jahre alt und gehören damit zu den älteren Generationen. Sie präferieren immer noch ein eindeutig traditionelles Familienbild, was in den Gesprächen über die aktuelle Zeit deutlich wurde. „Mir war es wichtig, dass meine Tochter einen Beruf erlernte, dennoch sollte sie für ihre Kinder auch einige Jahre zu Hause bleiben. Ihr Ehemann geht arbeiten und sorgt sowieso für die Familie.“ (Mitschrift des Interviews B9, Übersetzung N.F.)⁹¹

Die Befragten Frauen B2, B3, B6 und B8 präferierten es, zu Hause als Hausfrau zu arbeiten. Interviewpartnerin B4 wollte von Anfang an Lehrerin werden und auch ihr Leben lang als Lehrerin arbeiten.

Auch in Erjems (2009) Analyse wird deutlich, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die meisten befragten Frauen den Beruf der „Hausfrau“ ausüben und alle befragten Männer in verschiedenen handwerklichen Branchen arbeiten. AkademikerInnen

⁸⁷ „Karım ev hanımıdır ve ailemize bakıyor. Ben evin erkeği olarak işe gidiyorum.“ (Mitschrift des Interviews B1)

⁸⁸ „Eşimin evde kalması onun için daha iyi oldu. Sakin bir şekilde çocuklarla ilgilenildi ve stres olmasına gerek kalmadı.“ (Mitschrift des Interviews B5)

⁸⁹ „Bir aile kurmak istediğimden çalışmak istemedim.“ (Mitschrift des Interviews B2)

⁹⁰ „Bir süre için bir şirkette [Atako] sekreter olarak çalıştım, sahipleri katoliklerdi.[...] Hamile kaldığımda işten ayrıldım.“ (Mitschrift des Interviews B8)

⁹¹ „Kızımın bir meslek öğrenmesi benim için önemliydi, yine de çocukları için birkaç sene evde kalmalı. Kocasını işe gönderiyor ve nasıl olsa aileye bakıyor.“ (Mitschrift des Interviews B9)

werden in seiner Arbeit nicht analysiert.

4.2.3 SK3 - Religion als Anziehungspunkt

Die Existenz der christlichen Gemeinde in Mersin war ein großer Entscheidungsfaktor für die Befragten.

4.2.3.1 Abwanderung und kulturelle Instandhaltung

In der Türkei leben ethnische Gruppen häufig in bestimmten Regionen, die meist klar differenziert sind, wie bereits zuvor in einer Aussage von DiCarlo in diesem Text dargelegt wurde. Der Interviewpartner A6 ergänzte dazu folgendes, welches hier sinngemäß wiedergegeben wird:

Istanbul ist da ein Ausnahmefall! In der Metropole Istanbul leben jegliche ethnischen, religiösen oder linguistischen Minderheiten in einer Stadt. Da ethnische ChristInnen einerseits in der Nähe von Istanbul bzw. in Istanbul und andererseits im Südosten der Türkei leben, bringen dies zwei geographische Schwerpunkte mit sich. (Mitschrift des Interviews A6)

Die in Istanbul wohnenden ChristInnen leben teils mit ihren ethnischen Communities in enger Verbindung oder mit der türkischen Community in ihrer Umgebung (in Wohn- oder Arbeitsbereich). Interessant ist, dass die Beziehungen der christlichen Gemeinden in Istanbul zu anderen Provinzen bzw. Regionen nicht so intensiv sind, wie die in der Stadt selbst. (Mitschrift des Interviews A6)

Da die arabisch-christliche Gruppierung besonders in Hatay vertreten war und Hatay an der Küste und an der Grenze zu Syrien liegt, konnte sich die arabisch-christliche Gruppierung von der restlichen Türkei differenzieren und „abschotten“. (Anschütz 1989: 455f) Beispielsweise die arabische Sprache, die sowohl von arabischen ChristInnen als auch von arabischen MuslimInnen gesprochen wurde, gehörte in der Region Mersin und Hatay zum Alltag und wurde somit dort nicht segregiert oder diskriminiert. (vgl. Develi 2008)

Dennoch fand dort, in Hatay, die größte Auswanderung der arabisch-christlichen Minderheiten statt, da es ihr Hauptsiedlungsgebiet war.

In der Türkei kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer enormen Abwanderung von christlichen Minderheiten. (Anschütz 1989: 455; vgl. Karakoç 2009 – vgl. Kapitel 1.2.1) Die Rechte der Minderheiten wurden im Lausanner Friedensvertrag 1923 festgelegt, sind aber nach Neyzi (2004) dennoch nicht ausreichend gesichert.

Die Befragten hatten vor ihrem Umzug eine intensive Vernetzung zu ihrer Gemeinde. Sie besuchten regelmäßig die Sonntagsmessen und halfen bei den Vorbereitungen zu

Veranstaltungen oder Messen.

Aufgrund der Abwanderung und der geringen Anzahl der „Zurückgebliebenen“ in den Herkunftsgemeinden ist es schwer, dort Kulturgüter wie die lokale Kirche und die typischen Häuser der Minderheitengruppe instand zu halten. Manche Häuser werden der Kirche gespendet, doch dies reicht nicht für die Aufrechterhaltung. Geringe Einnahmequellen lassen keine großen Neuerungen zu. (Mitschriften der Interviews A1, A3)

Auch das Fehlen von Informationen über die eigene Geschichte verstärkt sie Situation. Viele der Befragten bzw. älteren Generationen konnten nicht viel über die arabisch-orthodoxe Geschichte berichten. Sie „lebten in Erzählungen“ und vermitteln Wissen von einer Generation zur Nächsten. (Neyzi 2004: 288) Sie kannten hauptsächlich Geschichten der Vorfahren bis hin zu drei Generationen zurück. Auch Neyzi (2008) berichtet in ihrem Artikel über „little sense of history“ der arabischen ChristInnen. (Neyzi 2004: 288)

4.2.3.2 Religion und politische Sicherheit

Die Möglichkeit der freien Religionsausübung auch in der Stadt Mersin war ein Grund dafür, dass befragten ChristInnen nach Mersin migrierten. In ihrem Herkunftsgebiet Hatay konnten sie zwar ihre Religion rechtlich gesehen ebenso frei ausüben, dennoch waren Unterschiede vorhanden. Arabische ChristInnen lebten in Hatay meist in Gruppen in bestimmten Bezirken oder in bestimmten christlichen Dörfern (türk. *Hristiyan köyleri*). Da in den 1970er Jahren der politische Druck auf Nicht-SunnitInnen bzw. Nicht-MuslimInnen immer stärker wurde und der Ton seitens der MuslimInnen immer aggressiver wurde, beschlossen viele Familien wegzuziehen. (Anschütz 1989: 455f) Dabei verließen viele die Republik oder gingen in umliegende Städte wie Mersin, da sie in einer größeren Stadt nicht auffielen. Mersin bot ihnen also auch politische Sicherheit.

Dennoch kam es zu Anpassungen an die muslimische Gesellschaft, um nicht weiter aufzufallen. Beispielsweise kam es des Öfteren zu Namensänderungen, bei denen etwa der offensichtlich christliche Name „Josef“ zu „Yusuf“ umgeändert wurde. Manche Familien gaben ihren Kindern gleich türkische Namen, sodass diese unauffällig blieben.

Die befragte Lehrerin (B4) berichtete, dass sie ihr Glaubensbekenntnis hat ändern lassen, um als Lehrerin eine Anstellung bekommen zu können. Auch andere ChristInnen ließen ihre Angaben ändern, da sie sich so (bessere) Berufe in staatlichen Einrichtungen erhofften. (Mitschrift des Interviews A6)

Durch die Abwanderung nach Mersin fühlten sie sich durch die Lage an der Mittelmeerküste und der Multiethnizität der Stadt sicherer, weshalb die Gemeinde in Mersin ein großer Anziehungspunkt für ChristInnen war. Neben den Provinzen Mersin und Hatay lebten nur wenige weitere christliche Familien in Gebieten ohne Gemeinde. Beispielsweise in Antalya lebten wenige Familien, heute sind es laut Interviewaussagen nur mehr drei oder vier Familien. „Drei oder vier Familien lebten in der Umgebung von Antalya, da sie dort Arbeit gefunden hatten. Wie wir sehen, leben nur wenige Familien in Antalya, dort gibt es keine Gemeinde.“ (Mitschrift des Interviews A3; Übersetzung N.F.)⁹² Neben der Gemeinde bestanden (und bestehen auch noch) keine weiteren Einrichtungen der christlichen Community in Mersin oder in der näheren Umgebung. Spezielle Institutionen der Regierung für Minderheitengruppen spezifisch für die Region waren nicht vorhanden.

Erjem (2009) spricht in seiner Analyse auch von der politischen Sicherheit, die Mersin bietet. Er bezieht sich jedoch auf Individuen, die aus dem Osten und Südosten der Türkei kamen und sich in Mersin niederließen.

4.2.3.3 Wohnviertel der Befragten

Die Befragten lebten direkt nach dem Umzug in den (heutigen) Bezirken Kiremithane Mahallesi, Pirireis Mahallesi, Bahçe Mahallesi und Bahçelievler Mahallesi, welches zeigt, dass sie zerstreut in der gesamten Stadt und nicht auf bestimmte Viertel beschränkt lebten. In manchen Bezirken oder Straßen lebten auch Verwandte oder hemşehris dicht beisammen. (Mitschrift des Interviews A3; Notiz aus den Gruppengesprächen) Auch Develi (2007) berichtete über diese damals bekannten Straßen beispielsweise in dem Bezirk *Bahçe Mahallesi*. Danach fanden Wohnungswechsel innerhalb der Stadt statt, hauptsächlich innerhalb der Bezirke um das Stadtzentrum.

Im Laufe der Jahre wurden andere Präferenzen gesetzt. In Zentrumsnähe zu wohnen wird nicht mehr bevorzugt, die äußeren Viertel und eine Wohnung mit Meerblick sind nun Anziehungspunkte. (Notiz aus den Gruppengesprächen)

⁹² „Üç yada dört aile Antalya çevresinde yaşıyorlar, çünkü orada iş buldular. Gördüğümüz gibi sadece bir kaç aile Antalya`da yaşıyor, orada bizim bildiğimiz gibi cemaat yok.“ (Mitschrift des Interviews A3)

4.2.4 SK4 - Soziale Netzwerke

Soziale Netzwerke beeinflussten die Befragten bei ihrer Entscheidung nach Mersin zu ziehen.

4.2.4.1 Mersin-Hatay-Beziehung

Eine gemeinsame Herkunft, Nationalität oder Freundschaft macht soziale Migrationsnetzwerke aus. Diese Verbindungen sind laut Abadan-Unat (2005, vgl. Kapitel 2.3.2) fortlaufend und Netzwerke sind eigenständig.

Bei sozialen Netzwerken wie familiären Netzwerken oder Hemşehrilik ist nicht die Entstehung von Netzwerken, sondern die Selbstreproduktion des Netzwerkes beispielsweise durch Informations- und Interessensfluss relevant (Parnreiter 2000: 30), welches sich im Folgenden zeigen wird.

Da die BewohnerInnen aus Hatay nicht nur untereinander, sondern auch zu den BewohnerInnen aus Mersin eine starke Verbindung aufgebaut hatten, war eine intensive soziale Vernetzung vorhanden. Diese intensive zwischenmenschliche Beziehung herrscht laut den Aussagen der interviewten Personen deshalb zwischen Mersin und Hatay, da es in beiden Regionen eine christliche Gemeinde gibt, und diese in dichter Verbindung miteinander stehen. Die Befragten sind sich sicher, dass diese Beziehung aufgrund von sozialen Kontakten durch die geschichtliche Entwicklung erklärt werden kann. „Schon seit ich mich erinnern kann, gab es Kontakte zwischen Mersin und Hatay. Verwandtschaften bestanden schon seit Jahrhunderten.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)⁹³

Aufgrund der Nähe der Orte zueinander wanderten nicht nur arabische ChristInnen, sondern auch MuslimInnen und andere Volksgruppen nach Mersin. „Nicht nur durch Beziehungen mit unserer Gemeinde sondern auch mit vielen anderen Bekannten herrscht ein enger Kontakt.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)⁹⁴

Dies zeigt eine jahrhundertelange innige Beziehung zwischen Mersin und Hatay und die damit entstandene soziale Nähe beeinflusste die MigrantInnen bei ihrer Entscheidung.

⁹³ „Hatırladığımdan beri Mersin ve Hatay arasında ilişkiler vardı. Akrabalıklar üzerinden çağlar geçti.“ (Mitschrift des Interviews B5)

⁹⁴ „Sadece bizim cemiyetle ilişkilerimiz değil, diğer birçok tanıdıklarlarla da yakın bir kontak halindeyiz.“ (Mitschrift des Interviews B1)

4.2.4.2 Familiäre Netzwerke

Wie schon im theoretischen Ansatz zur Netzwerkanalyse von Abadan-Unat (2005) beschrieben, verursacht Migration eine Erweiterung sozialer Netzwerke und umgekehrt fördern große soziale Netzwerke Migration. Die Gespräche über die Attraktivität der Stadt und die darauf folgenden Entscheidungen erhielten die Migration aufrecht. Durch Mundpropaganda von Verwandten und Bekannten erfuhren viele Menschen in Hatay in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von der wirtschaftlichen Attraktivität Mersins. (Mitschrift der Interviews A1, A3, A4, A6)

Alle Befragten beschlossen, ihr Leben zu verändern und zogen in eine neue Stadt. In dieser Stadt gab es ihrer Meinung nach viele Möglichkeiten für eine bessere Zukunft und Arbeit. Beispielsweise erzählten sie: „Ich habe von meinem Nachbarn gehört, dass es in Mersin Arbeit gibt. Ich suchte schon lange Arbeit und habe mich gleich darauf auf den Weg gemacht.“ (Mitschrift des Interviews B7; Übersetzung N.F.)⁹⁵ Oder: „Mein Cousin erzählte mir bei einer Hochzeit, wie schön Mersin ist und welche Möglichkeiten es dort gibt. Ich habe ihn einige Male besucht und die Stadt hatte es mir echt angetan.“ (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)⁹⁶

Sie blieben mit ihrer Familie und der Heimat Hatay durch regelmäßige Telefonate und familiäre Treffen in Verbindung. (vgl. Çelik 2006) Die Nähe zur Familie in Hatay ist für die Befragten sehr wichtig, weshalb im Fall von Taufe, Heirat und Todesfall alle Bekannten und Verwandten zusammen kamen. (Mitschrift der Interviews A1, A3) Fast alle Interviewten berichteten Ähnliches wie der Befragte B5: „Ich erzählte meinen Verwandten nach meinem Umzug viel über die Stadt und die Gemeinde.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)⁹⁷

Die Stadt bot neue Chancen und dies wurde der Familie in der Heimat vermittelt. Einer der männlichen Befragten war von Erzählungen und Besuchen begeistert und entschloss sich dadurch sofort „nachzukommen“, wie schon erwähnt wurde. Die anderen Befragten hörten ebenso von Bekannten und Verwandten von den Vorzügen Mersins, entschieden jedoch nicht sofort, sondern berieten sich mit ihrer Familie, den Eltern und Schwiegereltern. Individuen erzählten es ihren Freunden und Verwandten weiter und auch

⁹⁵ „Ben komşumdan duydum Mersinde işin var olduğunu. Uzun zamandır iş arıyordum bunun üzerine hemen yolla çıktım.“ (Mitschrift des Interviews B7)

⁹⁶ „Benim kuzenim bir düğünde Mersinin çok güzel olduğunu ve her istediğinin var olduğunu anlatmıştı. Birkaç kez ziyaret etmiştim onu ve çok etkilendim.“ (Mitschrift des Interviews B8)

⁹⁷ „Göçtükten sonra akrabalarım şehir ve cemaat hakkında birçok şey anlattım.“ (Mitschrift des Interviews B5)

diese überlegten, ob sie nicht vielleicht den Schritt in die Stadt wagen sollten.

Abadan-Unat (2005) berichtet darüber, dass in patriarchalen Familienstrukturen zuerst der Vater einer Familie oder ein männlicher Angehöriger des Haushaltes die Stadt verließen, um Arbeit zu suchen (vgl. Kapitel 2.3.3). Sobald er sich dann eingelebt hatte und mit seinem Beruf zufrieden war, bzw. sein Leben und das seiner Familie finanzieren konnte, kamen die weiteren Familienmitglieder nach. Zuerst die nähere Familie wie Frau und vorhandene Kinder, dann eventuell Eltern und Großeltern und gegebenenfalls weitere Verwandte. Unter den Befragten wanderten alle Personen, wenn sie verheiratet waren, mit der/dem EhepartnerIn in die neue Stadt Mersin mit, Kinder gab es noch keine. Antworten wie die folgende wurden von allen Befragten gegeben: „Ich bin damals mit meinem Mann mitgewandert, nachkommen wollte ich nicht.“ (Mitschrift des Interviews B3; Übersetzung N.F.)⁹⁸ Weitere Nachzüge, beispielsweise von Geschwistern, folgten.

4.2.4.3 Die Verpflichtung „görev“

Die Verpflichtung (türk. *görev*) in einem patriarchalen Haushalt in der Türkei, von Six-Hohenbalken (2009) beschrieben (vgl. Kapitel 2.3.3), ist auch bei der analysierten ethnischen Gruppierung zu erkennen. Diese gegenseitigen Beistandsleistungen gegenüber den Haushaltsmitgliedern waren auch bei den Befragten ein Thema, das des Öfteren erwähnt wurde. In diesem Konzept, bei dem eine gegenseitige Hilfe für eine wirtschaftliche Ausgeglichenheit sorgt, wird zuerst die Versorgung der Kinder durch die Eltern vollzogen, gefolgt von einer umgekehrten Unterstützung im Sinne der Altersversorgung.

Die InterviewpartnerInnen lebten mit traditionellen Werten, die auch diese Verpflichtung ihren Eltern gegenüber mit einschlossen. Bei der Migration nach Mersin wurde nicht nur die eigene Zukunft, sondern auch die der Eltern bedacht. „Ich kümmere mich gerne um meine Familie [=Eltern] [in Samandağ]. Ich sehe es als eine Verpflichtung. Sie haben mich großgezogen.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)⁹⁹

Die gegenseitige Hilfe fördert die Familienzusammengehörigkeit, sodass alle Generationen einander unterstützen. Interviewpartnerin B8 berichtete: „So wie ich meine Kinder großziehe, so werden auch sie mich eines Tages unterstützen. Bei uns ist das so.

⁹⁸ „Arkadan gitmek istemediğim için eşimle beraber aynı anda taşındım.“ (Mitschrift des Interviews B3)

⁹⁹ „Ben aileme [anne ve babama] severek bakıyorum. Bunu bir görev olarak görüyorum. Beni onlar büyüttü.“ (Mitschrift des Interviews B9)

(Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)¹⁰⁰

Die InterviewpartnerInnen haben gezeigt, wie wichtig das familiäre Umfeld für sie war, und dass sie große Rücksicht auf Kriterien der eigenen Eltern genommen haben. „Mein Vater meinte, in Mersin gibt es mehr Arbeit. Ich hörte auf ihn und versuchte mein Glück.“

(Mitschrift des Interviews B4; Übersetzung N.F.)¹⁰¹ Die Verpflichtung, sich untereinander in der Familie zu unterstützen, wurde von den Eltern der Befragten sehr ernst genommen, wodurch das Ziel Mersin teilweise schon vorbestimmt war.

Erjem (2009) berichtet über die wichtige Rolle des Vaters in der Entscheidung über die Migration. 70 Prozent der Befragten in seiner Untersuchung strichen bei der Befragung die Entscheidungsmacht des Vaters hervor.

In dieser Fallanalyse kam dies nicht so offensichtlich heraus. Das kann daran liegen, dass die Auswahlmöglichkeiten bezüglich des Zielortes für arabisch-orthodoxe Individuen, wenn sie sich bewusst für eine Region mit christlicher Gemeinde entscheiden, begrenzt ist. Da es nur wenige dieser Gemeinden in Umfeld von Hatay gibt, kommen weniger Zielorte in Frage als bei Personen, die diese Kriterien nicht haben. Dabei haben Sohn und Vater weniger Reibungspunkte bei der Auswahl des Zielortes und die die Rolle des Vaters bei der Entscheidung wird nicht so deutlich.

Die befragten Personen dieser Fallanalyse meinten, dass sie mit dem Umzug nach Mersin eine bessere Zukunft für sich, ihre Eltern aber auch ihre Kinder sichern konnten. Die Kinder würden sie im fortschreitenden Alter ebenso unterstützen, sodass eine wirtschaftlich gut entwickelte Stadt die Grundlage für eine gesicherte Zukunft darstellt.

Aktuelle Veränderungen beinhalten laut den GesprächspartnerInnen im 20. und 21. Jahrhundert, dass die Intensität der Verpflichtungen mit der Zeit nachließ. „Es ist nichts mehr wie früher, alles hat sich verändert. [...] Die Jugend legt nicht mehr sehr viel Wert auf die Tradition.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)¹⁰² Auch ein anderer Interviewpartner hatte die gleiche Meinung: „Leider ist es so, dass die Jüngsten sich nicht für die alten Werte, Bräuche und deren Weiterführung interessieren.“ (Mitschrift des

¹⁰⁰ „Ben çocuklarımı nasıl büyütürsem onlarda bana o şekilde davranacaklar. Bu bizde böyle“ (Mitschrift des Interviews B8)

¹⁰¹ „Babam Mersin’de daha çok iş olduğu fikrindeydiler. Onları dinledim ve şansımı denedim.“ (Mitschrift des Interviews B4)

¹⁰² „Hiçbir şey eskisi gibi değil, herşey değişti.[...] Gençler artık geleneklere fazla önem vermiyorlar.“ (Mitschrift des Interviews B5)

4.2.4.4 Unterstützung der Befragten bei der Ankunft

Die Hilfe bzw. Unterstützung eines/einer Verwandten oder Bekannten vor bzw. nach der Umsiedlung nach Mersin kann die Ankunft und ihre Hürden erleichtern. Eine unterstützende Person kann laut Abadan-Unat (2005, vgl. Kapitel 2.3.2) vor oder direkt nach der Ankunft eine Unterkunft und Arbeit organisieren oder die migrierte Person bei sich aufnehmen. Die Aufnahme in die eigene Wohnung oder auch in den eigenen Beruf kann kurzfristig aber auch langfristig sein. Die sozialen Kontakte und Beziehungen, die der/die zuerst Migrierte hat, können zum Vorteil des Neuankömmlings sein. Diese neu eingewanderten Personen leben sich in das Umfeld des/der Verwandten oder Bekannten im Zielort ein, worauf Park und Burgess (1925) hinweisen.

Fünf der Befragten hatten Verwandte oder Bekannte in Mersin. Einer der Befragten berichtete über seinen Onkel: „[Mein Onkel] lebte damals in Mersin. Er arbeitete in einer Fabrik und meinte er könnte mir [beruflich] helfen.“ (Mitschrift des Interviews B4; Übersetzung N.F.)¹⁰⁴

Die InterviewpartnerInnen wählten zur Zeit ihrer Ankunft Wohnungen in der Nähe von Bekannten. Diese Wohnungen waren in der ganzen Stadt Mersin verstreut, eine davon war in einem wohlhabenden Stadtteil, alle anderen in Stadtteilen des Mittelstands. Der Großteil der Befragten ließ sich in der Nähe der Altstadt nieder, in der Nähe des damaligen Zentrums und auch in der Nähe der orthodoxen Kirche. Dabei suchten sich die Befragten Unterkünfte, die in der Nähe von öffentlichen Schulen waren. Interviewpartnerin B8 berichtete: „Bei der Wohnungsauswahl habe ich darauf geachtet, dass unsere Wohnung nicht so weit weg von öffentlichen Einrichtungen ist.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)¹⁰⁵

Ähnliches sagte auch die Befragte B2: „Mir war wichtig, dass mein Kind keinen weiten Schulweg hat, unterwegs kann alles mögliche passieren.“ (Mitschrift des Interviews B2; Übersetzung N.F.)¹⁰⁶ Dass sich Familien eine Lokalität aussuchen, die zum Vorteil ihrer

¹⁰³ „Maalesef gençler artık eski değerlerle, adetlerle ve bunlarla devam etmeye o kadar ilgilenmiyorlar.“ (Mitschrift des Interviews B7)

¹⁰⁴ „Dayım o zamanlar Mersin’de yaşıyordu. Bir fabrikada çalışıyordu ve bana yardım edebileceğini söylemişti.“ (Mitschrift des Interviews B4)

¹⁰⁵ „Ev seçiminde evimizin kamu kuruluşlarına uzak olmasına dikkat etmiştim.“ (Mitschrift des Interviews B5)

¹⁰⁶ „Benim için önemli olan çocuğumun okul yolunun uzak olmaması, yolda herşey olabilir.“ (Mitschrift

Kinder ist, erwähnte bereits Lee (1972).

Lee (1972) meinte außerdem, dass nicht nur zum Vorteil der Kinder, sondern auch besonders von alleinstehenden Personen die Nähe zum Zentrum angestrebt wird. Nicht nur die Nähe zum Stadtzentrum, sondern auch die Sicherheit im Stadtviertel wurde angesprochen: „Aufgrund meiner langen Arbeitszeiten kam ich spät nach Hause. Daher wollte ich in einem sicheren Viertel wohnen.“ (Mitschrift des Interviews B10; Übersetzung N.F.)¹⁰⁷

Die Interviewten und deren Angehörige zeigten eine intensive Bindung zur christlichen Gemeinde in Mersin. Obwohl die Gemeinde in Mersin nicht sehr groß war, war sie ein anziehender Faktor für die Befragten und für christliche Angehörige. „Es ist schön, wenn zu gewissen Anlässen sich die gesamte Gemeinde versammelt, das gibt ein Gefühl der Zugehörigkeit und Nähe.“ (Mitschrift des Interviews B3; Übersetzung N.F.)¹⁰⁸

In der Gemeinde unterstützten sich die Angehörigen sehr stark. Ein anderer Interviewpartner berichtete von der Unterstützung der Angehörigen:

„Ich ging den ganzen Tag arbeiten und hatte nicht so viel Zeit. Doch ich wusste, dass meine Familie bei unseren Nachbarn, [die aus der gleichen christlichen Gemeinde in der Stadt stammen], gut aufgehoben war. Die Kinder konnten miteinander spielen und auch meine Frau konnte sich mit der Nachbarin austauschen.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)¹⁰⁹

Für die Befragten der vorliegenden Analyse war Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts die christliche lokale Gemeinde immer noch ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags. Die Führungsperson A3 berichtete über seine Gemeinde:

„Es gab immer wieder wöchentliche Treffen und Veranstaltungen zu christlichen Festtagen, bei denen alle Angehörigen zusammen kamen. Die Gemeinde gibt den religiösen Menschen in Mersin Halt und ist 'wie eine große Familie'. Es entstanden Freundschaften, Beziehungen und Zusammenhalt. Es ist für diese Menschen ganz wichtig zu wissen, dass sie jemand unterstützt. Groß hilft Klein, Jung unterstützt Alt, wie in einer Familie - und genau das macht diese Gemeinschaft aus.“ (Mitschrift des Interviews A3; Übersetzung N.F.)¹¹⁰

des Interviews B2)

¹⁰⁷ „Uzun çalışma saatlerimden dolayı eve geç geliyordum, bu yüzden daha güvenli bir yerde oturmayı istedim“ (Mitschrift des Interviews B10)

¹⁰⁸ „Belirli nedenlerden dolayı cemaat toplandığında, bir yere ait olma ve yakınlık duygusu güzel oluyor.“ (Mitschrift des Interviews B3)

¹⁰⁹ „Ben bütün gün işteydim ve çok fazla zamanım yoktu ama biliyorum ki ailem komşuların içinde rahat ve güvende. Çocuklar kendi aralarında oynuyor ve bayan komşusuyla dertleşebiliyor.“ (Mitschrift des Interviews B9)

¹¹⁰ „Bütün üyelerin bir araya geldiği tekrar tekrar haftalık toplantılar ve Hıristiyan bayram günlerinde etkinlikler oluyordu. Cemaat Mersin'deki inançlı insanlara bir dayanak oluşturuyor ve onlar için "büyük

Dennoch ist zu erwähnen, dass sich die lokale Minderheitenbevölkerung in eine enge religiöse Community und in eine offene, zerstreute Gruppe spaltet, die nicht als homogene Minderheit dargestellt werden kann.

4.2.4.5 Unterstützung und Hilfe für weitere MigrantInnen

Das befragte Kollektiv hatte Verwandte oder Freunde, die mit der Unterstützung der Befragten nach Mersin kamen. „Mein Cousin rief mich eines Tages an und fragte, ob er für ein paar Tage zu mir nach Mersin kommen und bleiben könnte, da er einer Arbeit in Mersin nachgehen wollte.“ (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)¹¹¹

Die Führungsperson A3 aus der Gemeinde Mersin berichtete über den Zusammenhalt der Angehörigen, der es ermöglichte, dass Verwandte und Bekannte nach Mersin kamen (und auch wieder gingen) und mit der Unterstützung der heimischen Arbeit fanden. „Der Mann meiner Schwester fragte mich, ob ich ihm eine Arbeitsstelle in der Firma ATAŞ besorgen könnte. [...] Ich ging mit ihm zu meinem Direktor und wir hatten Glück, er bekam einen Job!“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)¹¹² Nachzüge von Verwandten und Bekannten wurden in den Interviews sehr häufig erwähnt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass familiäre Vernetzungen einen großen Einfluss (nach der Arbeit den zweitgrößten Einfluss) auf die Migration von Hatay nach Mersin hatten. Nicht zu vergessen ist, dass bei den Befragten dieser Untersuchung die familiären Netzwerke durch die Gemeinde besonders gestärkt wurden.

Die Untersuchung von Erjem (2009) zeigt ebenfalls, dass bei einem Großteil der Befragten familiäre Bekanntschaften wichtig waren und über den Zielort entschieden. Bei seinen Befragungen war die Verwandtschaft in Mersin bei den Zielortfaktoren an zweiter Stelle, wobei sie gemeinsam mit den Arbeitsmöglichkeiten insgesamt ca. 85 Prozent der Gesamtmöglichkeit (siehe Kapitel 4.4) ausmacht. Dies zeigt, dass diese beiden Faktoren die Hauptgründe der Migration nach Mersin waren.

bir aileye benziyor". Dostluklar, ilişkiler ve birliktelikler meydana geldi. Bu insanlar için onlara destek olan birilerinin olduğunu bilmek çok önemli. Büyükler küçüklere, gençler yaşlılara yardım ediyor, aynı bir aile gibi - ve tam olarak bu da bu cemaati teşkil ediyor.“ (Mitschrift des Interviews A3)

¹¹¹ „Kuzenim bir gün bana telefon etti ve Mersin’de bir işte çalışmak istediği için birkaç günlüğüne bana Mersin’e gelip, bende kalıp kalamayacağını sordu.“ (Mitschrift des Interviews B8)

¹¹² „Kızkardeşimin kocası ATAŞ şirketinde ona bir iş bulup bulamayacağımı bana sordu. [...] Onunla benim müdüre gittik ve şansımız yaver gitti, ona bir iş bulundu.“ (Mitschriften des Interviews B5)

4.2.4.6 Hemşehri-Beziehungen

Nachdem Beispiele zu familiären Beziehungen erläutert wurden, folgen nun freundschaftliche Beziehungen, die sich zwischen MigrantInnen aus Hatay im gemeinsamen Zielgebiet Mersin bildeten. Hemşehri-Beziehungen werden von Kurtoğlu (2005) als Beziehungen zwischen „Landsmännern/-frauen“, also Personen aus der gleichen Region, beschrieben.

Hatay ist laut den Führungspersonen bekannt als eine ethnisch vielseitige Provinz, worauf die BewohnerInnen stolz sind. (Mitschrift der Interviews A1, A2)

Bei den Befragten ist zu beachten, dass sie aus einer multiethnischen Region stammen, die verschiedenen Ethnien bzw. Religionen beheimatet. „Alle die aus Hatay stammen, sind hemşehris, egal ob Muslim oder Christ.“ (Mitschrift des Interviews B6; Übersetzung N.F.)¹¹³

Wenn sich migrierte BewohnerInnen aus Hatay in einer anderen Stadt, einer anderen Region oder einem anderen Land wiedertreffen, spielt die ethnische Abstammung keine große Rolle. (Notiz aus den Gruppengesprächen) Interessant war es bei den Interviews herauszuhören, dass Personen aller ethnischen Gruppierungen aus Hatay sich als hemşehri sehen, egal ob sie sunnitische MuslimInnen, AlevitInnen, KatholikInnen, AssyrerInnen, OrthodoxInnen oder Angehörige anderer Religionen sind. „Obwohl die Bevölkerung der Region Hatay aus AlevitInnen, MuslimInnen, AssyrerInnen und AraberInnen besteht, ist sie trotzdem die Heimat aller Bewohner.“ (Mitschrift des Interviews B5; Übersetzung N.F.)¹¹⁴

Die Beziehungen zwischen den arabisch-christlichen Minderheiten in Mersin sind größtenteils intensiver als die Beziehung zu Personen aus Hatay aus einer anderen ethnischen Gruppe. Vor allem politische Spannungen zwischen den religiösen Gruppen stärken den Zusammenhalt der Gemeinde. (Mitschrift des Interviews A1)

Arabische ChristInnen treffen sich wöchentlich in der Kirche und haben auch privat eine intensive Beziehung zueinander. Besonders weibliche Angehörige der Kirche treffen sich öfter untereinander und kochen und backen zusammen. (Notiz aus den Gruppengesprächen)

Männliche Mitglieder der Gemeinde stehen mehr im öffentlichen Raum, wie auch von

¹¹³ „İster Müslüman olsun ister Hristiyan Hatay'dan gelen herkes hemşehridir.“ (Mitschrift des Interviews B6)

¹¹⁴ „Hatay'ın halkı Alevi, Sünni, Süryani ve Araplardan oluşmasına rağmen, Hatay herkesin memleketidir.“ (Mitschrift des Interviews B5)

Kurtoğlu (2005, vgl. Kapitel 2.3.4) angesprochen wird und haben Treffen in Kaffees oder in der Gemeinde und Restaurants oder Kaffees von ChristInnen aus Hatay sind vorhanden, diese werden hauptsächlich von diesen bestimmten ethnischen Gruppen besucht. (Notiz aus dem Gruppengespräch)

4.3 Bleiben oder zurück in die Heimat?

Der extreme Bevölkerungszuwachs durch Zuwanderung in den 1980er und 1990er Jahren und der dadurch bedingte Mangel an Arbeitsplätzen beschränkten den wirtschaftlichen Erfolg Mersins. Im Laufe der politischen Probleme und des erneuten Drucks der christlichen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts tendierten viele Minderheiten dazu, aufgrund politischer Unsicherheiten in Industrieländer im Westen oder sogar bis ins entfernte Australien auszuwandern. (vgl. Anschütz 1989) Dies überlegten auch die Befragten wie Interviewpartnerin B6: „Die politischen Auseinandersetzungen ließen mich zweifeln, ob ich in der Türkei bleiben sollte. Ich überlegte nach Österreich zu meiner Bekannten zu gehen.“ (Mitschrift des Interviews B6; Übersetzung N.F.)¹¹⁵

Ein weiteres Beispiel war dieses: „Ich überlegte zwar nach Deutschland zu gehen, aber ich entschied mich dann doch in Mersin zu bleiben.“ (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)¹¹⁶

Angehörige aus der christlichen Gemeinde in Mersin erhielten positive Rückmeldungen der als GastarbeiterInnen ins Ausland migrierten Verwandtschaften und Bekanntschaften aus Mersin und Hatay, weshalb auch einige nachzogen. Die Sicherheit eines christlichen Staates war ein anziehender Faktor des Ziellandes (Mitschrift aus dem Interview A6)

Eine weitere Binnenmigration wurde von den meisten Befragten dennoch nicht in Betracht gezogen, außer von einer Interviewpartnerin (B4). „Ich wollte eine Zeit lang nach Izmir oder Istanbul gehen, um ein neues Leben anzufangen. Bis heute habe ich es aber noch nicht geschafft.“¹¹⁷ Sie lachte und meinte, dass auch andere aus der Gemeinde diese Überlegungen hatten, aber größtenteils blieben.

Da Mersin und Hatay von den religiösen Konflikten zwischen den unterschiedlichen

¹¹⁵ „Siyasi anlaşmazlıklar Türkiye’de kalmama kuşku duymama neden oldu. Avusturya’ya tanıdıkların yanına gitmeyi düşündüm.“ (Mitschrift des Interviews B6)

¹¹⁶ „Almanya’ya gitmeyi düşündüm ama sonra Mersin’de kalmaya karar verdim.“ (Mitschrift des Interviews B8)

¹¹⁷ „Bir ara yeni bir hayata başlamak için İzmir yada İstanbul’a gitmek istedim. Bugüne kadar bunu başaramadım.“ (Mitschrift des Interviews B4)

Gruppen nicht so stark betroffen waren, entschieden viele zu bleiben. In Städten wie Mersin lebten sie unter der breiten Masse und wurden nicht von anderen diskriminiert. Eine erneute Arbeitsmigration kam für die Befragten bis heute nicht in Frage. Eine Rückmigration in die Heimat wurde von sechs Befragten in Betracht gezogen, aber als nicht durchführbar gesehen, da die nächsten Generationen in der neuen Heimat leben.

Für die Befragten gibt es laut ihren Aussagen derzeit keine wirtschaftlichen Hürden, da sie jahrelang in dieser Stadt lebten und sich bereits eingelebt haben. Sie gehören bereits zu den „Alteingesessenen“ in der ab dem 21. Jahrhundert rasch fluktuierenden Stadt Mersin. Die Interviewten arbeiten seit Jahren in demselben Beruf oder sind bereits pensioniert. Dadurch entstehen keine oder nur wenige Reibungspunkte, wie die Konkurrenz um Arbeitsplätze, zwischen den Alteingesessenen und den Neuankömmlingen. (Notiz aus den Gruppengesprächen) Ein harter Wettbewerb um Lehrstellen und Arbeitsplätze herrscht hingegen zwischen den jungen Generationen der Ansässigen und der neu zugewanderten Personen.

In Bezug auf negative Aspekte berichteten die Befragten über den Wandel von Mersin Ende des 20. Jahrhunderts bis hin zum heutigen 21. Jahrhundert. In den letzten ca. 20 Jahren hat sich Mersin laut allen Befragten in eine schlechte sozio-ökonomische Richtung entwickelt. Dazu meinten viele Befragte: „Das alte Mersin gibt es nicht mehr“. Da viele Arbeitssuchende aus dem Osten und Südosten nach Mersin kommen und es in diesem Zusammenhang zu einem Anstieg der Kriminalitätsrate kommt, entsteht durch die Masse an Ankömmlingen ein starker aufreibender Wettbewerb (vgl. Erjem 2009): „Mersin war eine sehr schöne Stadt. Seit ein paar Jahren entwickelt sich Mersin aber zurück. Frauen stehen nachts auf den Hauptstraßen und kriminelle Kinder schleichen herum.“ (Notiz aus den Gruppengesprächen; Übersetzung N.F.)¹¹⁸

Ein großer Wunsch aller Befragten zum Thema „erneute Migration“ ist es, zurück in die Heimat zu ziehen. Sie sind zwar zufrieden mit ihrer Lebenssituation, bevorzugen dennoch ihren ursprünglichen Herkunftsort, da sie diesen als Heimat ansehen. Alle Befragten sagen aus, dass sie wegen ihres Alters die Risiken einer Rückwanderung nicht mehr in Kauf nehmen würden. „Ich bin schon sehr alt und kann nicht mehr auf lange Reisen gehen. Ich habe nämlich Probleme mit meiner Prostata und könnte nicht mit dem öffentlichen Bus fahren.“ (Mitschrift des Interviews B1; Übersetzung N.F.)¹¹⁹

¹¹⁸ „Mersin çok güzel bir şehirdi. Ama Mersin son yıllarda geriledi. Kadınlar geceleri ana caddelerde duruyorlar ve suç işleyen çocuklar ortalıklarda dolaşıyorlar.” (Notiz aus den Gruppengesprächen)

¹¹⁹ „Ben zaten çok yaşıyım ve uzun yolculuğa çıkamam. Yani benim prostatla ilgili sorunlarım var ve

Ein weiteres Gespräch: „Meine Kinder leben und arbeiten hier in Mersin, ich würde mich zwar freuen zurückzugehen, aber meine Kinder und Enkelkinder möchte ich nicht zurücklassen.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)¹²⁰ Der Wunsch nach einer Rückkehr wird nicht nur durch das Alter, sondern auch durch die sozio-ökonomischen Gegebenheiten in Hatay beeinflusst. Wenige Bekannte, die noch in der Stadt leben, die Veränderungen im Laufe der Jahre etc., sind Beispiele dafür.

Die Befragten hatten zur Zeit der Untersuchung alle Verwandte in Syrien, Österreich, Deutschland, Schweden, Frankreich oder Nordamerika. Vor allem manche Kinder bzw. Kindeskinde sind zu Bildungszwecken oder für bessere Zukunftschancen nach Europa gewandert. (Notiz aus den Gruppengesprächen) „Die meisten Bekannten sind alle ins Ausland gegangen, für mich lohnt sich ein Rückzug nicht mehr, obwohl ich İskenderun vermisste.“ (Mitschrift des Interviews B3; Übersetzung N.F.)¹²¹

Neben wirtschaftlichen Faktoren gibt es auch noch politische Faktoren wie Unterdrückung und Verfolgung, die christliche Minderheiten dazu bewegen ins Ausland zu gehen. Auch unter den TürkInnen gibt es Flüchtlingsmigration vor allem nach Europa. Aufgrund von politischen Faktoren kommt es zur Flucht von türkischen Unterdrückten, welche ihre Ethnie, Religion, Meinung etc. nicht mehr offen zeigen können. SchriftstellerInnen, KünstlerInnen oder auch JournalistInnen gehören aus diesem Grund zu den potenziellen WandererInnen. Aus Angst vor Verfolgung und da der Staat den Schutz nicht gewährleistet, verlassen manche von ihnen freiwillig das Land, in der Hoffnung vom Ausland aus weiterarbeiten bzw. veröffentlichen zu können. Auch einige arabisch-christlichen Minderheiten bzw. nicht-muslimische (nicht-sunnitische) Minderheiten, die um Sicherheit bangten, verließen vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Türkei sowie Angehörige der Befragten. (Mitschrift des Interviews A6)

Manche denken daran, spätestens nach dem Tod zurückzukehren. „Natürlich möchte ich in Samandağ neben meiner Mutter beerdigt werden, das ist mir sehr wichtig!“ (Mitschrift des Interviews B8; Übersetzung N.F.)¹²² In der Nähe der Eltern, bzw. am Friedhof in der Heimat beerdigt zu werden, ist ein großer Wunsch vieler in der Gemeinde. Interessant

otobüsle gidemem.“ (Mitschrift des Interviews B1)

¹²⁰ „Çocuklarım burada Mersin‘de çalışıyor ve yaşıyorlar, geri gitmeye sevineceğim ama çocuklarımı ve torunlarımı geride bırakmak istemiyorum.“ (Mitschrift des Interviews B9; Übersetzung N.F.)

¹²¹ „Tanıdıklarımızın çoğu yurtdışına gittiler, İskenderun‘u özlememe rağmen geri dönüş benim için olmaz.“ (Mitschrift des Interviews B3)

¹²² „Elbette Samandağın‘da annemin yanında gömülmek isterim. Bu benim için çok önemli.“ (Mitschrift des Interviews B8)

dabei ist, dass beispielsweise der Friedhof in Mersin in einen muslimischen und einen christlichen Bereich getrennt ist, was in der Türkei selten ist. (Notiz aus den Gruppengesprächen)

Dieses Kapitel zeigte das Gewicht der soziologischen Faktoren, welche gemeinsam mit den wirtschaftlichen Faktoren ausschlaggebend für die Migration der Befragten waren.

Der ökonomische Faktor „Arbeitsmöglichkeiten“ und der soziologische Faktor „die Gemeinde“ waren die Hauptgründe, wobei die Familie als Entscheidungsträger mit fungierte.

4.4 Arabisch-orthodoxe Jugend

Im Rahmen der Feldforschung fiel auf, dass sich die jüngeren Generationen von den älteren unterscheiden. Die Jugendlichen der arabisch-christlichen Gemeinde gehören nicht zu diesem Analysegebiet, trotzdem sollen die Erkenntnisse der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews bezüglich dieser Gruppe kurz dargestellt werden.

Unterschiedliche soziale Beziehungen zur Gemeinde waren unter den Jugendlichen zu erkennen. Jüngere Generationen in Jugendbewegungen interessieren sich für ihre Gemeinde und „[s]uchen nach ihrer Vergangenheit, obwohl sie nicht so stark sind wie orthodoxe Jugendbewegungen in Syrien und im Libanon.“ (Neyzi 2004: 288)

Manche der Jugendlichen besuchten die kleine kirchliche Einrichtung regelmäßig, manche nur selten und manche gar nicht. Dabei hat sich in den Beobachtungen gezeigt, dass der jugendliche Teil der Gemeinde, der sich intensiv mit dem Kollektiv beschäftigt, versucht, der Gemeinde zu helfen um sie selbstständiger zu machen. So soll die vorhandene Internetseite der Gemeinde neu überarbeitet werden. Mit Hilfe interner Mailinglisten bleiben die Jugendlichen in Kontakt und ein kleines Informationsblatt, das ab und zu erscheint, berichtet über Neuerungen bzw. Erweiterungen. Das Internet bietet somit neue Vernetzungsmöglichkeiten, die die sozialen Netzwerke verändern können.

Diese arabisch-christliche Jugend beschäftigt sich ebenfalls mit ihrer Religion und ihrem Ursprung. Den geographischen Ursprung stellt hierbei die Region Hatay mit ihren Städten dar. Aufgrund der geographischen Nähe kennen die Jugendlichen viele Städte und Dörfer aus Hatay, da immer wieder Treffen wie Hochzeiten, Taufen oder Beerdigungen dazu führen, dass sie in ihre Heimat fahren. Dabei werden die Jugendlichen relativ häufig als Vertretung im Namen der gesamten Familie geschickt, wenn ältere Familienmitglieder

aufgrund von Krankheit, Eltern aufgrund von Arbeit und Frauen aufgrund von Schwangerschaft verhindert sind.

4.5 Exkurs: Die katholische Gemeinde in Mersin

Um einen Einblick in die Situation einer anderen christlichen Minderheit in Mersin zu gewinnen, wurde ein Interview mit dem Leiter der katholischen Kirche in Mersin geführt (Interview 5). Dieses Gespräch lieferte aufschlussreiche Vergleichsdaten, welche nun besprochen werden.

Dem Leiter der katholischen Kirche in Mersin zufolge weisen KatholikInnen in Mersin besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ähnliche Migrationsgeschichte auf wie Orthodoxe. Zu den KatholikInnen in Mersin gehören Latein-KatholikInnen, AssyrerInnen, ArmenierInnen, MaronitInnen und ChaldäerInnen. Diese KatholikInnen wohnen teilweise bereits seit mehreren Generationen in Mersin, teilweise kamen sie aus ökonomischen Gründen nach Mersin. Die MigrantInnen unter ihnen kamen vor allem aus nahegelegenen Regionen wie Antakya, Iskenderun, Adana und Tarsus.

Ein relevanter Punkt, der die katholische und die orthodoxe Gemeinde unterscheidet, ist nach Aussagen des Leiters der Gemeinde das dauerhafte Leben der KatholikInnen in urbanem Gebiet. KatholikInnen kamen als Handelsmänner und -frauen in dieses Gebiet und betrieben Wirtschaft. KatholikInnen waren ArbeitgeberInnen für viele orthodoxe ArbeiterInnen, die sie bewusst als solche auswählten.

Das heißt, dass sie im industriellen Sektor arbeiteten und auch heute noch diese Bereiche präferieren. „In ländlichen Gebieten lebten und leben auch heute noch keine KatholikInnen. Es gab nie und gibt auch heute keine katholischen Dörfer. [...] Zugewanderte begannen im Handel zu arbeiten und arbeiteten im Transport- und Schiffswesen, heute ist es noch genauso.“ (Mitschrift des Interviews A5, Übersetzung N.F.)¹²³

Staatliche oder private institutionelle Einrichtungen (wie etwa Hilfsorganisationen) der katholischen Gemeinde in Mersin waren und sind, neben der Kirche, nicht vorhanden – so wie bei der orthodoxen Gemeinde auch. Im Unterschied zur orthodoxen Einrichtung entwickelten sich in den letzten Jahren Bildungsprojekte der katholischen Gemeinde, wobei ein Nebengebäude der Kirche zu einer schulischen Einrichtung umfunktioniert

¹²³ “Köylerde katolikler yoktur. Katolik köyü de yoktu yokta. [...] Gelenler ticaretle başladılar, nakliyat ve gemi ajanlarıydı, bugün de aynı. (Mitschrift des Interviews A5)

wurde. Dort wurden junge Angehörige der Gemeinde in Sprachen wie Italienisch, Französisch und Englisch unterrichtet. Die Kinder der ärmeren Familien in Mersin wurden in diese Einrichtung geschickt und mit der Vergabe von Unterkunft, der Übernahme der Schulkosten und Essen versorgt. “Etwa 40% der katholischen Gemeinde lebt in schlechten Verhältnissen, 60% in guten bzw. sehr guten Verhältnissen.” (Mitschrift des Interviews A5, Übersetzung N.F.)

Die schulische Einrichtung war nach Aussagen des Leiters seitens der Regierung nicht mehr erwünscht, weshalb sie zwangsweise nach 2000 geschlossen wurde.

KatholikInnen aus Mersin, welche die Stadt im 18. und 19. Jahrhundert wirtschaftlich erblühen ließen, sind heute nicht mehr in der damaligen Anzahl und mit ihrer damaligen Bedeutung vorhanden. Die europäischen Handelsleute und Vorfahren der heutigen KatholikInnen kamen in diese damals levantinische Region und lebten sich ein. Dabei entstanden christliche Viertel wie *Frenk Mahallesi*, ein fränkisches¹²⁴ Viertel, welches in seiner Blütezeit eine eigene Schule, eine Kirche und ein Spital besaß. (Yorulmaz 2002: 11) Mit der Zeit wanderten diese KatholikInnen nach und nach ab und das Viertel löste sich auf.¹²⁵

Die frühere Bedeutung und Präsenz dieser katholischen Gemeinde zeigt sich unter anderem daran, dass die Straße, die den ehemaligen christliche Friedhof¹²⁶ und die katholische Kirche verband, in ihrer Blütezeit in Kapuziner Straße (türk. *Kapusiyen Caddesi*) umbenannt wurde. (Yorulmaz 2002: 11) Ebenso prägten die im Abschnitt *Die Stadt Mersin* schon erwähnten typisch christlichen einstöckigen Häuser mit hervorstehenden Balkonen das Stadtbild. Im Laufe des letzten Jahrhunderts wurden diese christlichen Segmente stark reduziert, u.a. durch Abrisse von alten Häusern oder die Umbenennung der Straßen. Ebenso durch die Abwanderung der katholischen BewohnerInnen ins Ausland.

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts leben dem Leiter der katholischen Kirche zufolge die „übriggebliebenen“ Familien in der Stadt verstreut, wobei bestimmte Bezirke, in denen früher christliche Minderheiten lebten, nicht mehr gezielt als Wohnort ausgewählt werden. Da die katholische Kirche in der Altstadt steht und um diese Kirche herum hauptsächlich

¹²⁴ Dazu zählen anglosächsische, romanische und germanische Abstammungen. (laut Yorulmaz 2002)

¹²⁵ Yorulmaz 2002 liefert in ihrem Artikel sehr genaue Informationen zu KatholikInnen. Sie listet Familiennamen von Familien auf, welche in Mersin gelebt und gearbeitet haben und gibt einzelne Daten zur aktuellen Lage wieder.

¹²⁶ 1874 wurde ein Grundstück von der katholischen Kirche gekauft und als Friedhof genutzt. (Yorulmaz 2002: 11)

staatliche Einrichtungen und Bürogebäude sind, wohnen auch keine Angehörigen direkt in der Nähe. Sie wohnen teilweise in alten Bezirken, aber auch in moderneren Stadtteilen, je nachdem welcher Bevölkerungsschicht sie heute angehören.

Die orthodoxe Kirche hat zur selben Zeit einen ähnlichen Standort. Sie befindet sich auf der anderen Seite der Altstadt und hat neben sich ein Kulturzentrum. Da sich diese Kirche in der Nähe der Wohnhäuser vieler „Alteingesessener“ befindet, ist es für Angehörige aus der näheren Umgebung einfacher, ihre Gemeinde zu erreichen als für die KatholikInnen, auch der Weg zu Fuß stellt kein Problem dar. Viele ältere Angehörige aus der unteren Mittelschicht wohnen schon seit langer Zeit in ihren Wohnungen in Zentrumsnähe. Personen und Familien der orthodoxen Gemeinde aus der oberen Mittel- und Oberschicht wohnen in neueren und moderneren Stadtteilen weiter weg vom Zentrum. (Notiz aus den Gruppengesprächen; Übersetzung N.F.)

Das Thema Heirat und Ehe wurde in einem vorigen Kapitel behandelt. Im Gespräch mit dem Leiter der katholische Kirche in Mersin teilte dieser mit: „Wir sind nur wenige KatholikInnen in dieser Stadt, deswegen heiratet jeder jeden.“ (Mitschrift des Interviews A5; Übersetzung N.F) Bei den Gesprächen konnte des Weiteren festgestellt werden, dass eine Heirat zwischen unterschiedlichen christlichen Gruppierungen vorkam, dass aber Eheschließungen mit Nicht-ChristInnen ungern gesehen waren – genauso wie bei der orthodoxen Gemeinschaft.

Die nächsten katholischen Gemeinden waren in Izmir, Ankara und Istanbul. Die katholischen Gemeinden sind im Süden mit Mersin, in Zentralanatolien mit Ankara, im Westen mit Izmir und Istanbul in der ganzen Türkei verstreut. (Mitschrift des Interviews A5) Dadurch sind die katholischen Gemeinden lokal ganz anders verteilt als die orthodoxen Gruppen. Diese haben zwei Zentren: Einerseits Istanbul im Westen und andererseits Hatay und Mersin im Südosten.

Nach Aussagen des Gesprächspartners A5 sind eine nicht nennenswerte Anzahl an KatholikInnen ImmigrantInnen aus Hatay. Dabei war die Suche nach einer neuen Arbeit in einer Stadt mit einer katholischen Gemeinde ihre Motivation. (Mitschrift des Interviews A5)

Im 21. Jahrhundert finden innerhalb der katholischen Gemeinde in Mersin keine nennenswerten Migrationsbewegungen statt. „Seit der Jahrtausendwende findet keine Migration statt. Der Grund der Migration ist aber schon immer die Arbeit gewesen.“

(Mitschrift des Interviews A5, Übersetzung N.F.)¹²⁷

Die Vorsitzenden beider Kirchen in Mersin sehen in den letzten Jahren keine große Migration der christlichen Minderheit in dieser Region – weder eine große Einwanderung, noch eine Auswanderung. Diese schwache Migrationsbewegung gilt nur für Personen der christlichen Gemeinden, nicht jedoch für die gesamte Bevölkerung aus Mersin.

¹²⁷ “2000den itibaren göç yok. Göç nedeni her zaman işti.” (Mitschrift des Interviews A5)

5. Conclusio

Die Türkei ist ein Schwellenland und verzeichnet neben Flüchtlingsmigration auch Binnen- und Arbeitsmigration. Die InterviewpartnerInnen gehörten zur Gruppe der BinnenmigrantInnen. Die Migrationsform der Binnenmigration beinhaltet viele Unterkategorien wie Nahmigration und Fernmigration, oder Kurzzeitmigration und Langzeitmigration. Die analysierten 10 InterviewpartnerInnen gehören in die Kategorie der Nahmigration und die der Langzeitmigration. Ebenso könnte die Wanderung von Hatay nach Mersin in den 1960er und 1980er Jahren als Kettenmigration definiert werden. Eine weitere Form, in die sich die meisten Befragten einordnen lassen, ist die der Arbeitsmigration. Dabei ist der Ortswechsel mit einer Arbeitsmöglichkeit verbunden.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde eine explorative qualitative Befragung mit zehn Personen durchgeführt. Die qualitativen Interviews, Beobachtungen und Gruppengespräche wurden mit der methodische Herangehensweise der empirischen Sozialforschung analysiert.

Für diese Arbeit wurden auf der theoretischen Ebene sozio-ökonomische Faktoren als mögliche Migrationsgründe herausgearbeitet. Das Ziel der Arbeit war es herauszufinden, welche sozio-ökonomischen Faktoren für die Migration von Hatay nach Mersin existieren und inwiefern diese die Migration zwischen den 1950er und 70er Jahren beeinflussten.

Da keine genauen Daten zur Migration oder wissenschaftlichen Arbeiten zu der orthodoxen Gemeinde in Mersin bestehen, ist dies eine der ersten Untersuchungen in diesem Gebiet. Sie gewährt einen Einblick in die Faktoren, die das Migrationsverhalten der arabischen Christen beeinflussten.

Fehlende statistische Daten und noch nie erhobenen qualitative Berichte über arabisch-christliche Minderheiten in Mersin machten die Erhebung von Daten schwierig. Da nur wenige Grundfakten wie die Anzahl und der Bevölkerungsrückgang im Minderheitendiskurs in der Türkei vorhanden sind, gab diese Arbeit einen Einblick in dieses Thema. Interessant war es zu sehen, dass in der Literatur die arabisch-christliche Minderheit nicht als solche ausgewiesen ist, sogar bei einer Analyse der Griechisch-Orthodoxen von Konstantinopel.

Aufgrund der Tatsache, dass Vernetzungen internationaler Migration im Fokus der türkischen Migrationsforschung stehen und Binnenmigrationsbewegungen nur auf

geographische Fakten analysiert werden, fehlen relevante qualitative Daten die zu einem besseren Verständnis von Migration beitragen. Obwohl diese Fallanalyse einen engen geographischen, geschichtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmen hat, können Ansätze für weitere Untersuchungen verwendet werden.

Das Ziel dieser Analyse war es, neben der Darstellung einer relativ *kleinen* Bevölkerungsgruppe, individuelle Entscheidungen und Gründe für eine Migration qualitativ darzustellen, die sich in den gewählten theoretischen Ansätzen widerspiegeln und die Bedeutsamkeit einer interdisziplinären Arbeit zeigen soll, die die Bereiche von Soziologie, Ökonomie, Geographie und Geschichte vereint.

Die Gespräche der InterviewpartnerInnen wurden in zwei Gruppen geteilt, da die Gruppe A allgemeine Informationen lieferten und die Gruppe B individuelle Befragungen unterzogen wurden. Im Vergleich zur zweiten Interviewgruppe war die erste Gruppe gezeichnet von optimistischen und oberflächlichen Äußerungen. Die Gespräche der zweiten Interviewgruppe kann da nicht eingegrenzt werden. Die Gruppengespräche waren lockerer und brachten interessante Einzelheiten.

Bei den Gesprächen hat es sich als sinnvoll erwiesen, kein Aufnahmegerät zu verwenden und die Interviews unter vier Augen durchzuführen, da die Interviewten so freier antworteten als ein Interviewpartner bei einem Vergleichsgespräch mit Aufnahmegerät. Ebenso hilfreich war es, darauf zu achten, dass die heiklen Bereiche Religion und Politik in den Gesprächen ausgeklammert blieben.

Die im Vorfeld definierte Forschungsfrage lautete: *Inwiefern beeinflussten sozio-ökonomische Faktoren arabisch-christliche Individuen bei ihrer Migration von Hatay nach Mersin?*

Diese Forschungsfrage und die ebenso erarbeiteten Annahmen wurden in der Analyse behandelt. Dabei hat sich herausgestellt, dass die drei Annahmen zutreffen. Die erste Annahme lautete: „Sozio-ökonomische Faktoren waren Hauptgründe der Migration von Hatay nach Mersin.“

In den Unterkapiteln der Analyse zu soziologischen und wirtschaftlichen Faktoren wurden die Gründe der befragten Gruppe herausgearbeitet. Sozio-ökonomische Faktoren beeinflussten die Migration der analysierten Gruppe in großem Ausmaß und erwiesen sich als Hauptgründe der Migration.

Sozio-ökonomische Faktoren haben sich als Hauptfaktoren herausgestellt, wobei

politische und religiöse Aspekte ebenso mitgewirkt haben. Da die Befragten sich eher nicht auf heikle Themen einließen, kann davon ausgegangen werden, dass der Einfluss politischer und religiöser Faktoren noch höher ist, als hier anhand der Ergebnisse beschrieben. Die geographische Lage bzw. die Nähe beider Provinzen zueinander lieferte wohl ebenso einen Grund zur Migration.

Die zweite Annahme war: „Der Hauptgrund der Migrationsbewegung von Hatay nach Mersin waren Arbeitsmöglichkeiten und die damit verbundene Attraktivität der Stadt.“

Dieser wirtschaftliche Faktor hat sich als erster Hauptgrund für die Migration der Befragten herausgestellt. Die geographische Nähe beider Provinzen, die Arbeitsmöglichkeiten in Mersin und die damit verbundenen Attraktivität der Stadt lieferte die wirtschaftlichen Gründe für eine Migration nach Mersin.

Durch das Fehlen von Arbeitsplätzen in Hatay migrierten die befragten AraberInnen ins nahegelegene Mersin, dessen Angebot an Arbeitsplätzen einen anziehenden Faktor für die MigrantInnen darstellte. „Weiterleitende“ Faktoren (Çelik 2006) waren durch Verkehrs- und Kommunikationsverbindungen gegeben und verstärkten die Attraktivität der Stadt, sodass die Befragten nach Mersin migrierten.

Zu den Ergebnissen der Interviews lässt sich sagen, dass die Migrationsbewegungen der InterviewpartnerInnen mit der generellen Migrationswelle von ArbeiterInnen nach Mersin ab den 1950er und 1960er Jahren übereinstimmen. Dabei gleichen sich Gründe der Migration bei den statistischen Daten von Rother, bei dem Großtest von Erjem und bei den Befragten dieser Diplomarbeit.

Die Ergebnisse der Interviews in Bezug auf wirtschaftliche Faktoren können nicht auf alle christlichen Gemeinden in Mersin bezogen werden. Die wirtschaftlichen Migrationsgründe der orthodoxen Angehörigen ähnelten eher denen der muslimischen Bevölkerung, die aus Malatya, Adiyaman etc. stammten. Diese migrierten nämlich ebenso aus peripheren Regionen in urbane Städte, nicht wie KatholikInnen, die von Stadt zu Stadt migrierten.

Aus den Interviews ergaben sich kaum intervenierende Hindernisse, wie sie von Lee (1972) beschrieben wurden. Die Entfernung zwischen Hatay und Mersin wurde als eher gering eingestuft und sprachliche Barrieren oder kulturelle Anpassungsprobleme waren nicht vorhanden.

Neben den wirtschaftlichen spielten auch persönliche Faktoren wie der Abschnitt des Lebenszyklus` oder die momentane Emotionslage eine wichtige Rolle, wie sich in den

Gesprächen zeigte.

Es hat sich gezeigt, dass neben anziehenden und abstoßenden Faktoren der Herkunfts- und Zielregion individuelle Faktoren eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Migrationsentscheidung spielen. Zu diesen individuellen Größen zählen etwa das persönliche Umfeld oder der Gemütszustand, die Lee (1972) erwähnt, aber wie die im Laufe der vorliegenden Studie gewonnen Eindrücke nahelegen, vermutlich auch der Charakter.

Die dritte Annahme lautete: „Die lokale Gemeinde und soziale Beziehungen beeinflussten die Migrationsbewegungen nach Mersin.“ Diese Faktoren haben sich als zweiter Haupteinflussfaktor für eine Migration der Befragten herausgestellt.

Für die Befragten stellte die Existenz der arabisch-orthodoxen Gemeinde in Mersin einen ebenso relevanten Grund für eine Migration dar wie das Angebot an Arbeitsplätzen.

Da es in der Türkei bzw. in der analysierten Region nur wenige christliche Gemeinden gibt, ist die Existenz der Gemeinde in Mersin und die innige Beziehung zwischen Mersin und Hatay wichtig für die Befragten. Die arabisch-orthodoxe Gemeinde ist eine kleine Gemeinde, die stark zusammenhält. Die Größe und der starke Zusammenhalt können Wanderungsverhalten beeinflussen, was sich auch in dieser Fallanalyse zeigte.

Die Verbindung zwischen dem Abwanderungsgebiet Hatay und dem Zuwanderungsgebiet Mersin (vgl. Abadan-Unat 2005) war durch dichte soziale Netzwerke gekennzeichnet. Familiäre Netzwerke und die Verpflichtung bzw. die Unterstützung innerhalb der Familie „görev“ (Six-Hohenbalken 2009) war den Befragten wichtig. Familienmitglieder waren auch MitentscheidungsträgerInnen, mit dem größten Einfluss der Väter und EhepartnerInnen. Geschlechterspezifische Unterschiede in der Lebensführung, wie die Erkenntnis, dass Männer sich eher im öffentlichen Raum aufhalten als Frauen, wurden von Kurtoğlu (2005) erläutert und wurden ebenso in der vorliegenden Untersuchung festgestellt. Die geschlechterspezifischen Unterschiede und die Qualifikation der MigrantInnen beeinflussten das Migrationsverhalten der Befragten.

Kurtoğlu (2005) beschreibt außerdem hemşehri-Beziehungen, also Beziehungen zwischen zwei Personen gleicher Herkunft, welche bei den befragten arabischen ChristInnen auffällig häufig und wichtig waren. Die Gemeinde war somit der Mittel- und Treffpunkt der hemşehris.

Unterschiedliche Beziehungen der Mitglieder zur Gemeinde waren in den Beobachtungen

zu erkennen. Die Gruppengespräche ergaben auch, dass eine Dichotomie zwischen den ärmeren und reicheren Bevölkerungsschichten in der Gemeinde herrscht, die sich in den letzten Jahren zunehmend verstärkt hat.

Große Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich, wie der Wegzug vieler ins Ausland und der Verbleib weniger, wurde in den letzten Jahren sichtbar.

Eine dichte Vernetzung blieb dennoch zwischen Mersin und Hatay bis in die Gegenwart.

Diese Arbeit ist explorativ und bietet einen Einblick in das Feld. Sie bietet die Basis für weitere Untersuchungen und zeigt, welche Bereiche hier noch erforscht werden können.

Die Ergebnisse der zehn qualitativen Interviews beinhalteten mehr Informationen als in dieser Arbeit bearbeitet und erwähnt werden konnten. Interessant für eine weitere Studie wäre die Erforschung der arabisch-orthodoxen Jugend und deren Entwicklung in Hatay und Mersin. Neben der orthodoxen Jugendbewegung sind weitere Themen ebenso eine Analyse wert. Themen wie arabisch-orthodoxe Communities in Österreich (oder in einem anderen europäischen Staat) oder deren Einstellung zur Rückmigration sind Bereiche, die noch unerforscht sind und für neue Perspektiven und Bereiche in der Migrationsforschung sorgen könnten.

Zusammenfassend soll gesagt werden, dass diese Fallanalyse auf einer anregenden interdisziplinären Untersuchung basiert. Die theoretischen Ansätze aus der Migrationsforschung gemeinsam mit den einzelnen Interviews lieferten neue Erkenntnisse zu einem bisher wenig erforschten Thema. Dies soll ein Anstoß für die Erweiterung der geringen quantitativen Daten zu Minderheiten und ebenso größtenteils fehlenden qualitativen Daten in der Türkei sein.

Ziel dieser Arbeit war es letztlich, ein besseres Verständnis und stärkeres Bewusstsein bezüglich Minderheiten in der Türkei anzuregen und besonders diese weitgehend unbekannt Gruppe – die arabischen ChristInnen – ein Stück sichtbarer zu machen.

6. Anhang

6.1 Politische Landkarte der Türkei.....	119
6. 2 Ethnische Minderheiten in der Türkei.....	120
6.3 Verteilung der Erwerbstätigen von Adana, Mersin und Tarsus nach Wirtschaftsbereichen von 1960 und 1965.	122
6.4 Bevölkerungsentwicklung von Adana, Mersin und Tarsus zwischen 1927 und 1965.	122
6.5 Bevölkerungszuwanderung in den Städten Adana, Mersin und Tarsus.	123
6.6 Religionsgliederung der Stadtbevölkerung von Adana, Mersin und Tarsus 1960.	124
6.7 Sprachgliederung der Stadtbevölkerung von Adana, Mersin und Tarsus (nach Muttersprache) 1960.....	124
6.8 Verteilung der MigrantInnen aus Mersin nach Altersgruppen.....	125
6.9 Berufe nach der Migration in Mersin.....	125
6.10 Fragebogen.....	126
6.11 Leitfragen.....	127
6.12 InterviewpartnerInnen A1-A6.....	128
6.13. InterviewpartnerInnen B1-B10.....	128
6.14 Daten zu den Interviews.....	129

6.1 Politische Landkarte der Türkei



Quelle: MRG Turkey Report. 2007

6.2 Ethnische Minderheiten in der Türkei

Appendix Table on Minorities in Turkey⁶⁷

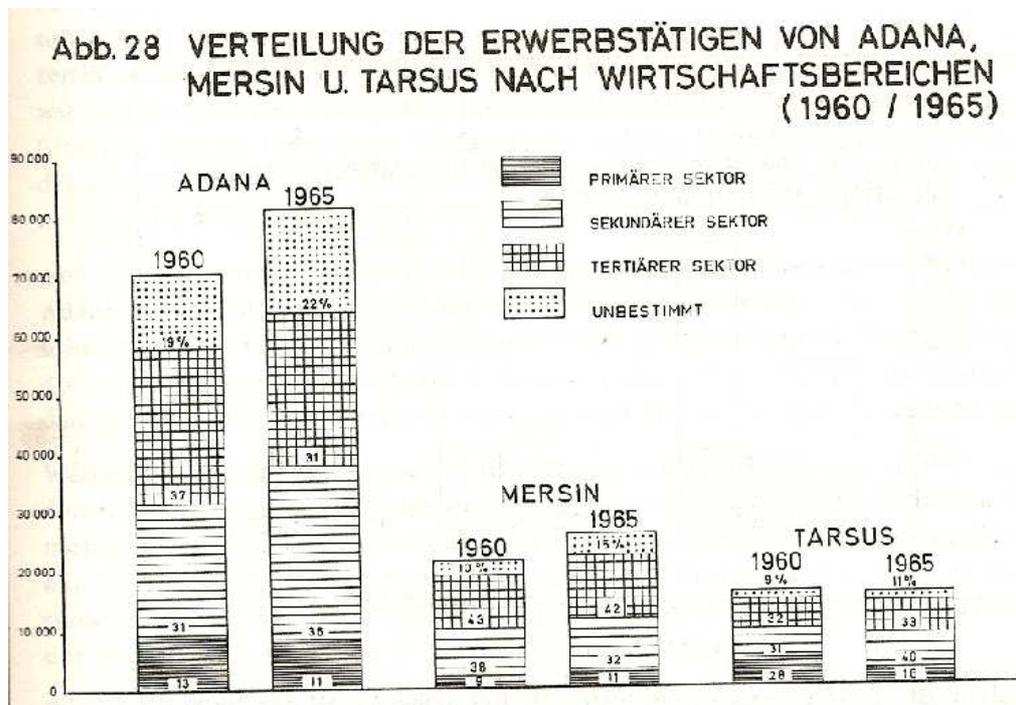
Ethnic group	Religion	Stream	Location	Problems	Size
Armenians	Christian	Mainly Orthodox, about 4,000 Catholics, 3,000-4,000 Protestants	Istanbul	1. Legal status of Patriarchate 2. Religious training institutions 3. Properties 4. Educational establishments 5. Election of the Patriarch	50,000-93,000
Greeks	Christians	Orthodox	Istanbul and the two islands of Imroz and Tenedos, off the western entrance to the Dardanelles	1. Legal status of Patriarchate 2. Religious training institutions 3. Properties 4. Educational establishments 5. Election of the Patriarch	3,500
Assyrians	Christians	Assyrio-Chaldean	Istanbul, southeastern Turkey (vicinity of Mardin and Midyat)	1. Not recognized as minority under the Lausanne Treaty 2. Have no legal status as a community 3. Denied the right to their own social and charitable institutions	25,000
Balkan immigrants (Pomaks)	Moslem	Sunni/Alevi (minority)	Western provinces and Edirne		750,000
Sunni Arabs	Moslem	Shaj'i tradition (close to Sunni Kurds)	Provinces of Urfa, Mardin, Siirt, Hatay (Alexandretta)	To use Arabic outside of private sphere, e.g. in schools	
Alevi Arabs or Nusayri	Moslem	Alevis (Alawi or Alawite)	Hatay	Turkicization	200,000
Christian Arabs	Christians	Orthodox and Melkite	Hatay	Turkicization	10,000

(Nasrani)					
Georgians	Christian	Orthodox	Artvin province (northeast)		10,000
Georgians	Moslem	Sunni	Artvin province (northeast)		80,000
Azeri Turks	Moslem	Ithna'ashria Shi'i	Northeast border area around Kars, Ardahan and Artvin		75,000

Ethnic group	Religion	Stream	Location	Problems	Size
Zaza	Moslem	Alevi and Sunni	Tunceli area and north of Diyarbakir		3,000,000
Laz, also known as Mingrelian	Moslem	Hanafi Sunni	Southeastern region of the Black sea	Need for religious broadcast in their language	150,000
Yoruk	Moslem	Alevi	Taurus mountain		70,000
Tahtaci	Moslem	Alevi	Forested part of the Taurus		
Roma	Majority Moslem a few Christian		Western Turkey and Thrace	Subjected to widespread prejudice and excluded from mainstream society	500,000 ⁶⁸
Dönme	Moslem				
Jews	Judaism	Sephardist	Istanbul, Izmir (2,000), Ankara and Adana		25,000-26,000
Kurds	Moslem	Mostly Sunni Moslem, 1/3 Shia Moslem (Alevi)	11 provinces of the southeast	Subjected to harassment and persecution	6,000,000-12,000,000

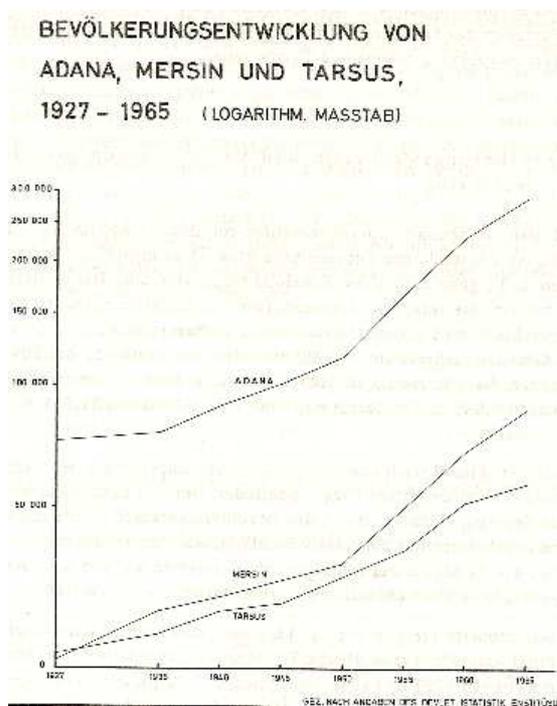
Daten von World Directory of Minorities 1997, Interim Report (GriechInnen, ArmenierInnen, JüdInnen und AssyrerInnen) und European Roma Rights Center (Roma) In: Karimova, Deverell 2001

6.3 Verteilung der Erwerbstätigen von Adana, Mersin und Tarsus nach Wirtschaftsbereichen von 1960 und 1965.



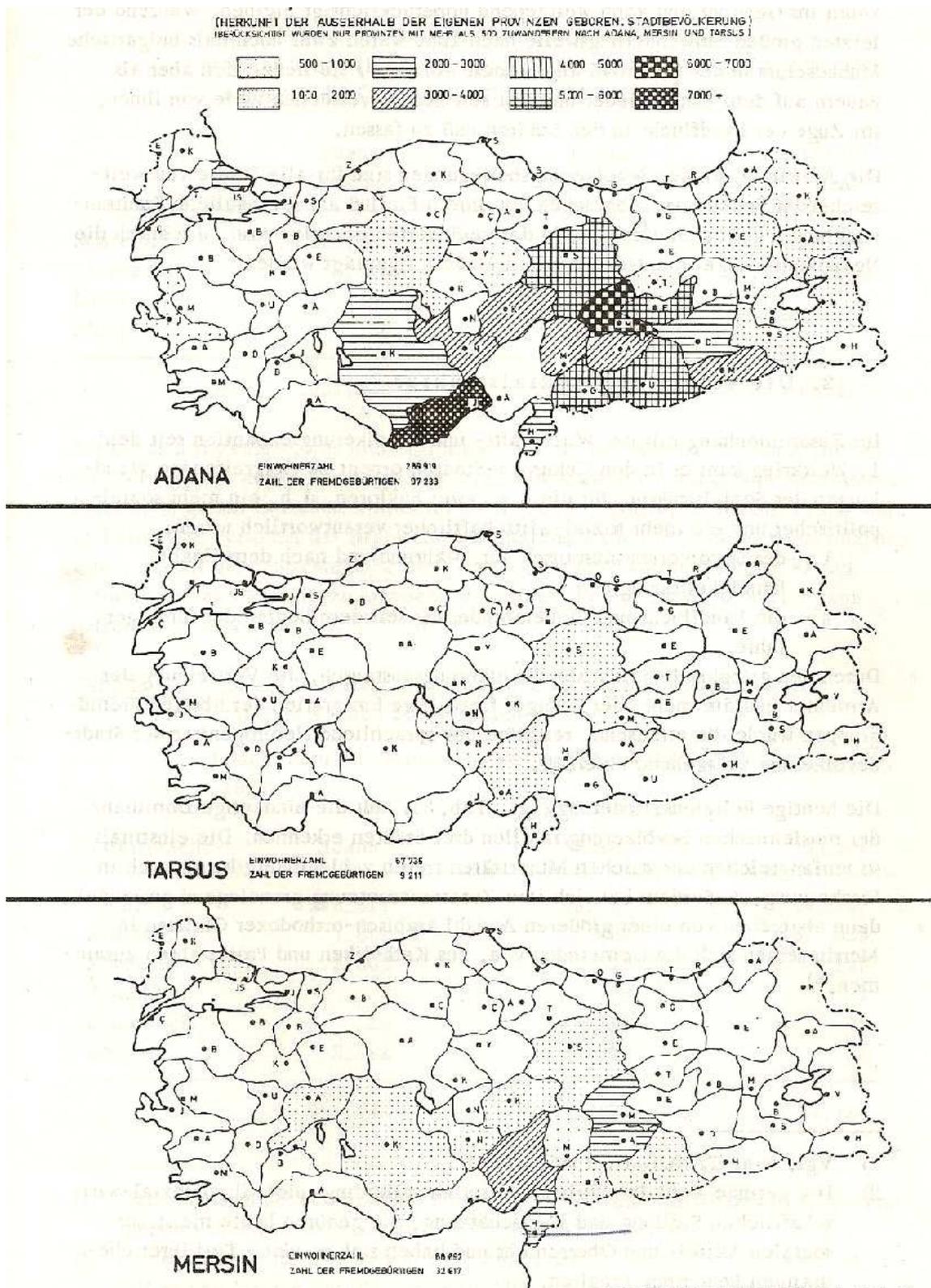
Nach schriftlicher Mitteilung des Devlet İstatistik Enstitüsü Quelle: Rother 1971: 163

6.4 Bevölkerungsentwicklung von Adana, Mersin und Tarsus zwischen 1927 und 1965.



Nach schriftlicher Mitteilung des Devlet İstatistik Enstitüsü. Quelle: Rother 1971: 168.

6.5 Bevölkerungszuwanderung in den Städten Adana, Mersin und Tarsus.



Nach schriftlicher Mitteilung des Devlet İstatistik Enstitüsü, Ankara. Quelle: Rother 1971: 175

6.6 Religionsgliederung der Stadtbevölkerung von Adana, Mersin und Tarsus 1960.

	Adana Anzahl	Tarsus Anzahl	Mersin Anzahl
Moslems	228.582	51.092	67.469
Christen	2.716	90	910
Juden	190	-	85
Übrige	60	2	21
	231.548	51.184	68.485

Nach schriftlicher Mitteilung des Devlet İstatistik Enstitüsü und Census of Population 1960. Quelle: Rother 1971: 177

6.7 Sprachgliederung der Stadtbevölkerung von Adana, Mersin und Tarsus (nach Muttersprache) 1960.

Muttersprache	Adana	Mersin	Tarsus
Türkisch	218.511	66.211	50.005
Arabisch	7.601	1.403	939
Kurdisch	2.504	334	129
Armenisch	5	8	1
Griechisch	35	137	72
Übrige	2.892	392	38
	231.548	68.485	51.184

Nach schriftlicher Mitteilung des Devlet İstatistik Enstitüsü 1967. Quelle: Rother 1971: 177

6.8 Verteilung der MigrantInnen aus Mersin nach Altersgruppen

Verteilung der MigrantInnen nach Altersgruppen		
Altersgruppe	Anzahl	Prozent %
0 – 4	769	13
5 – 9	1124	19
10 – 14	1242	21
15 – 19	1065	18
20 – 24	650	11
25 – 29	355	6
30 – 34	177	3
35 – 39	118	2
40 – 44	63	1
45 – 49	59	1
50 – 54	296	5
Insgesamt	5918	100

Quelle: Erjem 2009: 52; Übersetzung N.F.

6.9 Berufe nach der Migration in Mersin

Berufe in Mersin		
Beruf	Anzahl	Prozent %
ArbeiterIn (Bau, Landwirtschaft)	572	43
Geselle	63	4,8
Chauffeur	68	4,9
Unregelmäßige Arbeiten (TrägerIn, TrödlerIn)	252	19
Beamte/e	16	1,2
PensionistIn	26	2
Arbeitslos	182	14
InstallateurIn	11	0,8
MechanikerIn	26	2
AufseherIn	10	0,8
HausmeisterIn	16	1,2
TischlerIn¹²⁸	10	0,8
BuchhalterIn	11	0,8
Freier Beruf	10	4
Insgesamt	1315	100

Quelle: Erjem 2009: 58; Übersetzung N.F.

¹²⁸ In diesen kulturellen Kreisen ist es in ihrem Beruf wichtig, eine (Motor-)säge bedienen zu können. Deshalb ist nicht direkt der/die TischlerIn gemeint, sondern hauptsächlich eine Person, die mit Sägen umgehen kann; übersetzt der/die SägenbedienerIn (türk. *hizarci*).

6.10 Fragebogen

Fragebogen (deutsche Version)

1. Geschlecht: weiblich männlich
2. Alter: >20 21- 25 26-30 31-35 36-40 >40
3. Derzeitiger Beruf: _____
4. Derzeitiger Wohnort: _____
5. Geburtsort: _____
6. Gelernter Beruf/ Ausbildung: _____
7. Sind Sie migriert: Ja Nein
8. Wenn migriert, wann: <2000 2001-2005 2006-2010 >2011
9. Wenn migriert, warum: Bildungsstätte in _____ Arbeit als _____
 Heirat mit _____ Sonstiges _____

6.12 InterviewpartnerInnen A1-A6

Interview-partnerIn	Beruf	Ort und Datum der Gespräche
A1	Führungsperson der orthodoxen-Kirche in İskenderun	İskenderun, 04.04.2012
A2	Führungsperson der orthodoxen-Kirche in Antakya	Antakya, 18.04.2012
A3	Führungsperson der orthodoxen-Kirche in Mersin	Mersin, 22.04.2012
A4	Führungsperson der orthodoxen-Kirche in Antakya	Mersin, 14.07.2013
A5	Führungsperson der katholischen-Kirche in Mersin	Mersin, 17.07.2013
A6	Ehem. Lehrer (TR), Krankenpfleger und Mitarbeiter einer christlich-orientalischen Gemeinde in Wien	Wien, 31.05.2013

InterviewpartnerInnen der Untersuchung

6.12 InterviewpartnerInnen B1-B10

Interview-partnerIn	Geschlecht	Alter	Ort und Datum der Gespräche
B1	Männlich	72 Jahre ¹²⁹	Mersin, 12. 07.2013
B2	Weiblich	67 Jahre	Mersin, 12.07.2013
B3	Weiblich	68 Jahre	Mersin, 10.07.2013
B4	Weiblich	55 Jahre	Mersin, 19.07.2013
B5	Männlich	75 Jahre	Mersin, 10.07.2013
B6	Weiblich	63 Jahre	Mersin, 15.07.2013
B7	Männlich	46 Jahre	Mersin, 14.07.2013
B8	Weiblich	59 Jahre	Mersin, 15.07.2013
B9	Männlich	76 Jahre	Mersin, 16.07.2013
B10	Männlich	72 Jahre	Mersin, 16.07.2013

InterviewpartnerInnen der Untersuchung. Die Daten zur Migration sind nicht bei allen Befragten klar, weshalb die Daten mit ca. versehen wurden oder bei Unsicherheiten das Jahrzehnt angegeben wurde.

¹²⁹ Die Daten im Anhang beinhalten ebenfalls das Alter der Befragten. Das Alter kann jedoch in manchen Fällen nicht mit Sicherheit genannt werden, da ihre Geburtsdaten nicht festgehalten wurden. Manche Geburtsdaten beruhen somit auf eigenen Angaben bzw. Geburtsdaten, die eingetragen sind, aber dennoch nicht mit der Realität übereinstimmen müssen. Als Geburtstag wurden (und werden auch heute noch) in ländlichen Gebieten der Tag eingetragen, an dem ein Familienmitglied das Kind melden ließ, was manchmal erst ein paar Tage manchmal aber auch erst einige Wochen nach der Geburt passierte

6.14 Daten zu den Interviews

Interview-partnerIn	Migrationsjahr	Berufe vor der Pension	Herkunft
B1	ca. 1969	Arbeiter beim Verkehrswesen	İskenderun
B2	ca 1967	Hausfrau	İskenderun
B3	1960er Jahre	Hausfrau	İskenderun
B4	ca 1980	Lehrerin	İskenderun
B5	ca 1958	Arbeiter bei Ataş	Antakya
B6	1970er jahre	Sekretärin, Chor der Kirche	Samandağ
B7	ca 1982	Gehilfe des Pfarrers	Samandağ
B8	ca 1974	(Sekretärin), Hausfrau	Samandağ
B9	ca 1970	Anwalt	Samandağ
B10	ca 1968	Arzt	Samandağ

weitere Daten zu den Interviews im Überblick.

Literaturverzeichnis

Abadan-Unat, Nermin (2005): Migration ohne Ende: vom Gastarbeiter zum Eurotürken. Berlin: Ed. Parabolis.

Alkan, Mustafa: Minority Foundations (Historical Background, Juridical Status and Internal Analysis). <http://www.ataum.gazi.edu.tr/pdf/azinlik-vakiflari-tarihi-arkaplani-hukuki-yapisi-ve-ic-analizi-1250881388.pdf> [Zugriff: 14.12.2012]

Andrews, Peter Alford (1989): Catalogue of Ethnic Groups. In: Andrews, Peter Alford: Ethnic Groups in the Republic of Turkey. Wiesbaden: Reichert. S.154-156.

Anschütz, Helga; Harb, Paul (1985): Christen im Vorderen Orient: Kirchen, Ursprünge, Verbreitung: eine Dokumentation. Hamburg: Deutsches Orient-Institut.

Anschütz, Helga (1989): Christliche Gruppen in der Türkei. In: Andrews, Peter Alford: Catalogue of Ethnic Groups. In: Reichert, L.: Ethnic Groups in the Republic of Turkey. Wiesbaden. S.454-471.

Wohin des Weges, Bruder – Der Austausch: Asan, Ömer, TR, 2012.

Bechhofer, Frank (2000): Principles of research design in the social sciences. London u.a.: Routledge.

Bernard, Harvey Russell (2002): Research methods in anthropology: qualitative and quantitative methods. 3. Auflage. Walnut Creek, Calif. u.a.: AltaMira Press.

Borjas, George J. (1989): Economic Theory and International Migration. In: International Migration Review. Jg.23, Nr. 3, S.457-485.

Boyd, Monica (1989): Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas. In: International Migration Review. Jg.23, Nr. 3, S.638-670.

Bozkurt, Ibrahim (2002): The Demographic, Ethnic and Regional Structure of Mersin at the End of 19th Century at the Beginning of 20th Century According to "Salname". In: In: Mersin, the Mediterranean, and Modernity Colloquium Heritage of the Long Nineteenth Century Mersin, Turkey, April 18-20, 2002. S. 29-33.

Bryman, Alan (1990): Quantity and quality in social research. 2. Auflage. London u.a.: Unwin Hyman.

Çelik, Fatih (2006): İç göçlerin itici ve çekici güçler yaklaşımı ile analizi. In: Erciyes Üniversitesi İktisadi ve İdari Bilimler Fakültesi Dergisi. Nr. 27, S.149-170.

Çetin, Nurten (2010): An Attempt of Ottoman-Greek Exchange Population In 1914. Selçuk Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi. Nr. 24. S.149-172.

Develi, Şinasi (2007): Eski Mersin`de Yaşam. Avcı Ofset: Mersin.

Develi, Şinasi (2008): Dünden Bugüne. Büyükşehir Belediyesi: Mersin.

DiCarlo, Lisa (2008): Migrating to America: transnational social networks and regional identity among Turkish migrants. London [u.a.]: Tauris Academic Studies.

Eraydın, Ayda (2001): A Gateway Region that looks for new Opportunities in Economic Development: The Assets and Problems of the Region and the City of Mersin. In: The Problems of Urban Growth: Preserving While Developing. Proceedings of the 31st Annual Conference. International Urban Fellows Program. Johns Hopkins Institute for Policy Studies, Mersin University Faculty of Architecture, Department of City and Regional Planning. S.12-23.

Erginkaya, Cüneyt (2001): Urgent Problems of Mersin. In: The Problems of Urban Growth: Preserving While Developing. Proceedings of the 31st Annual Conference. International Urban Fellows Program. Johns Hopkins Institute for Policy Studies, Mersin University Faculty of Architecture, Department of City and Regional Planning. S.36-38.

Erjem, Yasar (2009): Mersin'de göç kentleşme ve sosyal problemler. Mersin: Mersin Valiliği Yayınları.

Erman, Tahire (1998): Becoming „Urban“ or Remaining „Rural“: The Views of Turkish Rural-to-Urban Migrants on the “Integration”. In: International Journal of Middle East Studies. Jg. 30, Nr.4, S. 541-561.

Fassmann, Heinz (2012): Konzepte der (geographischen) Migrations- und Integrationsforschung. In: Fassmann, Heinz; Dahlvik, Julia (Hg.): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven: ein Reader. 2. Auflage. Göttingen: V&R Unipress, Vienna Univ. Press. S.61-93.

Fielding, Nigel G.; Fielding Jane L. (1986): Linking data. Newbury Park, Calif. u.a.: Sage Publ.

Flick, Uwe (1995): Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: Flick, Uwe u.a. (Hg.): Handbuch Qualitativer Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl.-Union. S. 148-173.

Foscht, Thomas; Angerer, Thomas; Swoboda, Bernhard (2007): Mixed Methods. Systematisierung und Untersuchungsdesigns In: Buber, Renate; Holzmüller, Hartmut H. (Hg.): Qualitative Marktforschung, Konzepte – Methoden – Analysen.. Wiesbaden: Gabler. S. 247-259.

Göckenjan, Hansgerd (1981) "Die Türkei und ihre christlichen Minderheiten", Ostkirchliche Studien 30: S. 97-129.

Goldberg, Andreas; Sen, Faruk (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen, Becksche Reihe, München.

Haug, Sonja (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-30.pdf> [Zugriff 05.12.2013]

Heisting, Andrea (2006): Qualitative Interviews – Ein Leitfaden zu Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen:

http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/kaller-dietrich/WS%2006-07/MEXEX_06/061102Durchf%FChefung%20von%20Interviews.pdf [Zugriff 12.12.2013]

Hugo, G. J. (1981): Village-Community Ties, Village Norms and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World. In: De Jong, Gordon F.; Gardner, Robert W. (Hg.): Migration Decision Making. New York: Pergamon Press: S. 186-224.

Işık, Oğuz; Pınarcıoğlu, Melih (2005): Nöbetleşe Yoksulluk. Gecekondulaşma ve Kent Yoksulları: Sultanbeyli Örneği. İletişim Yayınları: İstanbul.

Karimova, Nigar; Deverell, Edward (2001): Minorities In Turkey. The Swedish Institute of International Affairs. Occasional Papers Nr. 19, Stockholm.

Kıray, Mübeccel [Hrsg. 1991]: Structural change in Turkish society. Bloomington, Ind.

Kleining, Gerhard (1995): Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung. In: Flick, Uwe u.a. (Hg.): Handbuch Qualitativer Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verl.-Union. S. 11-22.

Kurtoğlu, Ayça (2005): “Mekansal Bir Olgu Olarak Hemşehrlik ve Bir Hemşehrlik Mekanı Olarak Dernekler. European Journal of Turkish Studies. Nr. 2, S.1-28.

LeCompte, Margaret D.; Schensul, Jean J. (1999): Analyzing & interpreting ethnographic data Ethnographer's toolkit: Walnut Creek, Calif. [u.a.]: AltaMira Press.

Lee, Everett S. (1966): A Theory of Migration. <http://links.jstor.org/sici?sici=0070-3370%281966%293%3A1%3C47%3AATOM%3E2.0.CO%3B2-B> [Zugriff 20.12.2013]

Lee, Everett S. (1972): Eine Theorie der Wanderung. In: Széll, György. (Hg.): Regionale Mobilität. Nymphenburger Verlagshandlung, München, S. 115–129.

Litvinoff, Miles u.a. (1997): World Directory of Minorities. London: Minority Rights Group International, 1997.

Makrom, Christa (2009): Geschichte der Migrationsforschung: Interdisziplinäre Verflechtungen. In: Six-Hohenbalken, Maria Anna; Tosic, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Wien: WUV. S. 15-27.

Massey, Douglas S.; Espana, Felipe Garcia (1987): The Social Process of International Migration. In: Science. New Series. Jg. 237, Nr. 4816, S.733-738.

Metz, Helen Chapin (1995a): Turkey: A Country Study. Arabs. <http://countrystudies.us/turkey/39.htm> [Zugriff: 17.11.2013]

Metz, Helen Chapin (1995b): Turkey: A Country Study. Non-Muslim Minorities. <http://countrystudies.us/turkey/39.htm> [Zugriff: 17.11.2013]

Kara, Adem (2004): Socio-economic Situation of Non-Muslim Communities in the First Half of the 19th Century. Journal of Academic Studies. Nr. 22, S.35-50.

Klinghardt, Karl (1925): Türkün Jordü: eine geographisch-politische Landesschilderung = Der Türken Heimatland. Hamburg: Friederichsen.

Kurban, Dilek (2007): MRG Turkey Report: A Quest for Equality: Minorities in Turkey. Minority Right Groups International: <http://www.minorityrights.org/download.php?id=425#sthash.1BHc6FrX.dpuf> [Zugriff: 14.12.2013]

New Redhouse (1979): Türkçe-İngilizce Sözlük. Turkish-English Dictionary. 3. Auflage. Istanbul: Redhouse Press.

Neyzi, Leyla (2004): Fragmented in space: The oral history narrative of an Arab Christian from Antioch, Turkey. Blackwell Publishing Ltd & Global Networks Partnership. S.285-297.

Öztürk, Mustafa; Altuntepe, Nihat (2008): Adaptation of the Migrants to urban Life and Labour Market in Turkey: A Field Study:

[http://journal.yasar.edu.tr/wp-](http://journal.yasar.edu.tr/wp-content/uploads/2012/05/No11_Vol3_09_ozturk_altuntepe.pdf)

[content/uploads/2012/05/No11_Vol3_09_ozturk_altuntepe.pdf](http://journal.yasar.edu.tr/wp-content/uploads/2012/05/No11_Vol3_09_ozturk_altuntepe.pdf) [Zugriff 29.12.2013]

Paleczek, Gabriele [Hrsg., 1996]: Turkish families in transition. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang.

Park, Robert E.; Burgess, Ernst W.; McKenzie, Roderick D. (1925): The City. Chicago: University of Chicago Press.

Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel; Wien: Südwind. S. 25-51.

Patry, Jean-Luc [Hrsg., 1982]: Feldforschung: Methoden und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung unter natürlichen Bedingungen. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.

Piore, Michael J. [1979, Hrsg.]: Unemployment and inflation: institutionalist and structuralist views. White Plains, NY: Sharpe.

Piore, Michael J. (1980): Birds of Passage: Migrant Labor and Industrial Societies. Cambridge: Cambridge University Press.

Reinprecht, Christoph; Weiss, Hilde (2012): Migration und Integration: Soziologische Perspektiven und Erklärungsansätze. In: Fassmann, Heinz; Dahlvik, Julia (Hg.): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven: ein Reader. 2. Auflage. Göttingen: V&R Unipress, Vienna Univ. Press. S.13-34.

Ravenstein, Ernst G. (1885): The laws of migration. In: Journal of the Statistical Society. Jg. 48, S. 167-227.

Ravenstein, Ernst G. (1889): The laws of migration: Second Paper. In: Journal of the Statistical Society 52, S. 214-301.

Ravenstein, Ernst G. (1972): Die Gesetze der Wanderung. In: Széll, György. (Hg.): Regionale Mobilität. Nymphenburger Verlagshandlung, München, S. 41-64.

Rother, Lothar (1971): Die Städte der Çukurova: Adana, Mersin, Tarsus; ein Beitrag zum Gestalt-, Struktur- und Funktionswandel türkischer Städte. Tübingen: Geograph. Inst.

Rother, Lothar (1972): Gedanken zur Stadtentwicklung in der Çukurova (Türkei): von den Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Wiesbaden: Reichert.

Sassen, Saskia (1988): The Mobility of Labor and Capital. A study in international investment and capital flow. Cambridge: Cambridge University Press.

Six-Hohenbalken, Maria (2009): Transformationen von Familienstrukturen durch Migration. In: Six-Hohenbalken, Maria Anna; Tosic, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Wien: WUV. S. 93–109.

Sjaastad, Larry A. (1962): The Costs and Returns of Human Migration. In: Journal of Political Economy. Jg. 70, Nr. 5, S.80-93.

Stark, Oded (1991): Migration of Labor. Cambridge: Basil Blackwell.

Strauss, Anselm L. (1987): Qualitative Analysis for Social Scientists. Cambridge University Press.

Strasser, Elisabeth (2009): Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Six-Hohenbalken, Maria Anna; Tosic, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Wien: WUV. S. 15-27.

Struck, Ernst (1984): Landflucht in der Türkei: die Auswirkungen im Herkunftsgebiet,

dargestellt an einem Beispiel aus dem Übergangsraum von Inner- zu Ostanatolien (Provinz Sivas). In: Rother, Klaus (Hg.) Passauer Schriften zur Geographie. Heft 1. Passau: Passavia Univ.-Verl.

Tilly, Charles (1990): Transplanted Networks; In: Yans-McLaughlin, Virginia (ed.): Immigration Reconsidered. History, Sociology, and Politics, New York: Oxford University Press. S.79-95.

Todaro, Michael (1980): Internal Migration in Developing Countries: A Survey. In: Richard A. Easterlin (Hg.): Population and Economic Change in Developing Countries. University of Chicago Press. S.361-402.

Toksöz, Meltem (2002): An Eastern Mediterranean Port-town in the Nineteenth Century. In: Mersin, the Mediterranean, and Modernity Colloquium Heritage of the Long Nineteenth Century Mersin, Turkey, April 18-20, 2002. S.15-20.

T.R. Prime Ministry. Directorate General of Foundations (2011a): Community Foundations. <http://www.vgm.gov.tr/sayfa.aspx?Id=89> [Zugriff: 22.12.2013]

T.R. Prime Ministry. Directorate General of Foundations (2011b): Adana Bölge Müdürlüğü. Cemaat Vakıfları. <http://adana.vgm.gov.tr/sayfa.aspx?Id=775&Bolge=2> [Zugriff: 22.12.2013]

Turkish Statistical Institute (2011): Secilmis Göstergelerle Mersin 2011. <http://www.tuik.gov.tr/ilGostergeleri/iller/MERSIN.pdf> [Zugriff: 19.09.2013].

Yorulmaz, Serife (2002): The Levantine Culture and the Role of Foreign Trade in Mersin which was Developing as an Ottoman Port City in Eastern Mediterranean in 19th Century. In: Mersin, the Mediterranean, and Modernity Colloquium Heritage of the Long Nineteenth Century Mersin, Turkey, April 18-20, 2002. S.2-14.

Zolberg, Astride R. (1989): The Next Waves. Migration Theory for a Changing World. In:

International Migration Review. Jg. 3, Nr. 3, S. 403-430.

Erweiterte Literatur

Adepoju, Aderanti; Ton van Naerssen; Zommers, Annelies (2008): International Migration and National Development in sub-Saharan Africa. Viewpoints and Policy Initiatives in the Countries of Origin. Leiden, Boston: Brill.

Baum, Wilhelm (2005): Die Türkei und ihre christlichen Minderheiten: Geschichte - Völkermord - Gegenwart; ein Beitrag zur EU-Erweiterungs-Debatte. Klagenfurt, Wien: Kitab-Verl.

Becker, Jens (2001): Diffusion und Globalisierung: Migration, Klimawandel und Aids; empirische Befunde. Wiesbaden: Westdt. Verlag.

Cagaptay, Soner (2004): Race, Assimilation and Kemalism: Turkish Nationalism and the Minorities in the 1930s. Middle Eastern Studies. Jg. 40, Nr. 3, S. 86-101.

Çelik, Aysun (2009): Binnenmigrationsbewegungen in der Türkei: konstruierte regionale Beziehungen in der Migration; eine anthropologische Untersuchung der Selbstorganisation von BinnenmigrantInnen aus Ortaköy/Erzincan in Istanbul und ihre Beziehungen zum Herkunftsort. Diplomarbeit, Universität Wien.

Ceylan, Sadi (1985): Die geschichtliche Umwandlung der ökonomischen Gesellschaftsformation der Türkei. Berlin: EXpress Ed.

Cragg, Kenneth (1991): The Arab Christian: A History in the Middle East. Westminster: John Knox Press.

Cuinet, Vital (1892): La Turquie d'Asie, tome deuxième. Paris.

Denzin, Norman K. (Hrsg., 1995): Handbook of qualitative research. 5. Auflage. Thousand Oaks, Calif. u.a.: Sage Publ.

Euronews: Azinliklar secim sandigindan umutlu.

<http://tr.euronews.net/2011/06/08/azinliklar-secim-sandigindan-umutlu/>

[Zugriff:

14.01.2012]

Forum Qualitative Sozialforschung (2013): <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/archive>

Göçek, Fatma Müge (2011): The transformation of Turkey: redefining state and society from the Ottoman Empire to the modern era. London u.a.: Tauris.

Göckenjan, Hansgerd (1982): "Die Türkei und ihre christlichen Minderheiten" (hekt.)

Göckenjan, Hansgerd. (2007): Die Türkei und ihre christlichen Minderheiten. In: Göckenjan, Hansgerd: Ungarn, Türken und Mongolen. S. 83-126.

Grulich, Rudolf (2008): Christen unterm Halbmond: vom Osmanischen Reich bis in die moderne Türkei. Augsburg: Sankt-Ulrich-Verl.

Hristiyan Gazetesi <http://www.hristiyangazete.com/2011/01/hatay-yayladagi-ortodoks-kilisesi-restore-ediliyor/> [Zugriff: 14.01.2012]

Karakoç, Ercan (2009): Atatürk's Struggle for The Annexation of Hatay of Turkey. Bilgi Nr.50, S.97-118.

Kıray, Mübeccel [Hrsg. 1991]: Structural change in Turkish society. Bloomington: Indianan Univeristy.

Parnreiter, Christof (1999): Migration: Symbol, Folge und Triebkraft von globaler Integration. Erfahrungen aus Zentralamerika. In: Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien. Parnreiter, Christof; Novy, Andreas; Fischer, Karin (Hrsg.). Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel; Wien: Südwind. S. 129-150.

Reisman, Arnold (2006): Turkey's modernization: refugees from Nazism and Atatürk's

vision. Washington, DC: New Academia Publ.

Ringhofer, Marlene (2010): Ungeplante Stadtentwicklung durch Migration am Beispiel von Istanbul. Diplomarbeit, Universität Wien.

Ripken, Katja (2002): Die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Migration. Kiel.

Schutt, Russell K. (1997): Investigating the social world: The process and practice of research. Thousand Oaks, Calif. [u.a.]: Pine Forge Press.

Smith, Thomas (2005): Civic Nationalism and Ethnocultural Justice in Turkey. Human Rights Quarterly. Jg. 27, Nr. 2, S. 436-470.

Suermann, Harald [Hrsg.], Gatz, Erwin (2010): Kirche und Katholizismus seit 1945. Naher Osten und Nordafrika. Paderborn, Wien [u.a.]: Schöningh.

Strasser, Elisabeth (2009): Transnationale Studien: Beiträge jenseits von Assimilation und „Super-Diversität“ In: Six-Hohenbalken, Maria Anna; Tomic, Jelena (Hg.): Anthropologie der Migration. Wien: WUV. S. 70-91.

T.C. Vakıflar <http://www.vgm.gov.tr/sayfa.aspx?Id=38> [Zugriff: 14.01.2012]

Treibel, Annette (2003): Migration in modernen Gesellschaften: soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 3. Auflage. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verlag.

UNDP (2013): International Human Development Indicators: Turkey
<http://hdrstats.undp.org/en/countries/profiles/TUR.html> [Zugriff: 14.01.2012]

Vahapoğlu, Mehmet Hidayet (1997): Osmanlı'dan günümüze azınlık ve yabancı okullar. İstanbul: Millî Eğitim Bakanlığı, (Eğitim dizisi; 17) (Millî Eğitim Bakanlığı yayınları ; 3057 : Bilim ve kültür eserleri dizisi; 936)

Wallace-Hadrill, David (1982): Christian Antioch: A study of early Christian thought in

the East. Cambridge [u.a.]: Univ. Press.

Wehr, Peter (2009): Christ sein in der Fremde: die deutschsprachige katholische Gemeinde in Istanbul zwischen Anpassung und Bewahrung. Berlin: Logos.

Wessels, Antonie (1998): Arab and Christian. Christians in the Middle East. Kok Pharos, Kampen.

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den sozio-ökonomischen Migrationsgründen arabisch-christlicher Minderheiten in Mersin und der Frage nach ihren EntscheidungsträgerInnen. Dabei wurden 10 MigrantInnen (der 1. Generation), die von Hatay nach Mersin migriert waren, in qualitativen Interviews befragt. Das Push-Pull-Modell wurde als eine von zwei relevanten theoretischen Grundlagen für die Migrationsbewegung von Hatay nach Mersin verwendet, wobei abstoßende (türk. *itici*), weiterleitende (türk. *iletici*) und anziehende (türk. *çekici*) Faktoren dieser Städte erarbeitet wurden.

Als anziehende sozio-ökonomische Hauptfaktoren für die Migration zeigten sich hierbei das Angebot an Arbeitsplätzen und die Nähe zur religiösen Gemeinde (bzw. Kirche).

Die Theorien zu Einflüssen der sozialen Netzwerke mit familiären und hemşhri-Beziehungen waren ebenfalls ein Schwerpunkt und bilden die zweite theoretische Grundlage dieser Arbeit. Sie stellten sich neben der Suche nach Arbeit als zweiter Hauptfaktor der Migration heraus. Diese Beziehungen haben die lokale Gemeinde als Mittelpunkt, welche sowohl familiäre als auch freundschaftliche Beziehungen inkludiert und fördert.

Die Transformation einer interaktiven christlichen Gesellschaft während der Migrationswelle von Hatay nach Mersin war anhand der Aussagen der Befragten zu erkennen. Die Vielfältigkeit der Ethnien in Mersin war durchgehend vorhanden, wandelte sich jedoch in den Jahren. Mersin entwickelte sich Ende des 19. Jahrhundert von einem Fischerdorf durch die Baumwollproduktion in Çukurova in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dann durch den Ausbau des Hafens 1961 zu einem internationalen Handelszentrum. Die im Außenhandel stark vertretenen katholischen Handelsleute waren Experten im Schiffsverkehrswesen und zuständig für Versicherungsangelegenheiten und Arbeitgeber für orthodoxe ChristInnen (türk. *Rum*). Mitte der 1950er Jahre siedelten sich ausländische Firmen in Mersin an die für ein enormes Bevölkerungswachstum sorgten. Die Lage der Hafenstadt zwischen dem Osten und Westen, und die Küsten Mersins als touristisches Zentrum stärkten das wirtschaftliche Wachstum, so dass die Stadt den Status einer Wirtschaftsmetropole erlangte.

Das Zusammenspiel der wirtschaftlichen Entwicklung der 1960er-1980er Jahre und die Vernetzungen der Gemeindemitglieder aufgrund der geographischen Lage waren der Auslöser für diese große Migrationsbewegung der Befragten und weiteren Personen.

Eine intensive Mersin-Hatay Beziehung war in diesen Jahren schon gegeben und ist laut den Befragten immer noch aufrecht, obwohl viele Angehörige aus der Gemeinde international gewandert sind.

Abstract

This diploma thesis deals with socio-economic reasons for migration of Arabian-Christian minorities in Mersin and their decision-makers. As part of the research 10 migrants (1st generation) had migrated from Hatay to Mersin were interviewed. The Push-Pull-Model was one of two relevant theoretical bases used for this migration movement, in which pushing (turk. *itici*), forwarding (turk. *iletici*) and pulling (turk. *çekici*) factors of these two cities were compiled.

The main socio-economic pull factors for migration were matching labour supply and being in close proximity to a parish (e.g. church). In the centre of these relationships is the community, which includes as well as supports family and friendly relationships. Also the theory of influences of the social network with family and hemşehri relationships was emphasised and are the second basis of this thesis. These turned out to be the second main factor of migration beside the search for employment.

The transformation of an interactive Christian community during the migration from Hatay to Mersin was seen on the basis of the statements of the interviewees. The diversity of the ethnic groups in Mersin was present, but changed over the years. Mersin developed from a fishing village at the end of the 19th century because of the starting cotton production in Çukurova at the beginning of the 20th century and the expansion of the port in 1961 into an international centre of trade. The strongly represented catholic merchants in the foreign trade were experts on shipping traffic and responsible for all matters concerning insurances and employers of orthodox Christians (turk. *Rum*). In the mid fifties of the 20th century foreign companies were settled in Mersin which led to a high increase in population. The position of the seaport between the West and East and Mersin's shores, which were tourist centres, facilitated the economic boom in such a way that the city attained a status of a commercial capital.

The interplay of economic development in the 60s to the 80s and the network of the members of the community (due to the geographical position) were the catalysts of this great migration movement of the interviewees and other people.

In these years there was an intensive Mersin-Hatay relationship, which still exists according to the interviewees, even though many relatives have left the community to go to foreign countries.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Nadine FRIEDRICH

Schulausbildung

1995 – 1999 Volksschule Panaschgasse, Wien (Österreich)
1999 – 2007 GRG Rainergymnasium, Wien (Österreich)
Bundesrealgymnasium
21.06.2007 Matura

Studium

Oktober 2007 – Heute Universität Wien, Wien (Österreich)

- Internationale Entwicklung
- Orientalistik

Zusätzliche Qualifikation

Lehrprogramm Zertifikat Interdisziplinäre Kommunikation, Wissensnetzwerke und soziales Lernen - mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen

Sprachkenntnisse

Deutsch, Türkisch Muttersprache
Englisch, Deutsch, Türkisch in Wort und Schrift
Französisch, Arabisch Basiskenntnisse